

NRW

Natur
Heimat
Kultur



DAS MAGAZIN DER NORDRHEIN-WESTFALEN-STIFTUNG



LEBENSRAUM FLUSSAUE

NR.1 | 2022

MuMa-Forum:
Kinopioniere
aus Bielefeld

Grünes Mosaik:
Naturerbe
Materborn

Kreativresidenz:
Künstlerdorf
Schöppingen

Ohne fremde Federn:
Vorkämpferinnen
des Naturschutzes



Sascha Kreklau

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vor einem Jahr geschah etwas, das wir wohl alle bis dahin nicht für möglich gehalten haben. Mitten in Deutschland versinken im Juli 2021 Häuser, Straßen, ja halbe Ortschaften in den reißenden Fluten von Flüssen, die viele von uns bis zu diesem Zeitpunkt wohl eher als Flüsschen bezeichnet hätten. Die

Hochwasserkatastrophe in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz mit mehr als 180 Toten erschüttert uns bis heute. Vielerorts sind die Spuren noch sichtbar und der vollständige Wiederaufbau wird noch Jahre in Anspruch nehmen.

Nach solchen Ereignissen suchen wir nach Lehren. Für mich lautet die wichtigste Lektion, dass wir unseren Umgang mit der Natur überdenken müssen – in unserem eigenen Interesse. Denn Ahr, Erft, Nette, Rur oder Kyll konnten ihre zerstörerische Kraft besonders dort entfalten, wo sie in ein zu enges Korsett gepresst wurden und wo es an Platz in ihren Auen mangelte, die Wassermassen während der Flut unschädlich aufzunehmen: Auenchutz ist Hochwasserschutz – wenn wir lebendige, ökologische Flüsse, Bäche und Auen samt ihrer Wälder erhalten und fördern, schützen wir damit zugleich auch uns selbst und unsere Kulturgüter.

Zugegeben, das ist keine ganz neue Erkenntnis, und auch in Nordrhein-Westfalen steht die Renaturierung von Flüssen und Bächen sowie der Schutz ihrer natürlichen Auen schon seit den 1990er Jahren im Mittelpunkt der Umweltpolitik. Doch es bleibt noch viel zu tun. Denn auch die gerade vorgelegten neuen Berichte des Weltklimarates warnen uns einmal mehr, dass wir uns mit der fortschreitenden Erwärmung auf häufigere Hochwasser einrichten müssen. Auch die Klima-Expertinnen und Experten empfehlen uns dringend, noch konsequenter als bislang auf den natürlichen Hochwasserschutz zu setzen.

Bei der NRW-Stiftung tun wir dies bereits – und das nicht erst seit gestern. Schon unmittelbar nach Gründung der Stiftung haben wir damit begonnen, Vorhaben zur Auenrenaturierung zu unterstützen. Mittlerweile helfen wir gemeinsam mit unseren zahlreichen Partnerinnen und Partnern in allen Landesteilen dabei, dass sich auf mehr als 1.500 Hektar Fläche wieder naturnahe Auen entwickeln dürfen. Denn Feuchtwiesen, Auenwälder und Heckenlandschaften sind nicht nur beste Verbündete gegen Hochwasser – sie sind auch Lebensraum für unzählige Tiere und Pflanzen, sie helfen uns als Kohlenstoffspeicher beim Klimaschutz und sie sind prägende Elemente des heimischen Landschaftsbildes – Erlebnisräume, die uns Erholung und viele schöne Au(g)en-Blicke ermöglichen. In unserer Titelgeschichte stellen wir Ihnen in diesem Heft einige unserer Projekte vor.

Eckhard Uhlenberg

Präsident der NRW-Stiftung

GEMEINSAM FÜR EIN LEBENDIGES LAND

Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 3.500 Projekte fördern können. Alle Naturschutz- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig dieses Magazin.



Mitglied werden und Gutes tun!

Unser Geschenktipp zum Geburtstag oder anderen Anlässen: Eine Mitgliedschaft im Förderverein NRW-Stiftung kommt immer gut an – bei Ihnen, bei uns und all unseren Partnern, die sich landesweit für Natur und Kultur einsetzen.

Unterstützen Sie uns mit einer Mitgliedschaft, egal ob für Sie selbst oder als Geschenk. Einfach online beantragen oder per Postkarte einen Gutschein bestellen. Alle Informationen finden Sie am Ende des Heftes.

Förderverein NRW-Stiftung
Roßstraße 133 · 40476 Düsseldorf
Tel. (02 11) 4 54 85-0 · www.nrw-stiftung.de



INHALT

Schaufenster

Zu entdecken in NRW: Das Koepchenwerk am Hengsteysee in Herdecke, der Wiedehopf als Vogel des Jahres und die Landesmusikakademie NRW in Heek.

4 – 5

Titelthema: Auenschutz in NRW

6 – 11

Intakte Flussauen schützen Natur und Menschen. Die NRW-Stiftung unterstützt den Auenschutz seit ihrer Gründung. An Rhein, Ruhr, Weser, Ahr, Lippe und Alme umfassen die Förderprojekte mehr als 1.500 Hektar / Interview mit Michael Jöbges.



Hans Glader

Kinostadt Bielefeld

12 – 14

Murnau und Massolle: Zwei Filmpioniere im Bielefelder MuMa-Forum.

Der Wald wird wild

15 – 17

Die NRW-Stiftung unterstützt die „Wege zur Wildnis“ im Siebengebirge.

Kirchenbaukunst an der A 45

18 – 19

Die Autobahnkirche Siegerland in Wilnsdorf.

Hirtenstabwechsel

20 – 21

Die Heidschnuckenschäferei Senne hat einen neuen Hüter.

Von der Kaiserzeit bis heute

22 – 23

Das Schulmuseum Bergisch-Gladbach präsentiert sich neu.

Gold und Dukaten

24 – 25

In den wertvollen Bergwiesen bei Winterberg leben Goldhafer und Dukaten-Feuerfalter.

Treffpunkt mit Geschichte

26 – 27

Das Alte Zollhaus in Senden startet in eine neue Zukunft.

Höhlenerlebnisse vertiefen

28 – 29

Mithilfe der NRW-Stiftung entstand an der Bilsteinhöhle in Warstein ein naturkundliches Info- und Besucherzentrum.

Bergischer Löwe unter Dampf

30 – 31

Das Eisenbahnmuseum Dieringhausen in Gummersbach.

Mosaik der Natur

32 – 34

Der ehemalige Truppenübungsplatz Materborn bei Kleve gehört zum Nationalen Naturerbe.

Serie: Baudenkmäler im Eigentum der NRW-Stiftung

35 – 37

Folge 1: Ein Besuch im Künstlerdorf Schöppingen.



Stefan Ast

Naturschutz statt Modediktat

38 – 39

Schon vor über hundert Jahren schrieben Frauen Naturschutzgeschichte.

Utopie im Hier und Jetzt

40 – 41

Die Utopiastadt Wuppertal gewinnt den Sonderpreis der NRW-Stiftung beim Engagementpreis NRW 2021.



Stefan Ziese

Abschied nach 30 Jahren bei der NRW-Stiftung

42 – 43

Interview mit Martina Grote.

Meldungen

44 – 47

Update Flut / Tempelhaus Kalletal / Pastorats Busch Kempen / Jüdische Schule Petershagen / Rheinisches Mühlen-Dokumentationszentrum.

Förderverein

48 – 49

Jean Pütz und das Narzissenfest / Neue kommunale Mitglieder.

Spenden / Zustiften

50 – 51

Spenden und Vermächnisse / Malerische Buntglasfenster auf Schloss Drachenburg.

Nicki Nuss

52 – 53

Flüsse sind Supertalente.

Ausflugstipps

54 – 58

Attraktive Ziele für Mitglieder des Fördervereins.

Impressum

59

UNTERSTÜTZUNG FÜR EIN HELLES KOEPCHEN

Der Ingenieur Arthur Koepchen, der von 1878 bis 1954 lebte, wurde vor allem durch ein Pumpspeicherkraftwerk bekannt, das seinen Namen trägt – das Koepchenwerk an der Ruhr. 1930 ging es in Betrieb. Die Idee bei diesem Kraftwerkstyp: Wasser fließt aus einem hochgelegenen Speicherbecken durch Röhren talwärts und treibt dadurch eine Turbine zur Stromerzeugung an. Die erforderlichen Wassermengen müssen zuerst natürlich aufwärts befördert werden. Doch die elektrischen Pumpen laufen nur dann, wenn das Stromnetz insgesamt kaum beansprucht wird – etwa nachts. In den Spitzenzeiten des Strombedarfs öffnet man hingegen die Röhren und sorgt so per Turbine für mehr Leistung.

Das Koepchenwerk zählte zu den ersten großen Pumpspeicherkraftwerken Deutschlands. Es liegt am Hengsteysee, einem Ruhrstausee, auf dem Gebiet der Stadt Herdecke. Das Speicherbecken befindet sich in 160 Meter Höhe an einem Hang des Ardeygebirges. Die Anlage, die Arthur Koepchen als technischer Vorstand beim damaligen Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk plante, trug gut fünfzig Jahre lang zur Versorgung des stromhungrigen Ruhrgebiets bei. Erst in den 1980er Jahren wurde sie zugunsten eines neuen Werks in direkter Nachbarschaft stillgelegt, dessen Turbine beeindruckende 42 Meter unterhalb des Seespiegels in einem Schacht arbeitet. Den 2015 drohenden Abriss konnte die „Arbeitsgemeinschaft Koepchenwerk e.V.“ jedoch dank großer Unterstützung abwenden.

Mit dem Koepchenwerk erhält ein historisches Wahrzeichen der Ruhrindustrie seine frühere Beleuchtung zurück.



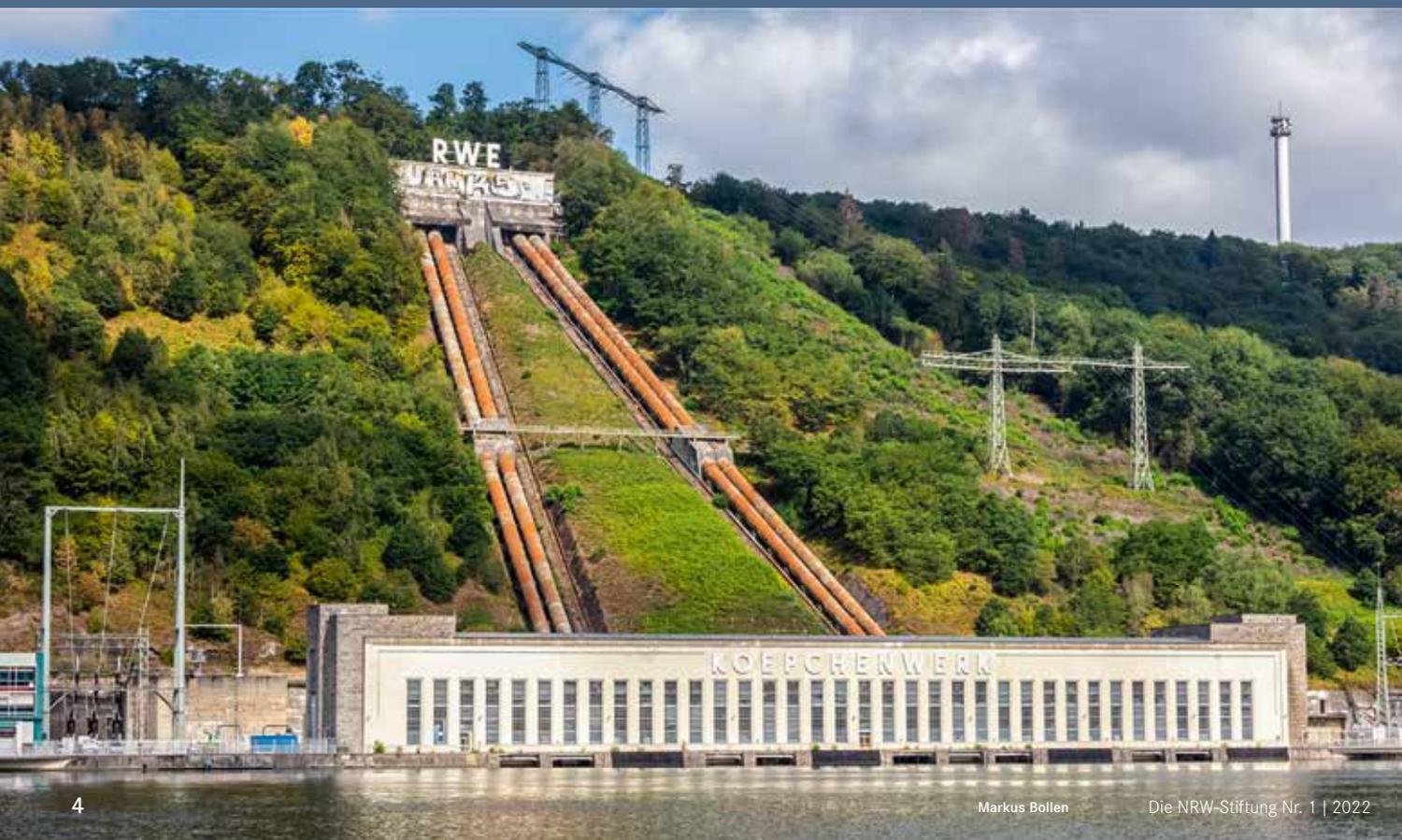
Bernd Hegert

Ursula Mehrfeld von der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ mit dem Förderbescheid.

Leuchtendes Wahrzeichen

Heute ist das Werk ein national bedeutsames, bei Führungen zu bewunderndes Denkmal der Energiewirtschaft und eine prägende Landmarke – Letzteres bald sogar noch mehr, soll doch der Fassadenschriftzug „Koepchenwerk“ bei Dunkelheit künftig wieder in hellen Leuchtbuchstaben erstrahlen, so wie ihn viele noch aus früheren Tagen in Erinnerung haben. Die AG und die „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“, der das Koepchenwerk seit 2017 gehört, möchten sogar die gesamte historische Beleuchtung der Anlage noch dieses Jahr reaktivieren. Die NRW-Stiftung unterstützt das Projekt, das ein besonderes technisches Denkmal buchstäblich als Highlight kennzeichnet. Die Lichtemissionen nehmen dabei auf Natur- und Artenschutz Rücksicht.

Mehr Informationen unter www.ag-koepchenwerk.de



DAS COMEBACK DES „VOGELS DES JAHRES“

Dreiundvierzig Jahre lang war er verschwunden, nun ist er zurück: Der Wiedehopf brütet seit 2020 wieder in Nordrhein-Westfalen. Im Corona-Jahr 2020 nutzte der spektakulär orange-weiß-schwarz gefärbte Vogel mit der auffallenden Federhaube die Ruhe in der Pandemie, um in einer Baumhöhle auf der Liegewiese eines wegen der grassierenden Infektion geschlossenen Freibades im Münsterland seine Jungen großzuziehen. Seitdem gibt es drei weitere Nachweise von Bruten im südlichen Ruhrgebiet und dem Münsterland.

Ob das Comeback von Dauer ist, vermögen Vogelkundler noch nicht zu sagen. Es würde aber in den Trend passen. Denn auch andere Bundesländer, aus denen Wiedehopfe vor allem wegen der Zerstörung ihrer Lebensräume und dem Verlust alter, höhlenreicher Bäume verschwunden waren, wurden in den vergangenen Jahren wiederbesiedelt. Mittlerweile brüten wieder zwischen 800 und 950 Paare in Deutschland. Dennoch ist die Art noch nicht aus dem Schneider. In der Roten Liste der bedrohten Vogelarten wurde der Wiedehopf erst kürzlich weiter in die Kategorie „gefährdet“ eingestuft.



Thomas Krumenacker

Comeback nach vier Jahrzehnten der Abwesenheit: Seit 2020 brüten wieder mehrere Paare des Wiedehopfs in NRW.

Unter Naturfreundinnen und -freunden ist die Art ein Star: In einer Online-Abstimmung der Naturschutzverbände NABU und LBV wurde der Wiedehopf mit großem Abstand zum „Vogel des Jahres“ 2022 gekürt. Ihr Nest legen Wiedehopfe am liebsten in Höhlen alter Obstbäume an. Die vier bis acht Jungvögel werden vor allem mit Großinsekten wie Schmetterlingen und Maulwurfsgrielen gefüttert. Den Winter verbringen Wiedehöpfe in Afrika. Erst im April sind sie zurück. Zum Aufschwung des Wiedehopfs in Deutschland trägt möglicherweise auch der Klimawandel mit steigenden Temperaturen bei, von denen viele Nahrungsinsekten der Vögel profitieren.

NRW-SOUNDS FÜR ALLE

Musik wird oft nicht schön gefunden, weil sie stets mit Geräusch verbunden“, meinte einst Wilhelm Busch. Allerdings kannte der die „Landesmusikakademie NRW“ auch noch nicht, die seit 1989 dabei hilft, Nordrhein-Westfalen in Klänge von hohem Niveau zu tauchen. Nüchterner gesagt: Die Akademie bietet musikalische Fortbildungsveranstaltungen und agiert dabei als Partnerin von Orchestern, Chören, Bands, von Pädagogik und Nachwuchs, im Grunde sämtlicher Musikfreunde.



NRW-Stiftung/Stefan Ast

Die Umbauten in den Gästehäusern dienen durch die Einrichtung geeigneter Sanitärräume nicht zuletzt der Inklusion und Barrierefreiheit.

Pop, Klassik, Weltmusik, Jazz – alles findet Berücksichtigung im münsterländischen Heek, wo die Akademie ihren Sitz hat. Rund 16.000 Kursgäste und Ensemblemitglieder übernachten hier jährlich. Die beiden Gästehäuser, die dafür zur Verfügung stehen, sind nach über 30 Jahren allerdings dringend sanierungsbedürftig. Die NRW-Stiftung unterstützt die Einrichtung von vier barrierefreien Zimmern. Früher half sie bereits beim Erwerb eines Konzertflügels und bei einer Dachsanierung.

Mit der Förderurkunde: Akademiendirektorin Antje Valentin, Reinhard Knoll (Vorsitzender des Trägervereins), Martina Grote (NRW-Stiftung), Gerd Kühnkamp (Akademie-Geschäftsführer), Architekt Markus Lampe.



Sabine Lahl



FÜR NATUR, KLIMA UND MENSCH

Das Hochwasser des Rheins verwandelt die Urdenbacher Kämpe in eine Wasserlandschaft, in der zahlreiche Tiere und Pflanzen Lebensraum finden.

Die verheerende Hochwasserkatastrophe in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen vor einem Jahr hat eine nicht ganz neue Lehre aus vorangegangenen Überschwemmungen wieder in Erinnerung gerufen: Wer die Auen von Flüssen schützt, schützt auch die Menschen im Hinterland. Denn wo Flüsse und Bäche in ein zu enges Bett gepresst werden und ihre Wassermassen bei Hochwasser nicht mehr von Auenwäldern und Wiesen aufgenommen werden können, bleibt nicht nur die Natur auf der Strecke – dort ist auch der Mensch in höchster Gefahr.



Mit dem Klimawandel und der damit einhergehenden Häufung von Extremfluten wird der Wert des natürlichen Hochwasserschutzes weiter zunehmen. Naturnahe Fluss- und Bachauen sind aber noch weitaus mehr als Verbündete gegen die Fluten. Sie sind auch bedeutende (Überlebens-)Räume für viele Tier- und Pflanzenarten – und sie leisten sogar einen großen direkten Beitrag zum Klimaschutz, indem sie Treibhausgase speichern.

Bei Hochwasser werden auch Straßen in der Urdenbacher Kämpe zeitweise überflutet. Die Aufnahme großer Mengen Wasser in den Auenwiesen verhindert aber schlimmere Folgen für die stromabwärts gelegene Landeshauptstadt.



Werner Stapelfeldt

Die NRW-Stiftung hat sich den Auenschutz von Anbeginn an auf ihre Fahnen geschrieben. Mit von ihr geförderten Projekten wird der Natur an Flüssen und Bächen mittlerweile auf landesweit mehr als 1.500 Hektar zu einem Comeback verholfen.

Die Urdenbacher Kämpfe südlich der Landeshauptstadt Düsseldorf: In einer der letzten großflächigen Überschwemmungsaunen am Niederrhein lässt sich bei einer kleinen Wanderung erleben, wie erholsam auch für Menschen die Verbindung von Hochwasservorsorge und Naturschutz sein kann. Bei Hochwasser ergießt sich die Wasserfracht des Stroms in die sattgrünen Auenwiesen des Rheinvorlandes und federt so die Hochwasserspitzen für die weiter stromabwärts gelegenen Ballungszentren ab. In den vom flachen Wasser überzogenen Wiesen entsteht für einige Wochen ein wertvoller Lebensraum auf Zeit.

Zieht sich der Rhein in sein Bett zurück, erstreckt sich in der Aue eine weitläufige, von Weiden, Streuobstwiesen, Hecken und Baumreihen durchzogene typisch niederrheinische Kulturland-

schaft. Das Wasser des Stroms spielt dabei weiter eine Rolle, denn die vom Hochwasser gespeisten feuchten Senken und Tümpel sind der Lebensraum zahlreicher Amphibien und Pflanzen.

Seit vor einigen Jahren zwei Durchlässe in einem alten Sommerdeich geschaffen wurden, kann beinahe das ganze Jahr über wieder Wasser in tiefer gelegene Bereiche der Aue strömen. Besonders wichtig: Auch der Urdenbacher Altrhein fließt damit seit 2014 wieder in seinem alten Bett. Mit dem Wasser kehrte rasch auch das Leben an den Altrhein zurück. Im Frühling erschallt jetzt aus dem Weidendickicht aus vielen Kehlen unablässig der Gesang von Nachtigallen; Pirole flöten aus den höchsten Bäumen des sich neu entwickelnden Auenwalds. Sogar Weißstorch und Schwarzmilan sind nach Jahrzehnten der Abwesenheit in ihren angestammten Lebensraum zurückgekehrt. Auch Vorkommen andernorts bereits verschwundener Pflanzenarten wie des Sumpf-Greiskrauts oder des Großen Wiesenknopfs stellen dem Gebiet ein erstklassiges ökologisches Zeugnis aus. Gleiches gilt für Amphibien wie den Kammmolch und Fischarten wie Flussneunauge, Groppe und Steinbeißer.

Auen sind wichtige Kinderstuben für Fische und Amphibien wie diesen Kammmolch.



blickwinkel/A. Hartl

Auch Schwarzmilane kreisen heute wieder über den renaturierten Auen.



Thomas Krumenacker

Wo Auen renaturiert werden, stellt sich vielerorts auch wieder der Biber ein.



blickwinkel/S. Gerth



Die renaturierte Lippeaue bei Damm-Bricht zählt zu den ökologisch wertvollsten Abschnitten des gesamten Flusslaufs.

Hans Glader

Ein wachsames Auge auf die seltenen Pflanzen- und Tierarten in der Auenlandschaft halten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Biologischen Station Haus Bürgel, die inmitten der Kämpe liegt. Als Gebietsbetreuer obliegt ihnen in Abstimmung mit der Stadt Düsseldorf das Artenmonitoring und der Schutz des Gebietes. Die NRW-Stiftung engagiert sich hier bereits seit 1989 mit dem Erwerb von Flächen für den Natur- und Auenschutz. Rund 165 Hektar Land wurden bereits gekauft. Auch an den Kosten der Altrhein-Renaturierung hat sich die Stiftung beteiligt, die zudem als Eigentümerin von Haus Bürgel die Arbeit der Biologischen Station fördert.

„Auenlebensräume gehören zu den wichtigsten Naturrefugien in NRW“, sagt auch Michael Jöbges. „Viele der größten verbliebenen Naturschätze finden sich entlang von Bächen oder Flüssen“, betont der Ornithologe, der seit vielen Jahren landesweit die Erfassung seltener Vögel koordiniert. „Ohne massive Anstrengungen zur Auen-Renaturierung in den letzten Jahrzehnten hätte es weder das Comeback des Weißstorchs noch die erstmalige Brut eines Seeadlers in einem so dicht besiedelten Bundesland gegeben“, ist sich Jöbges sicher.

Auen sind wahre Alleskönner – und sie machen sich bezahlt

Naturnahe Auenlebensräume wie in der Urdenbacher Kämpe sind überall in Deutschland selten geworden. Von den ursprünglichen Überschwemmungsflächen an Flüssen ist vor allem durch den Bau von Deichen nur noch rund ein Drittel übrig geblieben. Dabei machen sich Auen auch im wörtlichen Sinn bezahlt. Wissenschaftler des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) Leipzig haben im Auftrag des Bundesamts für Naturschutz ermittelt, wie wichtig naturnahe Auen aus ökonomischer Sicht sind. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass Deutschlands Flussauen als natürliche Rückhalteflächen für Wasser Vermögenswerte von über 300 Milliarden Euro entlang ihrer Läufe schützen.

Damit nicht genug: Jahr für Jahr halten Auen bis zu 42.000 Tonnen Stickstoff sowie über 1.000 Tonnen Phosphor zurück und leisten so einen wichtigen Beitrag zur Reinhaltung der Flüsse sowie zum Schutz der Meere vor weiterer Überdüngung. Und auch für den Klimaschutz sind intakte Flussauen mitentscheidend. Denn die Speicherung von Kohlenstoff und die Verringerung von Treibhaus-



RUHRAUE

Biostation Umweltzentrum Hagen

Feuchte und teilweise nasse Hochstaudenfluren wie hier in der Ruhraue bei Syburg sind überlebenswichtige Refugien für viele Tier- und Pflanzenarten.



ALMETAL

Wasserverband Obere Lippe

Seit zwei Jahrzehnten engagiert sich die NRW-Stiftung bei der Renaturierung der Alme im Kreis Paderborn. Das Anlegen von Schleifen und Flutmulden schafft Lebensraum für Tiere und Pflanzen.

Renaturierte Auengebiete der NRW-Stiftung

Auf mehr als 1.500 Hektar können sich Bäche und Flüsse heute in allen Landesteilen Nordrhein-Westfalens wieder entlang von Auen ausbreiten, die mit Hilfe der NRW-Stiftung renaturiert wurden. Im Folgenden die flächengrößten Gebiete:

Gebiet	Fläche (ha)
1. NSG „Bastauwiesen“	273,04
2. NSG „Weseraue“	170,86
3. Hellinghauser Mersch im NSG „Lippeaue“	168,72
4. NSG „Urdenbacher Kämpe“	161,85
5. Disselmersch im NSG „Lippeaue“	104,13
6. NSG „Hetter-Millinger-Bruch“	87,57
7. Oberes Ahrtal bei Ahrhütte/Fuhrbachtal	68,80
8. NSG „Lippeaue“ Damm-Bricht	67,62
9. Berkelaue und Hof Humberg	67,30



gasemissionen funktioniert am besten, wenn die Böden zeitweise wassergesättigt sind. Durch Entwässerung und intensive Landwirtschaft sind stark genutzte Auen nach Berechnungen der UFZ-Forscher inzwischen aber oft nicht mehr in der Lage Treibhausgase zu speichern. Sie sind sogar selbst zu einer bedeutenden Quelle für den Ausstoß von Kohlenstoff geworden und erzeugen pro Jahr so viel an CO₂-Emissionen wie über eine Million Autofahrer jährlich mit ihren PKWs. Durch Renaturierung, das Anpflanzen von Auenwäldern und eine nachhaltige Bewirtschaftung der Auen könnte Deutschland seine Treibhausgasemissionen so stark senken, dass Jahr für Jahr fast 200 Millionen Euro Folgekosten des Klimawandels eingespart würden.

Die Lippe: Natürliches Comeback an vielen Abschnitten

Flutbremse, Kläranlage, Klimaschützer und Naturparadies in einem: Gründe genug, den Schutz dieses besonderen Lebensraums zu unterstützen. Das tut die NRW-Stiftung auch entlang von Nordrhein-Westfalens längstem Fluss, der Lippe. Auf mehr als

450 Hektar unterstützt sie an verschiedenen Abschnitten des mehr als 200 Kilometer langen Flusslaufs und seiner Nebenflüsse die Auenrenaturierung.

Eines der Projektgebiete ist die Disselmersch bei Lippborg im Kreis Soest. Hier erwarb die NRW-Stiftung seit 1989 gut 100 Hektar Land für Naturschutzzwecke. Die Lippe selbst ist in diesem Bereich zwar noch nicht renaturiert, aber die Uferbefestigungen wurden herausgenommen und beiderseits des Flusses erstreckt sich überwiegend extensiv genutztes Grünland aus Wiesen und mit Gebüsch durchsetzten Weiden. Trotz dieser guten Voraussetzungen für eine weitere Aufwertung der Aue als natürlichem Lebensraum standen die NRW-Stiftung und ihr Projektpartner, die Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V. (ABU), auch in der Disselmersch vor einer Herausforderung des Auen-schutzes, wie sie sich an vielen Flüssen und Bächen stellt: Durch die Kanalisierung und Begradigung eines Fließgewässers erhöht sich dessen Fließgeschwindigkeit – und damit auch die Kraft des Wassers, Ablagerungen auf dem Fluss- oder Bachboden beständig mit sich flussabwärts zu ziehen. Über die Zeit gräbt sich durch

AHR



Kreis Euskirchen

Dem Schutz der einmaligen Naturlandschaft der Ahr diene das Großprojekt „Ahr 2000“, in dessen Zuge Flusspassagen ökologisch aufgewertet wurden wie hier an der Mittel-Ahr im Kreis Euskirchen.

WESERAUE



Frank Marske

Weißstörche sind die Wappenvögel gelungener Auenrenaturierung: Die Anwesenheit der anspruchsvollen Feuchtwiesenvögel attestiert der Natur einen guten Zustand.



ABU / Matthias Scharf



ABU / Matthias Scharf

Ziehende Vögel erkennen überschwemmte Flussaue aus vielen Kilometern Entfernung. Im Frühjahr und Herbst sind sie regelrechte Magneten für Zugvögel. Um die Verbindung zwischen kanalisiertem Fluss und seiner Aue wiederherzustellen, ist zunächst aber schweres Gerät nötig.

diese Bodenerosion das Bett des Gewässers immer tiefer ein und immer weniger Wasser kann in die Auenwiesen gelangen. Zusätzlich wird das typische Ausufer der Flüsse in die Aue bei höherem Wasserstand häufig durch Deiche oder – wie im Falle der Disselmersch – durch Hochwasserschutzwälle verhindert. Die Folge dieser Störungen der natürlichen Dynamiken ist eine Abkoppelung des Flusses von seiner Aue: Die für Flusslandschaften und natürliche Bachauen so typische Vielfalt an temporären Flachwasserzonen, Feuchtwiesen, vollgelaufenen Senken und über die Zeit wachsenden Gewässerarmen geht verloren – mit Folgen für deren Bewohner. Auf diesen feuchten Lebensraum spezialisierte Vogelarten wie Flussregenpfeifer, Kiebitz und Löffelente verlieren Flächen zur Nahrungssuche und Brut, Fischarten wie Hecht und die gefährdete Quappe Laichplätze und Kinderstuben für die nächste Generation.

An anderer Stelle der Lippe wurde im Zuge der Auensanierungen das Flussbett mit Baggern um zwei Meter angehoben und verbreitert, um den Erosionsprozess rückgängig zu machen und den Anschluss von Aue und Fluss wiederherzustellen. Derartig kostspielige Eingriffe sind nicht überall möglich, und in der Disselmersch gingen Stiftung und ABU einen anderen Weg. Entwässerungsgräben wurden verschlossen, Kleingewässer angelegt. Mit der Übertragung aller Flächen der Disselmersch in das Eigentum der NRW-Stiftung ergab sich 2005 die Chance auf einen „großen Wurf“: Auf mehr als 1.000 Meter Länge wurde ein System aus Flutrinnen angelegt – Stichkanäle von etwa einem halben Meter Tiefe –, über die bei höherem Wasserstand wieder Wasser aus der Lippe in die Aue strömen und sich dort verteilen kann. Zusätzlich wurden an vier Stellen jeweils zwei Meter weite Durchlässe in den Lippewall gebrochen und die Lippe selbst wurde von ihrem

Selbst der Fischotter, der hohe Ansprüche an den ökologischen Zustand seines Lebensraumes stellt, erobert sich die Lippe zurück.



Blickwinkel / W. Willner

steinernen Korsett befreit, das ihr Ufer befestigte. Außerdem konnte Wasser aus dem Einzugsgebiet, das über Gräben künstlich aus der Aue ferngehalten wurde, in die Aue geleitet werden. Mit all den Maßnahmen war der Weg für die Rückkehr des Wassers in die Flussaue frei.

Heute präsentiert sich die Disselmersch wieder als (fast) echte Flussaue. „Das Hochwasser fließt jetzt wieder viel häufiger in die Aue ein, über gut sechs Wochen im Jahr“, berichtet Birgit Beckers, Geschäftsführerin der Biologischen Station der ABU. Und fast das ganze Jahr über wird die Aue durch einen kleinen Bach aus dem flussaufwärts angrenzenden, landwirtschaftlich geprägten Einzugsgebiet gespeist. So steht fast gänzlich Wasser in der Aue. Der Erfolg dieses Naturschutzprojekts spiegelt sich in vielen klangvollen Namen in das Gebiet zurückgekehrter Tierarten. Beckers zählt einige von ihnen auf: Die fast aus den Fließgewässern in NRW verschwundene Quappe ist zurück und erholt sich deutlich, seltene Arten wie der Lauchgamander hat es in die Disselmersch-aue geschafft und bildet dort mittlerweile größere Bestände, Weißstörche haben die Aue zurückerobert, Brachvögel, Kiebitze, Löffelenten und gelegentlich sogar die stark bedrohte Knäkente brüten – manche erstmals seit der Kanalisierung, andere in deutlich höherer Zahl als zuvor. Viele Enten, Gänse und Watvögel finden in der „neuen“ Disselmersch überlebenswichtige Nahrungsgründe während ihres kräftezehrenden Zugs. Für die zahlreichen menschlichen Besucherinnen und Besucher bieten sich aus Beobachtungshütten unvergessliche und störungsfreie Auenblicke. Seit 2021 läuft auch auf der gegenüberliegenden Flussseite ein Projekt zur Lebensraumaufwertung für Wiesenvögel. Auf mit Hilfe der NRW-Stiftung erworbenen Flächen werden Dränagen verschlossen, Flutrinnen gegraben und Gräben angestaut, um der Aue ihren ökologischen Wert zurückzugeben.

Schon jetzt werden alljährlich rund 150 Vogelarten in der Disselmersch beobachtet, über 70 von ihnen brüten hier. „Die Disselmersch ist heute eines der Top-Gebiete des nordrhein-westfälischen Vogelschutzes“, sagt auch Vogelkenner Jöbges. „Ohne die Renaturierung wäre das nicht denkbar.“

Trittsteine für die Rückkehr verschwundener Arten

Aber ist das Comeback der Natur an einem Abschnitt entlang des Gesamtlaufs von fast 230 Kilometern mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein? Davon ist Beckers überzeugt. Alleine im Kreis Soest sind mittlerweile rund 15 Kilometer Flusslauf renaturiert,

so auch ein weiteres Projektgebiet der NRW-Stiftung in der Hellinghauser Mersch. „Die vollständige ökologische Durchgängigkeit ist zwar an der Lippe noch Zukunftsmusik“, sagt Beckers: „Aber wir sehen, dass viele Arten auch in der Lage sind, noch nicht renaturierte und damit als Lebensraum weniger gut geeignete Abschnitte zu überwinden und sich dort anzusiedeln, wo sie geeigneten Lebensraum vorfinden.“ Als Beispiel nennt sie den Biber und neuerdings sogar den Fischotter. „Überall, wo Lebensräume wiederhergestellt worden sind, siedeln sich diese Arten auch wieder an und verstärken die Basis für eine Rückkehr auch andernorts.“ Jeder renaturierte Abschnitt wird damit zu einem weiteren wichtigen Trittstein auf dem Weg zur Wiederherstellung der Artenvielfalt.

Um möglichst viele solcher „Etappenziele“ zu schaffen, unterstützt die NRW-Stiftung zahlreiche weitere Renaturierungsvorhaben: An Lippe, Weser und Ruhr – aber auch an kleineren Fließgewässern wie der Berkel im Münsterland oder an der Ahr in der Eifel gehen darin Naturschutz und ökologischer Hochwasserschutz Hand in Hand.

Auch im von der Flutkatastrophe im Sommer 2021 besonders stark betroffenen Ahrtal war die NRW-Stiftung schon in den 1990er Jahren Projektpartnerin eines großangelegten Vorhabens zur Auenrenaturierung entlang des Flusses und seiner Nebenbäche.



Thomas Krumenacker

Brachvögel, Kiebitze und gelegentlich sogar die stark bedrohte Knäkente besiedeln die renaturierten Abschnitte der Lippeaue.

Die dramatischen Folgen des Jahrhunderthochwassers im vergangenen Jahr konnten damit nicht verhindert – aber an einigen Stellen möglicherweise abgefedert werden. So wurden im Zuge des Projekts „Ahr 2000“ der Lauf des Mülheimer Bachs in Blankenheim verlängert und natürliche Regenrückhaltebecken geschaffen. Beim Juli-Hochwasser scholl der Bach zwar stark an, aber der unmittelbar bedrohte „Forellenhof“ kam – anders als unzählige andere Gebäude an der Ahr – mit einem nassen Keller sehr glimpflich davon.

Text: Thomas Krumenacker

„Mit den wiederhergestellten Lebensräumen achtsam umgehen.“

Michael Jöbges ist einer der besten Kenner der Natur in NRW. Der Ornithologe koordiniert seit vielen Jahren die landesweite Erfassung seltener Vogelarten.

Wie wichtig sind Flüsse, Bäche und ihre Auen für den Natur- und Artenschutz in NRW?

Flüsse und Auen gehören eindeutig zu den wichtigsten Lebensräumen für eine Vielzahl von Tieren und Pflanzen in einem so wasserreichen Bundesland. Auch aus naturschutzfachlicher Sicht sind sie für NRW extrem bedeutsam, was sich auch darin spiegelt, dass viele der naturnahen Gebiete Teil des europäischen „Natura-2000“ Schutzgebietsnetzes sind, das darauf abgestellt ist, gefährdeten Arten ein Überleben zu ermöglichen.

An vielen Flüssen und Bächen wurden in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten in NRW Renaturierungsmaßnahmen durchgeführt. Hat sich das für die Natur konkret ausgezahlt?

Eindeutig ja. Nicht nur für Renaturierung, auch für den Bau von Kläranlagen wurden in den letzten Jahrzehnten sehr große Summen in die Hand genommen. Die bessere Wasserqualität zahlt sich für Mensch und Natur aus. Aber auch un-



Thomas Krumenacker

Michael Jöbges dokumentiert die Entwicklung der Vogelbestände in Nordrhein-Westfalen seit vielen Jahrzehnten.

mittelbar durch Renaturierungsmaßnahmen wurde schon viel erreicht für den Erhalt der Artenvielfalt. Es bleibt aber auch noch sehr viel zu tun – deshalb ist es so wichtig, dass viele Beteiligte an einem Strang ziehen: Das Land, die Kommunen, Naturschutzverbände, Stiftungen wie die NRW-Stiftung und Nutzer wie Landwirte und Angler – um nur einige zu nennen.

Für welche Arten konkret haben Renaturierungen das Comeback gebracht oder ihnen beim Überleben geholfen?

Da ist natürlich der Biber zu nennen, der sich mittlerweile vielerorts seine alte Heimat zurückerobert und selbst fließig

am Entstehen neuer natürlicherer Auen mitknabbert. Von den stark bedrohten Fischarten hat die Quappe durch Renaturierungsmaßnahmen an der Lippe enorm profitiert. Große Gewinner sind auch einige Vogelarten. So brütet am Unteren Niederrhein erstmals ein Seeadler in NRW – nicht zufällig in einem Auwald. Der Eisvogel ist durch das Zusammenspiel aus milderen Wintern und Renaturierungsmaßnahmen mittlerweile landesweit in einem guten Erhaltungszustand. Viele typische Auenarten profitieren, beispielsweise die Nachtigall, der Gänsesäger, der Pirol und natürlich die vielen Enten und Watvogelarten, für die Flüsse und überschwemmte Auen überlebenswichtige Trittsteine auf dem langen Weg in ihre Brutgebiete sind oder ihnen Lebensraum zum Überwintern geben.

Was wünschen Sie sich aus Sicht des Naturschutzes für den Lebensraum Fluss und Auen?

Dass es noch viele weitere Renaturierungsprojekte geben wird und dass wir alle mit den wiederhergestellten Lebensräumen achtsam umgehen. Auenschutz kann sehr einfach sein: Lassen Sie uns in renaturierten Gebieten und generell in Auen und entlang von Bächen auf den Wegen bleiben, lassen wir der Natur gerade in solchen Gebieten etwas mehr Raum zur Entfaltung.

BIELEFELD UND DIE ENTFESSELTE KAMERA

Jahrhundertlang war Bielefeld ein Zentrum für die Herstellung von Leinentuchen, früher oft „Leinwand“ genannt. Doch auch wer bei dem Wort zuerst an die Welt der Lichtspiele denkt, ist in der Stadt an der richtigen Adresse: Zwei bedeutende Pioniere des Kinos waren gebürtige Bielefelder, der Stummfilmregisseur F.W. Murnau und der Miterfinder des Tonfilms Joseph Massolle. Ihnen verdankt das MuMa seinen Namen, das Bielefelder „Murnau- und Massolle-Forum“. Es wurde jüngst mit viel ehrenamtlichem Engagement und cineastischem Sachverstand als Ausstellungs- und Begegnungsort für Kinoräume aus Technik und Phantasie eröffnet.





Stiftung Deutsche Kinemathek

Unsere Geschichte beginnt im Jahr 1888, dem Dreikaiserjahr, in dem mit Wilhelm II. der letzte Monarch des Deutschen Reichs den Thron bestieg. Im Gegensatz zu seinen beiden Vorgängern Wilhelm I. und Friedrich III., die kurz nacheinander verstarben, kennt man den zweiten Wilhelm nicht nur aus dem Geschichtsbuch, sondern auch von vielen bewegten Bildern. Möglich wurde das durch den 1887 erfundenen Zelluloidfilm

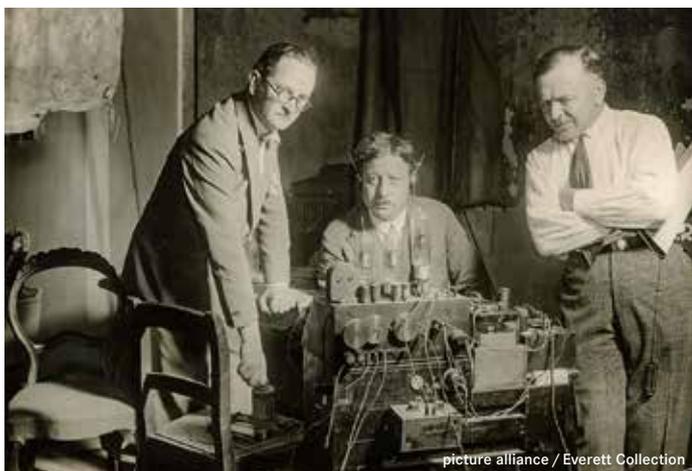
und die seit den 1890er Jahren darauf aufbauende Kinotechnik – Entwicklungen, die zugleich das Leben eines Mannes prägten, der kurz vor dem Ende des Dreikaiserjahrs am 28. Dezember 1888 geboren wurde. Friedrich Wilhelm Plumpe, der Sohn einer Bielefelder Tuchfabrikantenfamilie, sollte im wahrsten Sinne des Wortes Leinwandgeschichte schreiben.

Der Knabe in Blau

Die künstlerischen Interessen Plumpes deuteten sich schon in dem Pseudonym an, das er seit etwa 1910 verwendete: F.W. Murnau. Er wählte es aufgrund seiner Kontakte zur Künstlergruppe „Der Blaue Reiter“, die sich gern im Haus der Malerin Gabriele Münter im bayerischen Murnau am Staffelsee traf. Bedeutende Expressionisten waren dort zu Gast, darunter der in Bonn lebende Maler August Macke. Murnau selbst kam hingegen von der Bühne. Er hatte seine Schülerjahre in Kassel erlebt, wohin die Familie 1892 gezogen war, und später in Berlin und Heidelberg studiert. Der legendäre Theatermann Max Reinhardt entdeckte ihn bei einer studentischen Aufführung als Schauspieler und übertrug ihm bald zudem Aufgaben als Regieassistent. Nach dem Ersten Weltkrieg wandte sich Murnau dann dem Film zu. Leider gilt sein 1919 gedrehtes Debüt „Der Knabe in Blau“ als verschollen. Gerade aus NRW-Sicht ist das bedauerlich, spielte der Erstling doch vor der malerischen Kulisse der Wasserburg Vischering in Lüdinghausen, eines baulichen Wahrzeichens des Münsterlands.

Murnaus Genie zeigte sich nicht zuletzt im Zusammenwirken mit Karl Freund, dem Erfinder der „entfesselten Kamera“. Simple Schwenks genügten letzterem nicht, seine Aufnahmen sollten auch

Joseph Massolle am Verstärker mit Eigenbaurohren, links Produzent Guido Bagier, rechts Regisseur Max Mack, etwa 1922.



picture alliance / Everett Collection



Judith Büthe

Rundgang durch die Kinogeschichte im neuen MuMa-Forum. Links oben im Schwarzweiß-Bild: Friedrich Wilhelm Murnau (1888–1931).

umherwandern, emporsteigen, niedersinken oder gar torkeln. Doch was heute per Drohne schnell zu bewerkstelligen ist, erforderte früher viel Aufwand und Improvisationskunst: Kameras mussten dafür auf Wippen, Fahrräder, Kräne und Seilzüge montiert oder vor die Brust geschnallt werden. Der 1924 von Murnau und Freund gedrehte Film „Der Letzte Mann“ gilt als Meisterwerk der entfesselten Kamera. Gefeierte wurden aber schon frühere Murnau-Filme wie etwa „Nosferatu“, die „Symphonie des Grauens“. Der Regisseur bekam schließlich sogar ein Angebot aus Hollywood, wo er 1927 seinen ersten US-Streifen veröffentlichte. Es folgten noch weitere, doch viel Zeit blieb Murnau nicht mehr. Der Südseefilm „Tabu“ war sein letztes Werk. Zurück in Hollywood starb er 1931 mit nur 42 Jahren bei einem Autounfall.

Töne aus Licht

Murnau blieb bis zuletzt dem Stummfilm verbunden, erlebte aber die Anfänge des Tonfilms noch mit. Bei dieser umwälzenden Neuerung führen wichtige Spuren ebenfalls nach Bielefeld, kam hier doch wenige Monate nach Murnau Joseph Massolle zur Welt, einer der Väter des „Lichttonverfahrens“. Töne werden dabei in

Glanzzeiten für Lichtspieltheater: Die Eröffnung des Bielefelder „Atriums“ zog im Juli 1955 zahlreiche Menschen an.



Stiftung Tri-Ergon Filmwerk



Heißbegehrte Kinotickets für Rang oder Parkett aus dem Bireka-Rollenkarten-Automaten.

elektrische Impulse verwandelt, die eine Speziallampe unterschiedlich hell aufleuchten lassen. Diese Lichtschwankungen werden zusätzlich zum eigentlichen Film auf Zelluloid gebannt und zusammen mit ihm vervielfältigt. Im Kino übernimmt der Projektor per Fotozelle die Rückverwandlung der Lichtspur in Stromimpulse. Letztere können von Lautsprechern in Schallwellen umgesetzt werden, und zwar – das ist der Hauptpunkt – absolut synchron zu den Filmbildern.

Massolle entwickelte das Verfahren zusammen mit seinen Kollegen Hans Vogt und Joseph Benedict Engl. Am 17. September 1922 feierte es am Berliner Kurfürstendamm erfolgreich Premiere, seitdem nannte sich die Arbeitsgruppe Tri-Ergon, das „Werk der Drei“. Doch der Tonfilm, der für die Kinowelt enorme technische Umrüstungen bedeutete, setzte sich in Deutschland nur allmählich durch, und das Dreierwerk ging darüber auseinander. Massolle wurde stattdessen technischer Direktor der 1928 gegründeten TOBIS, der „Tonbildsyndikat AG“. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt er eine Ehrendoktorwürde und das Bundesverdienstkreuz, doch wirtschaftlich zahlten sich seine vielen Patente für ihn kaum aus. Der Mann, der eigentlich Millionär sein müsste, wie es einmal in der Presse hieß, erwarb auch keine Rentenansprüche und starb daher 1957 in ärmlichen Verhältnissen.

Die drei engagierten Kinokenner und Sammler von der Bielefelder Stiftung Tri-Ergon Filmwerk: Frank Bell, Michael Wiegert-Wegener, Holger Schettler (von links).

FILMLAND NRW

Mit dem MuMa in Bielefeld förderte die NRW-Stiftung erneut ein Projekt zum Kinoland NRW. Unterstützt wurden bereits früher Erhalt und Restaurierung der Lichtspielhäuser „Glückauf“ in Essen und „Universum“ in Bünde, beide 1924 gegründet. Der Verein „Film- & Kinofreunde Vogelsang IP“ kann im ehemaligen belgischen Truppenkino in Schleiden (Eifel) dank der NRW-Stiftung traditionelle Vorführtchnik einsetzen. Auch das Beckumer (Film)Theater Filou wurde gefördert. Die Geschichte der Kinostadt Düsseldorf, wo die Film- und Medienstiftung NRW und das Filmmuseum ansässig sind, schildert das Buch „Vom Tanzsaal zum Filmtheater“, verfasst von der langjährigen Leiterin des Filmmuseums Sabine Lenk und gedruckt mithilfe der NRW-Stiftung.

Ein neues Werk der Drei

Heute gibt es wieder ein „Tri-Ergon Filmwerk“. Die drei Bielefelder Kinoenthusiasten Frank Bell, Holger Schettler und Michael Wiegert-Wegener haben es 2015 als Stiftung ins Leben gerufen, um ihre Sammlung von Projektoren, Kameras, Filmen, Requisiten und Drehbüchern ehemaliger Filmfirmen aus Bielefeld für die Öffentlichkeit zu bewahren. Ihrer Initiative ist es zu verdanken, dass 2020 im Historischen Museum der Stadt die Ausstellung „Die große Illusion“ gezeigt werden konnte, die 125 Jahre allgemeine Kinogeschichte mit Bielefelds spezieller Lichtspielhistorie verknüpfte. Womit nicht nur Murnau und Massolle gemeint waren, es ging ebenso um die lokalen Filmtheater, die dort arbeitenden Menschen und sogar um geräuschlose Theater-Klappstühle aus Bielefelder Fabrikation.

Im Museum war die Ausstellung pandemiebedingt nur zwei Monate lang zu sehen. Doch inzwischen hat sie eine neue Heimat – das MuMa-Forum. Die in der Stadt Bielefeld dafür gefundene Halle konnte mit Landesmitteln umgebaut werden. Sie bietet neben der Ausstellungsfläche genug Platz für das Schaudepot der Stiftung Tri-Ergon. Die NRW-Stiftung, die schon das Begleitbuch, eine DVD und Maßnahmen zur Barrierefreiheit der ursprünglichen Ausstellung finanziert hatte, beteiligte sich auch an der Einrichtung des MuMa. Sie förderte hier ein Stellsystem mit großer Fotowand zu F.W. Murnau und Joseph Massolle – dem Meister des stummen und dem Wegbereiter des tönenden Films.

Text: Ralf J. Günther



Fotos: Judith Bütke

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung half der Stiftung „Tri-Ergon Filmwerk“ bei der Herstellung einer großen Fotowand mit Stellsystem im Bielefelder Murnau- und Massolle-Forum. Zuvor wurde bereits die Ausstellung „Die große Illusion“ durch Förderung der gleichnamigen Begleitpublikation (ISBN 978-3-00-066521-9) sowie bei Maßnahmen zur Barrierefreiheit unterstützt.
www.tri-ergon-filmwerk.de
www.muma-forum.de





Willi Fuchs

35 KILOMETER WILDNIS

Im Jahr 2010 erklärte der Verschönerungsverein für das Siebengebirge (VVS) mit Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen 530 Hektar seines Waldes zu einem Wildnisgebiet. Damit findet auf rund zwei Dritteln der vereins-eigenen Waldflächen keine Forstwirtschaft mehr statt. Aus Naturschutzsicht wertvolle Buchenwälder dürfen sich in Zukunft völlig eigendynamisch entfalten. Langfristig sollen so wieder Ökosysteme heranwachsen, die mit den mitteleuropäischen Urwäldern vergleichbar sind. Ein neuer 170-seitiger Wanderratgeber führt Naturinteressierte über die neuen „Wege zur Wildnis“.

Verglichen mit einer Waldgeneration ist die Ausweisung als „Wildnisgebiet“ zwar noch recht frisch, doch die meisten so geadelten Waldbestände sind entweder weitaus älter oder sie bieten bereits heute, nach einem Dutzend Jahren des Laissez-faire, spannende Einblicke in die eigendynamische Entwicklung der Ökosysteme. Was mit einem Wald passiert, den man vollständig in Ruhe lässt, ist höchst spannend und sowohl aus wissenschaftlicher wie aus Naturschutzsicht äußerst lehrreich. In der Regel steigt die Struktur- und Artenvielfalt, der Erlebniswert im Vergleich zu einem forstlich bewirtschafteten Wald nimmt deutlich zu.

Nicht nur der Wald, sondern auch Vulkanfelsen bilden faszinierende Einblicke in die Geschichte des Siebengebirges: Ein Basalt-Sphäroid am Südhang des Petersbergs.



Barbara Bouillon

„P“ wie Petersberg

Auf zwei Flächen innerhalb der Wildniskulisse schweigen Säge und Harvester sogar schon seit 35 Jahren und so sind sie in ihrer Wildnis-Entwicklung deutlich weiter fortgeschritten. Die Rede ist vom artenreichen Laubwald auf dem Nonnenstromberg und von den ausgedehnten Buchenwäldern im Bereich des Bittweges am Petersberg – zusammen über 30 Hektar intakter Altwälder. Frühzeitig erkannte der VVS den ökologischen Wert dieser Bestände und stellte sie dem Land für die wissenschaftliche Beobachtung als sogenannte Naturwaldzellen zur Verfügung. Naturwaldzellen sind repräsentative Waldflächen, in denen der

Mensch Zuschauer bleibt – jegliche Eingriffe und Holzentnahmen unterbleiben. Spuren der früheren Nutzung sind aber für Fachleute bis heute erkennbar. So verrät die Stammbasis mancher Buchen am Petersberg, dass die Königswinterer Winzer hier bis ins 20. Jahrhundert „Ramhölzer“, also die Rebpfähle für ihren Wein holten. Die genannten Bestände werden von zwei der fünf Wanderwege berührt, wobei die Anfangsbuchstaben der beiden Berge – N und P – zugleich als Symbole dieser Wege dienen. Die anderen drei führen vom Parkplatz Margarethenhöhe bis zum Drachenfels (Weg D), um die Löwenburg (Weg L) und durch das enge und wilde Tretschbachtal (Weg T).



Werner Stapelfeldt

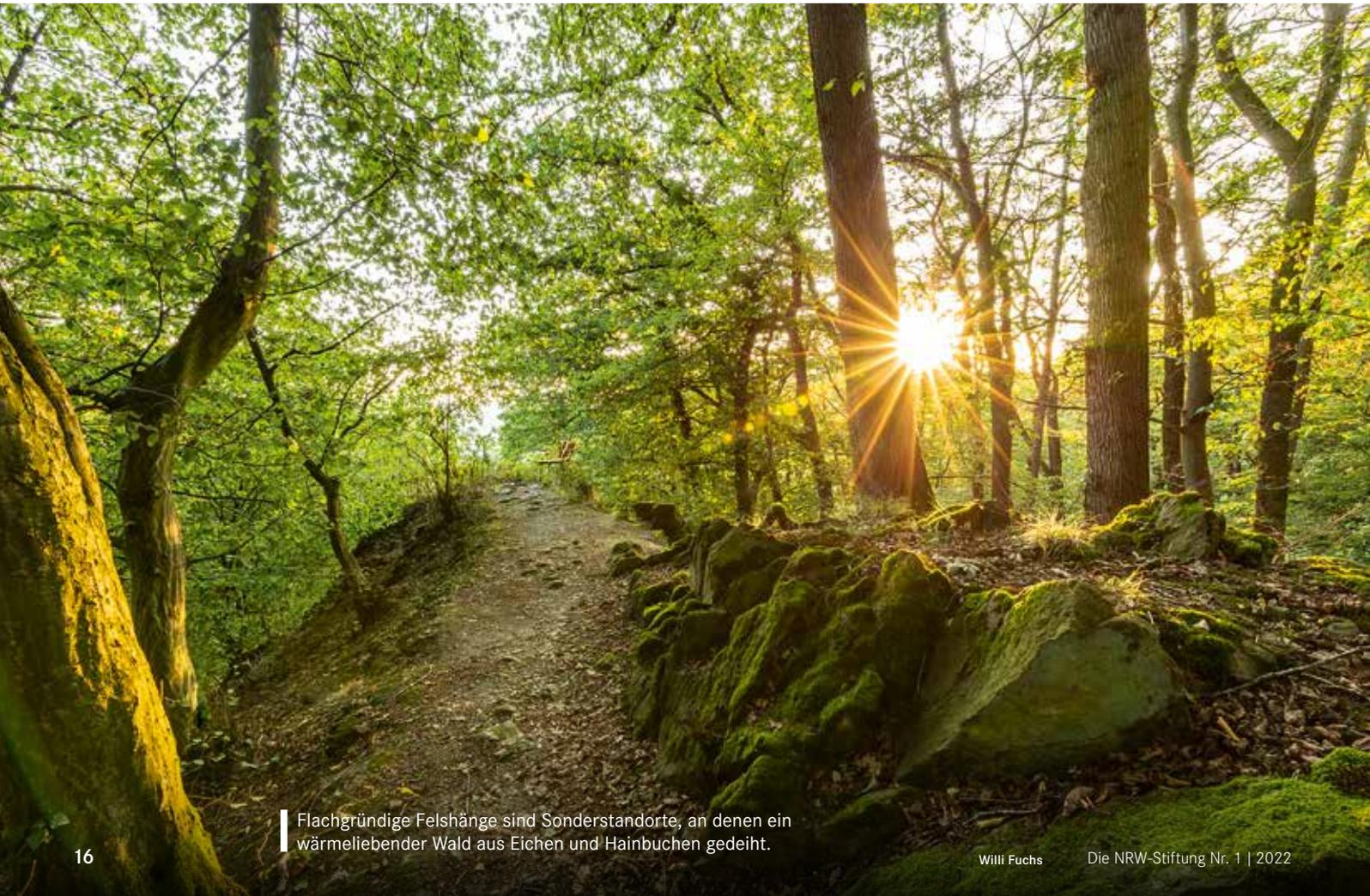
ERLEBNISRAUM PETERSBERG

Das ehemalige Wachgebäude des Bundesgrenzschutzes am Petersberg beherbergt heute ein multimediales und barrierefreies Besucherzentrum der NRW-Stiftung, das die Naturerbestellen am Petersberg vorstellt. Außerdem werden Interessierte hier vor allem an die zahlreichen Ereignisse von den 1940er Jahren bis nach der Jahrtausendwende erinnert, die den Petersberg zu einem herausragenden Ort der deutschen Geschichte machten: Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzten zunächst die

Alliierten das traditionsreiche Hotel als ihr Hauptquartier. Ab den Fünfzigerjahren brachte die Bundesregierung hier ihre Staatsgäste unter, und kurz nach der Jahrtausendwende fand hier die erste Afghanistan-Konferenz statt.

Das Besucherzentrum ist ein idealer Ausgangspunkt für Erkundungen des nördlichen Siebengebirges.

www.schauplatz-petersberg.de



Flachgründige Felshänge sind Sonderstandorte, an denen ein wärmeliebender Wald aus Eichen und Hainbuchen gedeiht.



Blick vom Drachenfels mit der Löwenburg in der Bildmitte. Bei Inversionswetterlagen hält sich der Nebel im Rhöndorfer Tal bis zum Vormittag.

Willi Fuchs

Ein Laboratorium der Natur

Alle fünf Rundwanderungen sind durch grün-weiße Buchensymbole markiert. Wer die QR-Codes auf den Holzpfosten und Wegeausschilderungen mit dem Smartphone scannt, öffnet die Wildnis-Webseite des Verschönerungsvereins. Hier erhalten die Nutzer und Nutzerinnen erste Informationen zum Projekt. Zur Navigation lassen sich zusätzlich auch GPX-Tracks der fünf Wege herunterladen. Wer tiefer ins Thema einsteigen will, sollte sich den 170-seitigen Wanderratgeber besorgen, der viele weitere Informationen, Beobachtungsaufgaben und spannende Rätsel für Kinder enthält. Und wessen Hunger nach Hintergrundinfos auch dann noch nicht

gestillt ist, kann sich in mehrere Kapitel über die Geologie, die Böden, den Wasserhaushalt, die Buchenwälder und die Bedeutung von Totholz einlesen. Artensteckbriefe und ein Glossar zu den Fachbegriffen runden das Büchlein ab, zahlreiche Farbfotos machen das Blättern auch zu einem ästhetischen Vergnügen. Schließlich ist der Siebengebirgswald für den Fotografen Dr. Willi Fuchs, einen der Autoren des Wanderratgebers, „ein großartiges Laboratorium, in dem die Natur entwickelt, gestaltet und verwirft“ und das ihm unerschöpflich Fotomotive beschert.

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT

Oberhalb von Königswinter und Bad Honnef hat der Verschönerungsverein für das Siebengebirge (VVS) im Herbst 2021 35 Kilometer Wanderwege ausgewiesen, die sich auf fünf „Wildnis-Wanderungen“ aufteilen. Dazu gibt es für 5,- Euro einen ausführlichen Wanderratgeber im Taschenbuchformat mit dem Titel „Wege zur Wildnis“: Seine Erstellung wurde von der NRW-Stiftung finanziell gefördert. Bezugsquellen und weitere Infos: www.vv-siebengebirge.de/wege-zur-wildnis/

Schon früher unterstützte die NRW-Stiftung den VVS und seine Umweltbildungsarbeit: Im Jahr 2013 gab die Stiftung 150.000 Euro für die Sanierung des unter Denkmalschutz stehenden Forsthauses



Kollaxo

Lohrberg auf der Margarethenhöhe. Das Naturparkhaus beherbergt die Geschäftsstelle des VVS. Auch die einige Jahre zuvor konzipierte Naturpark-Ausstellung wurde von der Stiftung gefördert.





DIE ENTFALTUNG DER STILLE



Jörg Hempel



Jörg Hempel

Kirchenansicht, die dem Schild „Autobahnkapelle“ gleicht.

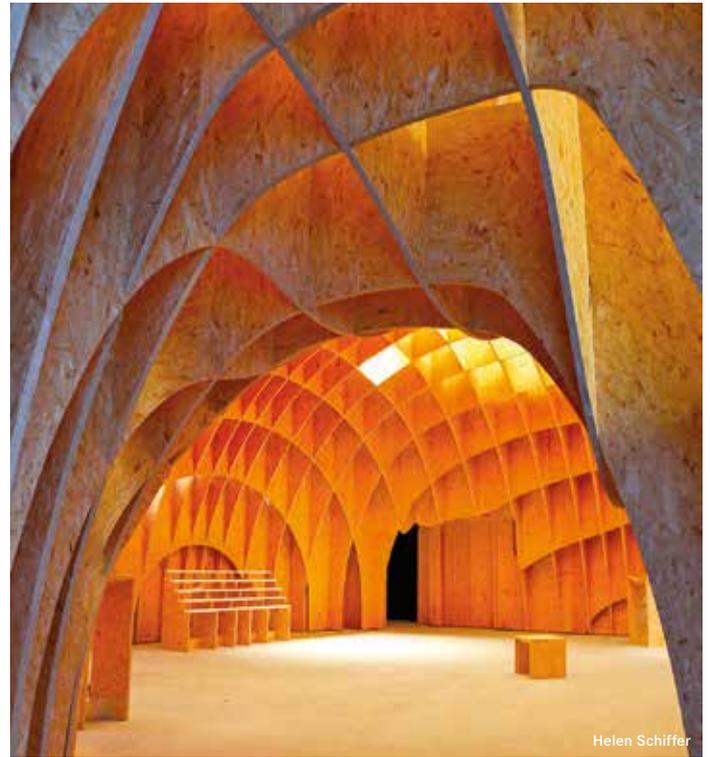
„Wir fahr'n, fahr'n, fahr'n, auf der Autobahn. Die Fahrbahn ist ein graues Band, weiße Streifen, grüner Rand.“ So sang die Düsseldorfer Band Kraftwerk im Jahr 1974. Weit über zwanzig Minuten dehnte sich die Album-Version ihres Stückes „Autobahn“ – wie die Ahnung einer langen Reise. Zum Unterwegssein gehört aber auch das Anhalten, die Pause, und manchmal sogar das Innehalten, der Moment der Besinnung, wie er sich etwa in einer Autobahnkirche erleben lässt. Rund vierzig davon gibt es in Deutschland. Fast alle gehen auf private Initiativen zurück, darunter die mit mehreren Architekturpreisen ausgezeichnete Autobahnkirche Siegerland an der A 45.

Kennen Sie das Verkehrszeichen 365-59? Höchstwahrscheinlich: Als sogenanntes Richtzeichen zeigt es eine schwarze Kirchensilhouette in blauer Umrandung, Hinweis auf eine nahe Autobahnkapelle. Reale Bauformen wurden hier zum abstrakten Abbild stilisiert – eine Abstraktion, die ihrerseits an der A 45 in strahlend weiße Architektur zurückverwandelt worden ist. Denn wie ein riesiges Piktogramm erhebt sich die Autobahnkirche Siegerland am Rande des Autohofs Wilnsdorf. Erst beim Näherkommen fächert sich das scheinbar zweidimensionale Bauwerk räumlich auf. Der Vergleich mit Origami, der Kunst des Papierfaltens, liegt nahe, ähnlich wie bei der – allerdings fünf Jahre jüngeren Fassade – des Papiermuseums in Düren, die 2018 ganz bewusst in einer Origami-Stilistik errichtet wurde.

Verhülltes Holz

Im Innern verblüfft die äußerlich so kubistisch wirkende Kirche erneut – mit filigranen Holzstrukturen auf kuppelartig gewölbten Wandflächen. Barbara Schock-Werner, die ehemalige Kölner Dombaumeisterin, fühlte sich bei ihrem Besuch begeistert an ein spätgotisches Diamantgewölbe erinnert. Gekommen war sie in ihrer Eigenschaft als Vizepräsidentin der NRW-Stiftung, da der „Förderverein Autobahnkirche Siegerland e.V.“ dringend finanzielle Hilfe für Sanierungsmaßnahmen benötigte. Dass das Weiß der Kirchenfassade vergleichsweise schnell der Auffrischung bedürfen würde, war zu erwarten gewesen. Mit Dichtigkeitsmängeln an den Turmspitzen hatte jedoch niemand gerechnet, und ebenso wenig damit, dass die Kunststoffschicht, unter der sich die hölzerne Kirchenkonstruktion verbirgt, beim Bau zu schwach aufgetragen worden war – kein Planungsfehler, sondern das Versäumnis einer ausführenden Firma, die sich wegen Insolvenz zur Nachbesserung nicht mehr heranziehen ließ.

Kirchensanierungen werden von der NRW-Stiftung nur unter besonderen Bedingungen unterstützt. Private Trägerschaft ist ausschlaggebend – so wie bei der Autobahnkirche Siegerland. Die Idee zu dem Bauwerk stammte von Hartmut und Hanneliese Hering aus Burbach, die sich einen der von ihnen hochgeschätzten Orte der Stille am Rande des Fernverkehrs auch im Siegerland wünschten. Sie gründeten deshalb zusammen mit Ute Pohl und vielen anderen den „Förderverein Autobahnkirche Siegerland“. Den anschließenden Architektenwettbewerb gewann das Frankfurter Büro Schneider und Schumacher, dessen Entwurf dem Kirchenbau im Umfeld des Autohofs starke Wirkung verschafft. Finanziert wurde das Projekt im Wesentlichen aus Spenden.



Helen Schiffer

Ganz anders als es die Außenfassaden vermuten lassen, ist der Innenraum der Kirche von gewölbten Formen und Holz geprägt.

Botschafterin der Ökumene

Die Autobahnkirche ist eine Einladung, die rund um die Uhr, sieben Tage die Woche gilt. Selbst während der Sanierungsarbeiten stand die Kapelle offen, die monatlich von rund 2.200 Menschen besucht wird. Dabei spielen feste Termine und Sonderveranstaltungen eine wichtige Rolle, zum Beispiel die jeden Freitag stattfindende Wochenschlussandacht. Konzerte, Lesungen, Meditationen und Führungen ziehen zusätzlich zahlreiche Interessierte an. Konfessionell gebunden ist die Kirche wie die allermeisten Autobahnkirchen nicht, vielmehr eine Botschafterin der Ökumene, so wie übrigens auch Hanneliese und Hartmut Hering eine katholisch-evangelisch gemischte Ehe führten. Sie endete nach über sechzig Jahren erst mit dem Tod Hartmut Herings im Juni 2020. Seinen 90. Geburtstag hatte er im Jahr zuvor noch in der außergewöhnlichen Kirche erleben können, die es ohne ihn und seine Frau nicht geben würde.

Text: Ralf J. Günther

KAPELLEN FÜR PILGER UND KRAFTFAHRER

Autofahrten sind in der Regel keine Wallfahrten.

Trotzdem erinnern die Autobahnkirchen Deutschlands daran, dass Pilger- und Reisewege schon vor Jahrhunderten von Kapellen, Wegekreuzen und Bildstöcken gesäumt wurden. Die Verbindung zwischen dieser Tradition und unseren modernen motorisierten Zeiten wird besonders in Wattenscheid-Sevinghausen anschaulich, wo die historische Pilgerkapelle St. Bartholomäus seit 1972 explizit als Autofahrerkapelle dient. Das kleine Bauwerk aus dem 17. Jahrhundert liegt an der L 654, dem Wattenscheider Hellweg, und erinnert so daran, dass sich auch an Land- und Bundesstraßen Andachtsräume für Kfz-Reisende finden. Eine 1961 erbaute „Kraftfahrerkapelle“ gibt es – um nur ein weiteres Beispiel anzuführen – ebenfalls in Telgte-Raestrup an der B 64, östlich von Münster.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützt den Verein „Autobahnkirche Siegerland e.V.“, der seine Arbeit ohne öffentliche Zuschüsse leistet, bei der Erhaltung des Kirchengebäudes an der A 45. Über die Verwitterung der Kunststofffassade hinaus würden sonst Undichtigkeiten auch den aus Holz gestalteten Innenraum eines mehrfach preisgekrönten Beispiels für sakrale Architektur im 21. Jahrhundert gefährden.
www.autobahnkirche-siegerland.de



STABWECHSEL IM SCHAFSTALL

Die Heidschnuckenschäferei in der Biologischen Station Kreis Paderborn – Senne hat einen

neuen Schäfer: Der 42-jährige Deutsch-Brite Mike Lindley hat im Frühjahr den Hirtenstab übernommen. Mit 500 Mutterschafen, zwei Dutzend Ziegen und seinen beiden Hunden Ronja und Skotch zieht er fortan über die Heiden der Region.



Fotos: Heiko Arjes

Er hütet 500 Schafe und den vielleicht größten Naturschatz Nordrhein-Westfalens. Mike Lindley hat zum 1. April den Hirtenstab der Heidschnuckenschäferei Senne übernommen. Als Teil der Biologischen Station im Kreis Paderborn ist die Heidschnuckenschäferei für die Landschaftspflege auf Teilen des Truppenübungsplatzes Senne und einiger angrenzender Naturschutzgebiete zuständig.

Neben den 500 Mutterschafen und etwa ebenso vielen Lämmern besteht das „Team“ von Mike Lindley aus zwei Dutzend Ziegen. Deren Aufgabe ist es, als mobile Landschaftspfleger mehr als 1.200 Hektar Heidefläche durch extensive Beweidung vor der Verbuschung zu bewahren und so den hohen ökologischen Wert der Offenlandschaft zu erhalten. Die behutsame Hüteschäferei ist die wohl wichtigste Naturschutzmaßnahme in jeder Heide.

Und Heidschnucken sind die idealen Landschaftspfleger auf vier Beinen. Sie sind einerseits genügsam und erfreuen sich an dem, was der karge, nährstoffarme Heideboden an Pflanzenwuchs hergibt – andererseits sind sie aber stets für einen Bissen zu haben. Ihr gesegneter Appetit spiegelt sich sogar in ihrem Namen: „Schnucke“ leitet sich von „Schnökern“ ab, einem alten norddeutschen Wort für Naschen.

Vom „Bock“ zu den Schafen

Mike Lindley hat schon an vielen verschiedenen Orten Schafe gehütet, unter anderem in der Landeshauptstadt Düsseldorf. Zu den Schafen in der Senne steigt der Deutsch-Brite aber buchstäblich vom „Bock“: Die letzten Jahre hat Lindley nämlich als LKW-Fahrer in der Schweiz und in Deutschland gearbeitet.

Die Heidschnuckenschäferei der Biologischen Station Kreis Paderborn – Senne sorgt mit ihrem Konzept der extensiven Beweidung dafür, dass die Senne ihren Charakter als Heidelandschaft nicht verliert. Die Rolle als Landschaftsgärtner übernehmen hunderte Weideschafe.



Doch dann fehlten ihm die Schafe, Hunde und der Kontakt zur Natur zu sehr. Nun durchstreift er im gemächlichen Tempo mit seiner Herde die Heide statt auf den Autobahnen der Republik Kilometer zu fressen.

Der gemütlich auf seinen langen Hirtenstab gestützte Schäfer mit großem Schlapphut in der lila blühenden Heide: Diese Postkartenidylle bestimmt das Image der modernen Hirten. „Und zum Glück gibt es diese Momente auch wirklich“, sagt der Schäfer. „Aber es gibt eigentlich auch in jedem Moment etwas zu tun“, fügt er hinzu. Es gilt, kranke Tiere frühzeitig zu erkennen, verletzte Schafe zu verarzten, die Hunde zu dirigieren – und nicht zuletzt muss die Beweidung in jedem Augenblick so gesteuert werden, dass die Tiere nur die Spitzen der Vegetation abfressen und weiterziehen, bevor eine Stelle völlig kahlgefressen ist. „Schäfer ist kein Acht-Stunden-Job an fünf Tagen in der Woche“, sagt Lindley. „Wenn die Tiere einen brauchen, ist ein guter Schäfer da, das hängt nicht von der Uhrzeit ab – wer seine Tiere liebt, der kümmert sich auch um sie.“ Aber mal ein freies Wochenende und etwas Urlaub – das müsse heute auch für einen Schäfer drin sein, betont Lindley.

Und welche Eigenschaften muss ein guter Hüteschäfer mitbringen? Lindley zögert nicht lange: „Viel Geduld, viel Ruhe und Erfahrung am Tier und Tierliebe“, sagt der Deutsch-Brite. „Und Wetterbeständigkeit“, setzt er noch rasch hinzu. Die braucht er in der Tat. Denn nur während der Lammzeit im März stehen die Schafe eine kurze Zeit im Stall. Den Rest des Jahres verbringen sie in freier Natur – und mit ihnen ihr Hüteschäfer.

Wieder mehr Kontakt mit Tieren und der Natur zu bekommen, war für den mit Hunden aufgewachsenen Lindley denn auch ein



Durchstreifen gemeinsam mit ihren Schafen die Senne: Schäfer Mike Lindley mit seinen Hütehunden Ronja und Skotch.



Wenn auch nur für wenige Wochen im Jahr: Einen geräumigen Stall brauchen selbst Heidschnucken.

wichtiger Grund, in den alten Beruf zurückzukehren. Einen besseren Ort dazu hätte er kaum finden können. Denn die Senne ist nicht nur ein intensiv genutzter Truppenübungsplatz unter britischem Kommando, auf dem Soldaten aus vielen Nato-Ländern aus allen Rohren – von der Pistole bis zur Artillerie – feuern. Das insgesamt 116 Quadratkilometer große Gelände ist nach Einschätzung von Experten auch das wohl wertvollste Naturgebiet Nordrhein-Westfalens. Durch die militärische Nutzung hat sich ein Landschaftsmosaik aus Wald, Heide, Wiesen und sumpfigen Brüchen erhalten, das es andernorts kaum noch gibt. Nicht weniger als 16 europaweit besonders gefährdete Lebensraumtypen haben Experten hier kartiert. Es klingt paradox, aber ausgerechnet auf dem Truppenübungsplatz hat die Natur ihre „Ruhe“ – jedenfalls außerhalb des Übungsbetriebs. Vor allem das Betretungsverbot und der Verzicht auf großflächige Erschließung durch Straßen und Wohngebiete hat

dazu geführt, dass sich viele andernorts bereits verschwundene Tier- und Pflanzenarten in der Senne in erstaunlicher Zahl und Dichte halten konnten. 160 Pflanzen-, 35 Vogel- und sogar mehr als 230 Schmetterlingsarten der Roten Liste Nordrhein-Westfalens kommen in der Senne vor. Der Wolf dagegen ist noch eine Ausnahmeerscheinung. Für den Schäfer ist die Rückkehr des großen Fleischfressers natürlich ein Thema. „Er gehört dazu, aber Angst vor dem Wolf habe ich nicht“, sagt Lindley. Das braucht er auch nicht, denn seit April durchstreift auch ein Tiger an Lindleys Seite die Heide: Ronja, die zweijährige ausgebildete Hütehündin von Mike Lindley gehört der uralten Hütehundrasse Deutscher Tiger an.

Text: Thomas Krumenacker

BLICKPUNKT

Die Heidschnuckschäferei Senne ist Teil der Biologischen Station Kreis Paderborn – Senne. Sie hat ihren Sitz in Hövelhof in unmittelbarer Nähe zum Truppenübungsplatz Senne, dessen Flächen die Schafe fast das ganze Jahr über beweidet. Die extensive Weidewirtschaft ist eine Schlüsselmaßnahme zur Erhaltung ökologisch wertvoller Heidelandschaften. Die NRW-Stiftung unterstützt das Projekt seit langem und stellt den Stall sowie ein Heulager für die mehr als 500 Mutterschafe und ihre Lämmer zur Verfügung. www.bs-paderborn-senne.de



MUSEUMSBESUCH MIT RÜCKBLICK UND ROLLE VORWÄRTS

Schulzeiten neu im Blick: Interaktive Entdeckerwände erlauben Vergleiche von Geschichte und Gegenwart.



Thomas Merkenich



Ursula Berg

In aktiven Museen sind Dauerausstellungen keine Dauerzustände, sondern erleben von Zeit zu Zeit Neugestaltungen und Neukonzeptionen. Auch das Schulmuseum in Bergisch Gladbach hat seine Präsentation jüngst aktualisiert und um wichtige Themen erweitert. Den Anlass dazu bot der 150. Jahrestag des Schulgebäudes in Bergisch Gladbach-Katterbach, in dem das Museum untergebracht ist. So erklärt sich zugleich der Titel der neuen Ausstellung: „Schule Katterbach 1871 – heute –morgen: Rolle vorwärts!“

Das Schulmuseum in Bergisch Gladbach ist seit 1990 zu besichtigen. Den Grundstock dazu hatte der ehemalige Kreisschulrat Carl Cüppers schon in den späten 1960er Jahren gelegt. Cüppers rettete bei den damals anstehenden Auflösungen alter ländlicher Volksschulen zugunsten moderner Schulzentren zahlreiche historische Möbel, Bücher, Akten und Gegenstände vor der Müllhalde. Darunter waren nicht zuletzt viele Schulwandbilder, die den Zeitenwandel im Klassenraum auf ihre

großformatige Weise besonders anschaulich machen. Zudem gründete Cüppers 1982 den Arbeitskreis, der das Museum betreuen sollte. Und nachdem die Ausstellung ihre Pforten tatsächlich geöffnet hatte, trug der Schulrat a. D. dort mit „historischen Unterrichtsstunden“ auf seine ganz eigene Weise jahrelang zur Museumspädagogik bei – mit Frack, Rohrstock und gespielter Strenge. Cüppers starb 2008 im Alter von 88 Jahren, doch sein Name lebt in der nach ihm benannten Sammlung fort.



Thomas Merkenich

Das Bild zeigt einen kleinen Teil des größten Museumsraumes, der sich der Schulgeschichte von der Adenauerzeit bis heute widmet.

Penne und Protest

Die letzte grundlegende Veränderung der Katterbacher Dauerausstellung liegt mittlerweile über zwanzig Jahre zurück. Es ist aber nicht so, dass das Schulmuseum den Ausdruck „Penne“ in der Zwischenzeit schlichtweg als Aufforderung betrachtet hätte. Denn erstens wissen die ehrenamtlichen Kräfte, die das Haus betreuen, selbstverständlich, wovon sich die Bezeichnung „Penne“ in Wirklichkeit ableitet – nämlich vom lateinischen Wort „penna“ für die (Schreib)Feder. Und zweitens hat es an Aktivitäten rund um das Museum nie gefehlt. Besonders wichtig: Im Mai 2008 wurde ein Förderverein gegründet, der 2011 die Trägerschaft des Museums übernahm. Schon im Jahr darauf konnte ein Anbau für Veranstaltungen eröffnet werden. Und 2017 wurde ein Raum zum Schulalltag durch Mitmach-Stationen so gestaltet, dass sich Kinder, Jugendliche und Familien besser ansprechen ließen.

Vor allem aber sorgten spannende Sonderausstellungen immer wieder für Aufmerksamkeit und Zuspruch. So widmete sich das Museum 2018 – fünfzig Jahre nach der legendären 68er-Zeit – dem großen Komplex „Schule zwischen Reform und Protest“. Gerade für Bergisch Gladbach handelte es sich dabei um ein relevantes Thema, entstand doch im Stadtteil Paffrath eine der ersten jener Gesamtschulen, die im NRW der 1970er Jahre politisch lange heiß umstritten waren. Diese und andere Sonderschauen lieferten viele Anknüpfungspunkte für die grundlegende Überarbeitung der kompletten Schulausstellung, die sich nun thematisch vielfältiger und interaktiver präsentiert.

Sieben Hingucker

Es gibt nicht nur neue Informationsangebote zu Kaiserzeit, Weimarer Republik und Nationalsozialismus im Spiegel der Schulgeschichte, die Ausstellung reicht jetzt sogar bis in die Gegenwart hinein. Außerdem bezieht sie multimediale Vermittlungsformen mit ein, etwa in Form von Videointerviews mit Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften als Zeitzeugen. Darüber hinaus geht es um aktuell diskutierte Themen wie die Darstellung von „Fremden“ in Abbildungen für den Schulunterricht. Ganz besonders wecken sieben „Hingucker“ – alltägliche Schulobjekte in neuer Betrachtung – die Neugier auf teilweise verblüffende Themen wie den „Nothelfer“ im Klassenraum (siehe Kasten). Die Themenvielfalt der neuen Präsentation, bei der die NRW-Stiftung wieder wie schon mehrfach zuvor als Förderpartnerin des Museums auftrat, schlägt sich auch in einem 256 Seiten starken Museumsführer mit 280 Abbildungen nieder. Wer sich die Rolle vorwärts oder rückwärts nicht mehr zutraut, kann darin zumindest gespannt vor- und zurückblättern.

Text: Ralf J. Günther



Thomas Merkenich

Das Thema Handarbeitsunterricht im Spiegel der Sammlung von Magdalene Trier (1925–2011), die zum Arbeitskreis des Museums gehörte.



Ursula Berg

Peter Joerßen (erste Reihe, Mitte), der Vorsitzende des „Fördervereins des Schulmuseums Bergisch Gladbach e.V.“ mit engagierten „Schulfreundinnen und -freunden“ im historischen Klassenraum.



Ursula Berg

SITZENBLEIBEN MIT KARL NOTHELPER

Haben Sie je die Schulbank gedrückt? Im übertragenen Sinne sicherlich – praktisch aber vermutlich nicht. Denn nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich in den deutschen Klassenzimmern zunehmend das frei platzierbare Schulmöbel durch. Der Klassiker war dabei der Schulstuhl des Designers Karl Nothhelfer, Professor für Formgestaltung und Handwerk (1900 – 1980). Der Stuhl wurde 1950 zum Patent angemeldet, bestand aus massivem Buchenholz und war mit charakteristischen Kufen statt gewöhnlicher Stuhlbeine ausgestattet. Diese Kufen sollten das Wippen zappeliger Schülerinnen und Schüler verhindern. Es ging mit einem gewissen Risiko aber trotzdem, wie vor allem diejenigen noch wissen, die sich nach allzu ambitionierten Wipp-Experimenten unversehens unter ihrem Pult wiederfanden.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte den „Förderverein des Schulmuseums Bergisch Gladbach e.V.“ mit Mitteln für die grundlegende Neugestaltung und Aktualisierung der Dauerausstellung. Schon 1999 wurden die Sanierung und der Ausbau des Museums, 2010 die Erweiterung durch einen Anbau sowie 2018 der Katalog zur Ausstellung „1968 – Schule zwischen Reform und Protest“ gefördert.
www.das-schulmuseum.de



LEBENSRAUM FÜR GOLDHAFER UND DUKATEN-FEUERFALTER



Fotos: Axel M. Schulte

Oben: Der Dukaten-Feuerfalter ist das Maskottchen der Bemühungen zum Erhalt der Bergwiesen in der Region.
Unten: In voller Blütenpracht: Eine typische Magere Goldhaferwiese im Naturschutzgebiet „Bergwiesen bei Altastenerg“.

Naturschutz mit langem Atem: Neun Jahre lang hat es gedauert, im Juni 2021 wurde das Flurbereinigungsverfahren zur Erhaltung typischer Bergwiesen im Hochsauerlandkreis abgeschlossen. Mit dem in zwei Abschnitten umgesetzten Projekt „Bergwiesen bei Winterberg“ konnten insgesamt 168 Hektar Lebensraum für Pflanzen- und Tierarten wie Wald-Storchschnabel, Goldhafer und Dukaten-Feuerfalter geschützt und ein weiteres Stück einer seltenen traditionellen Kulturlandschaft bewahrt werden. Denn nur in den höchsten Lagen des Sauerlands und in der Eifel finden sich in NRW echte Bergwiesen.

Um sowohl den Interessen der landwirtschaftlichen Nutzung als auch denen des Naturschutzes gerecht zu werden, wurden im Zuge des Verfahrens Grundstücke durch die NRW-Stiftung und weitere Partner aufgekauft. Den bisherigen Eigentümerinnen und Eigentümern wurden teilweise mit Hilfe des Bodenmanagements Ersatzflächen vermittelt. Insgesamt wurden in den vergangenen Jahren rund 2,5 Millionen Euro in die Natur investiert, die NRW-Stiftung stellt 34 Hektar Eigentumsland zur Verfügung.



Natur, die den Menschen braucht

Auch auf den Naturschutzflächen findet eine landwirtschaftliche Bewirtschaftung statt, denn Bergwiesen sind keine Wildnis, sondern eine artenreiche Kulturlandschaft mit langer Tradition. Die traditionelle Heugewinnung mit einem späten Termin für die Mahd lässt Gräsern und Kräutern viel Zeit zum Wachsen, Blühen und zum Ausreifen der Samen. Die bunte Blütenpracht bietet zugleich Lebensraum für andernorts durch Überdüngung und Pestizideinsatz selten gewordene Wildkräuter, Schmetterlinge, Heuschrecken und Vögel – und nicht zuletzt einen Erholungsraum für Menschen.

Würde die nachhaltige Heu-Bewirtschaftung aufgegeben, würden die Wiesen verbuschen und einer der artenreichsten und ästhetisch schönsten Lebensräume der Mittelgebirge ginge verloren. Ohne

machen. Denn nur in diesem kurzen Zeitfenster flattern die oberseits goldorange schimmernden Schmetterlinge über die Wiesen. Der Dukaten-Feuerfalter ist ein echter Naturschatz der Region. Bundesweit wird er auf der Vorwarnliste bedrohter Arten geführt. Auf den Bergwiesen im Raum Winterberg hat die Art eine ihrer wichtigsten Rückzugsgebiete.

Steile Bergwiesenhänge, auf denen Natur und Wintersport sich miteinander arrangieren müssen, Reste von Bergheiden, ehemals als Acker genutzte Wiesenplateaus oder üppig-feuchtes Grünland entlang von Bachtälern: Bergwiesen können viele Gesichter haben. Gleichwie, die Zukunft der bedrohten Bergwiesen hängt untrennbar vom Fortbestand der Heuwirtschaft ab: Nur wenn die Wiesen erst spät in der Saison gemäht werden, haben die Samen Zeit zum



Im rauerem Klima der Lagen oberhalb von 500 Metern gedeihen auf nährstoffarmen Wiesen-Böden die botanischen Schätze der Region wie der Weiche Pippau (links) und die Schwarze Teufelskralle (rechts).

An den etwas nährstoffreicheren Standorten bestimmt der prächtig violett blühende Wald-Storchschnabel das Bild.

Landwirte keine Blühwiesen: Deshalb stehen in den seit vielen Jahren von der NRW-Stiftung unterstützten Bemühungen zum Erhalt der Bergwiesen stets Mensch und Natur im Mittelpunkt: Das erfordert gelegentlich Kompromisse auf allen Seiten. So wird die Bewirtschaftung auf den Naturschutzflächen an den Belangen der Natur ausgerichtet und im Tausch für ökologisch besonders wertvolle Wiesen erhalten Landwirte Flächen, auf denen sie ohne weitreichende Beschränkungen – etwa bei der Düngung – wirtschaften können. Die Rücksichtnahme ist nötig, denn Bergwiesen sind ein ganz besonderer Lebensraum. Die für sie typischen Lebensgemeinschaften finden sich erst in einem Höhenklima ab etwa 550 Metern zusammen. Geprägt von rauerem Klima, mehr Niederschlag und kürzeren Vegetationsperioden als in niedrigeren Lagen blühen auf den nährstoffarmen Böden im hochgelegenen Lebensraum Schwarze Teufelskralle und Weicher Pippau buchstäblich auf. An den etwas nährstoffreicheren Standorten bestimmt häufig der violett blühende Wald-Storchschnabel das Landschaftsbild. Auf den Mittelgebirgs-Lebensraum spezialisierte Schmetterlinge wie der Dukaten-Feuerfalter, der Lilagold-Feuerfalter und das Ampfer-Grünwidderchen sind die typischen Vertreter der montanen Insektenwelt.

Um den Dukaten-Feuerfalter – das Maskottchen des von der EU geförderten LIFE-Projekts zur Erhaltung der Bergwiesen in der Region – zu Gesicht zu bekommen, müssen sich Besucher und Besucherinnen im Juli und August auf den Weg nach Winterberg

Reifen. Und auch wenn die Ernte auf den nicht gedüngten Wiesen für die Landwirte buchstäblich magerer ausfällt als im oft nährstoffübersättigten Intensivgrünland, kann sie sich doch bezahlt machen: Das Bergwiesen-Heu aus dem Hochsauerland ist bei Pferdehaltern bis in die Niederlande als Delikatesse für die wertvollen Vierbeiner hoch geschätzt.

Thomas Krumenacker

BLICKPUNKT

Bergwiesen finden sich in Nordrhein-Westfalen nur in Eifel und Sauerland. Für Menschen eine Augenweide sind sie für spezialisierte Tier- und Pflanzenarten ein selten gewordener Lebensraum. Um die verbliebenen Bergwiesen in der Umgebung von Winterberg für Mensch und Natur zu sichern, stellte die NRW-Stiftung 34 Hektar Flächen zur Verfügung. Damit konnte auch ein Beitrag zum Erhalt der traditionellen Kulturlandschaft geleistet werden. Denn ihre Nutzung als bäuerliche Heuwiese ist der beste Schutz für Bergwiesen.
www.bergwiesen-winterberg.de





Das saalartige Dachgeschoss des Alten Zollhauses erforderte wie das ganze Gebäude eine grundlegende, zugleich aber denkmalgerechte Sanierung.

Ziel der aufwendigen Sanierungsarbeiten war es, möglichst viel originale Substanz zu erhalten, dabei jedoch funktional nutzbare Räume zu schaffen.

RÄUME FÜR DAS EHRENAMT

Senden ist eine Gemeinde südwestlich von Münster. Der Dortmund-Ems-Kanal durchzieht das Gemeindegebiet, und unweit vom Kanalufer liegt ein typisch münsterländisches Wasserschloss. Auch im eigentlichen Ortskern stößt man auf ein bemerkenswertes historisches Gebäude, ein altehrwürdiges Haus, das große Ereignisse der europäischen Geschichte als lokaler Zeuge miterlebt hat. Der Verlust dieses Gebäudes, das nach anderthalb Jahrzehnten Leerstand von substanziellen Schäden bedroht war, hätte Senden um eines seiner wichtigsten Baudenkmäler gebracht. Doch zum Glück gibt es für das Haus nun einen Neuanfang im Dienste des Ehrenamtes.

Senden ist eine Gemeinde südwestlich von Münster. Der Dortmund-Ems-Kanal durchzieht das Gemeindegebiet, und unweit vom Kanalufer liegt ein typisch münsterländisches Wasserschloss.

Das Alte Zollhaus in Senden ist ein Vierständerhallenhaus mit Längsdiele. Seine Anfänge werden im 16. Jahrhundert vermutet.



Teile des „Alten Zollhauses“, das damals allerdings noch nicht so hieß, könnten noch auf das Jahr 1587 zurückgehen. Denn vermutlich wurde das Gebäude in diesem Jahr nach einem verheerenden Brand anstelle eines Vorgängerbaus neu errichtet. Das Feuer hatte mit den großen Kriegereignissen der Zeit zu tun: Spanien kämpfte schon seit 1568 gegen die nach Unabhängigkeit strebenden niederländischen Provinzen, und Truppen beider Seiten zogen gegen Ende des 16. Jahrhunderts immer häufiger durch das Münsterland, um Kontributionen zu erpressen oder Quartier zu nehmen. Die Bevölkerung war dagegen weitgehend wehrlos. Ein Überfall erbitterter Bauern auf spanisches Militär, das 1587 in Senden lag, half da wenig. Im Gegenteil, die Spanier zündeten zur Vergeltung den ganzen Ort an.

Historische Teilung

Nach dem Wiederaufbau diente unser Haus lange für Versammlungen der Sendener Schützenbruderschaft. Von Zoll war immer noch keine Rede, offiziell gibt es die Bezeichnung „Altes Zollhaus“ sogar erst seit Dezember 2019. Sie ist das Ergebnis eines

von Gemeinde und Heimatverein veranstalteten Wettbewerbs zur Namensfindung für das Haus. Der Siegevorschlag erinnert an ein weiteres wichtiges Kapitel der Ortshistorie – an die Zweiteilung Sendens unter der Herrschaft Napoleons. Das Münsterland gehörte damals teilweise direkt zum Kaiserreich Frankreich, teilweise aber zu dem von Napoleon geschaffenen „Großherzogtum Berg“. So entstand eine Staatsgrenze, die von französischen Zollbeamten in den Jahren 1811–13 streng bewacht wurde. In Senden verlief sie entlang eines Bachs mitten durch den Ort, und unser Haus beherbergte die dazugehörige Zollstation.

Nach dem Ende der napoleonischen Ära wurde das Gebäude vor allem als Wohn- und Wirtshaus genutzt. Man nannte es jetzt nach der Familie, die es für rund 150 Jahre besaß, meist „Haus Palz“. Doch zusammen mit der Rettungsinitiative für die seit 1992 denkmalgeschützte Stätte entstand der Wunsch nach einem neuen Namen. Allerdings sollte keineswegs nur ein Denkmal bewahrt werden. Mit seinen vielen Zimmern und dem saalartigen Dachge-



Neben handwerklichen Fachbetrieben waren bei der Sanierung auch viele freiwillige Hände im Einsatz.

schoss wurde dem Haus vielmehr die Rolle eines Begegnungs- und Arbeitszentrums für Vereine und engagierte Gruppen zgedacht – für Heimatverein und Flüchtlingshilfe ebenso wie für Inklusionsbeirat, Musikschule und ökumenischen Jugendtreff, um nur einige zu nennen. Folgerichtig trägt die vom Heimatverein zu diesem Zweck gegründete Stiftung die erweiterte Bezeichnung „Stiftung Altes Zollhaus – Haus des Ehrenamtes“. Die Regierungspräsidentin der Bezirksregierung Münster Dorothee Feller überreichte am

29. September 2021 die Anerkennungsurkunde an die Vorsitzende des Sendener Heimatvereins Agnes Wiesker. Die Regierungspräsidentin konnte sich dabei zugleich vor Ort vom Erfolg der Sanierungsarbeiten überzeugen.

Eingerichtet für die Zukunft

Für diese Sanierung, für die eine der beteiligten Firmen sogar einen Handwerkspreis erhielt, wurden neben den professionellen auch mehrere Tausend freiwillige Arbeitsstunden geleistet, etwa beim staubigen Abschleifen historischer „Mettlacher Fliesen“, die aus einer alten Bauerndiele in das Zollhaus gebracht wurden. Sie schmücken hier jetzt den Boden vor einem ebenfalls aus einem Abrisshaus hinübergeretteten offenen Herdfeuer aus dem Jahr 1861, auf das der Heimatverein besonders stolz ist, wie der zweite Vorsitzende Karl Schulze Höping bestätigt. Für die aufwendige bauliche Sanierung des Hauses, das heute der Gemeinde gehört, flossen erhebliche Mittel aus dem „Investitionspakt Soziale



Gerüstet für neue Aufgaben: Das Alte Zollhaus dient künftig als Treffpunkt für zahlreiche Initiativen.

Integration im Quartier NRW 2018“. Doch um seine künftigen Aufgaben zu erfüllen, benötigt das Haus natürlich auch Mobiliar und zum Beispiel Vitrinen für kleine Ausstellungen. Die NRW-Stiftung leistete dazu einen maßgeblichen Zuschuss und würdigte so das beispielhafte Engagement, das in Senden für die Erinnerung an die Vergangenheit ebenso wie für eine gemeinsame Zukunft geleistet wird.

Text: Ralf J. Günther



BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung hat dem „Heimatverein Senden e.V.“ finanzielle Mittel für die Einrichtung des Alten Zollhauses als Haus des Ehrenamtes zur Verfügung gestellt. Damit wird ein durchdachtes, multifunktionales, kulturelles und integratives Nutzungskonzept unterstützt, das der Belebung der Dorfmitte dient. Die Kooperation zwischen Ehrenamt und Kommune ist zudem beispielhaft für die gemeinschaftliche Bewahrung eines ortshistorisch bedeutsamen Gebäudes.
www.heimatverein-senden.de



GUT SIEHST DU AUS, ALTES HAUS!

Im Oktober 2021 wurde in Warstein im Arnsberger Wald ein neues Informations- und Besucherzentrum eröffnet. Dafür wurden das Gebäude der ehemaligen Jugendherberge gegenüber der Bilsteinhöhle saniert und in zwei Stockwerken eine naturkundliche Ausstellung eingerichtet. Ihr Besuch und eine Führung durch die Schauhöhle garantieren Naturinteressierten lehrreiche und spannende Erlebnisse. Die im Jahr 1887 bei Wegebauarbeiten entdeckte Tropfsteinhöhle kann zu allen Jahreszeiten besucht werden.



Stefan Ziese

Wer trägt welches Geweih? Und welcher Hirsch wird wie groß? Wer hier aufpasst, kennt sich draußen aus.



Stefan Enste

Kaum wiederzuerkennen: Aus dem baufälligen, ehemaligen Jugendherbergsgebäude ist ein schmuckes naturkundliches Besucherzentrum geworden.

Im ersten und zweiten Obergeschoss des charmanten Fachwerkbaus befindet sich seither die neu konzipierte Ausstellung „BilstEinblicke“, die über die Geologie, die Entstehung und die Erforschung der Bilsteinhöhle informiert. Mittelpunkt der Schauräume ist das Skelett eines Höhlenbären, das vor über 130 Jahren aus lehmigen Ablagerungen in der Höhle ausgegraben wurde. Über Jahrzehnte stand es im Stadtmuseum Warstein, kürzlich kehrte es aus seinem Exil zurück: „Das ist schon toll, dass der Bär wieder bei uns eingezogen ist“, freut sich Stefan Enste, der Geschäftsführer des Vereins Bilsteintal e.V.; an den Wänden des „prähistorischen Zoos“ sieht man, wer sonst noch bei Warstein zu Hause war: Wollnashorn, Löwe, Hyäne, Wolf und Ren. Aber die Ausstellung zeigt auch die heutige Fauna, Flora und Nutzungsgeschichte des Bilsteintals.



So fällt die Orientierung leicht: In der Mitte des achteckigen Kompass-Tisches liegen Besucherzentrum, Bilsteinhöhle und Wildpark. An den Wänden sind alle Sehenswürdigkeiten im Detail erläutert.

Die Serbien-Sauerland-Connection

Genaugenommen ist die Bilsteinhöhle nicht eine einzige Höhle, sondern eine Kette von dreien, die teilweise nachträglich miteinander verbunden wurden. Im Rahmen von Führungen können 400 von insgesamt über 1.800 Metern des Systems bequem begangen werden. Hauptattraktion sind die von Sintervorhängen überzogenen Abschnitte mit einem Wechsel aus schmalen Durchlässen und vom Wasser erweiterten Hallen. Dort begegnen Besucherinnen und Besucher den zu Stein gewordenen sieben Zwergen, einem Seehund oder einem geheimnisvollen Höhlenmädchen. Unweit des Ausgangs fand man im 19. Jahrhundert bei Ausgrabungen mittelsteinzeitliche Werkzeuge und einen fast 4.500 Jahre alten Metalldolch. Die Material-Analyse zeigte, dass für seine Herstellung nicht Sauerländer Rohstoffe, sondern Kupfererz aus Serbien verwendet wurde – ein Beweis für den weiträumigen Austausch zwischen den neolithischen Kulturen in Europa.



Das rekonstruierte Skelett des Höhlenbären ist das zentrale Ausstellungsstück des „prähistorischen Zoos“.

Ein Dachschaden als Weckruf

Das Gebäude, in dem die Fans der Bilsteinhöhle jetzt empfangen werden, war zwischen 1888 und 1926 errichtet worden. Der ursprüngliche Natursteinbau beherbergte eine kleine Fabrik zur Erzeugung von Gas für die Höhlenbeleuchtung, später wurde im Fachwerkstil die Jugendherberge Warstein aufgesetzt. 2009 wollte die Stadt das Gebäude wegen Einsturzgefahr des Daches abreißen. Das konnte durch bürgerschaftliches Engagement abgewendet werden, wobei ein vom anrollenden Tieflader gerutschter Abrissbagger den Hausrettern einen Zeitvorteil verschafft haben soll. Die Stadt Warstein stimmte jedenfalls der allein aus Spenden finanzierten Reparatur in letzter Minute zu, nachdem die Bilsteiner Bürgerinitiative ein umfassendes Sanierungskonzept in Aussicht gestellt hatte. Dieses sah die Gründung eines gemeinnützigen Trägervereins vor, der Höhle und Gebäude pachten und zusammen mit dem angrenzenden Wildpark aus einer Hand betreiben wollte. Mit unerschütterlichem Optimismus warb der Verein für sein Konzept, sammelte Spenden und Fördermittel, überzeugte, organisierte und brachte selbst tausende Stunden Eigenleistung ein. Heute ist das Bilsteintal mit seiner Schauhöhle und dem Info-Zentrum ein attraktiver und beliebter Lern- und Naturerlebnisort.

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT

Mithilfe eines Zuschusses der NRW-Stiftung von 80.000 Euro richtete der Verein Bilsteintal e.V. im sanierten Gebäude der ehemaligen Jugendherberge Warstein ein naturkundliches Info- und Besucherzentrum ein. Für Veranstaltungen steht in der obersten Etage ein Schulungs- und Mehrzweckraum zur Verfügung. Bereits 2013 stellte die NRW-Stiftung dem Verein 40.000 Euro für die Erneuerung der Höhlenbeleuchtung und für den barrierefreien Höhlzugang zur Verfügung. Infos unter: www.bilsteintal.de





IG-BW-Dieringhausen

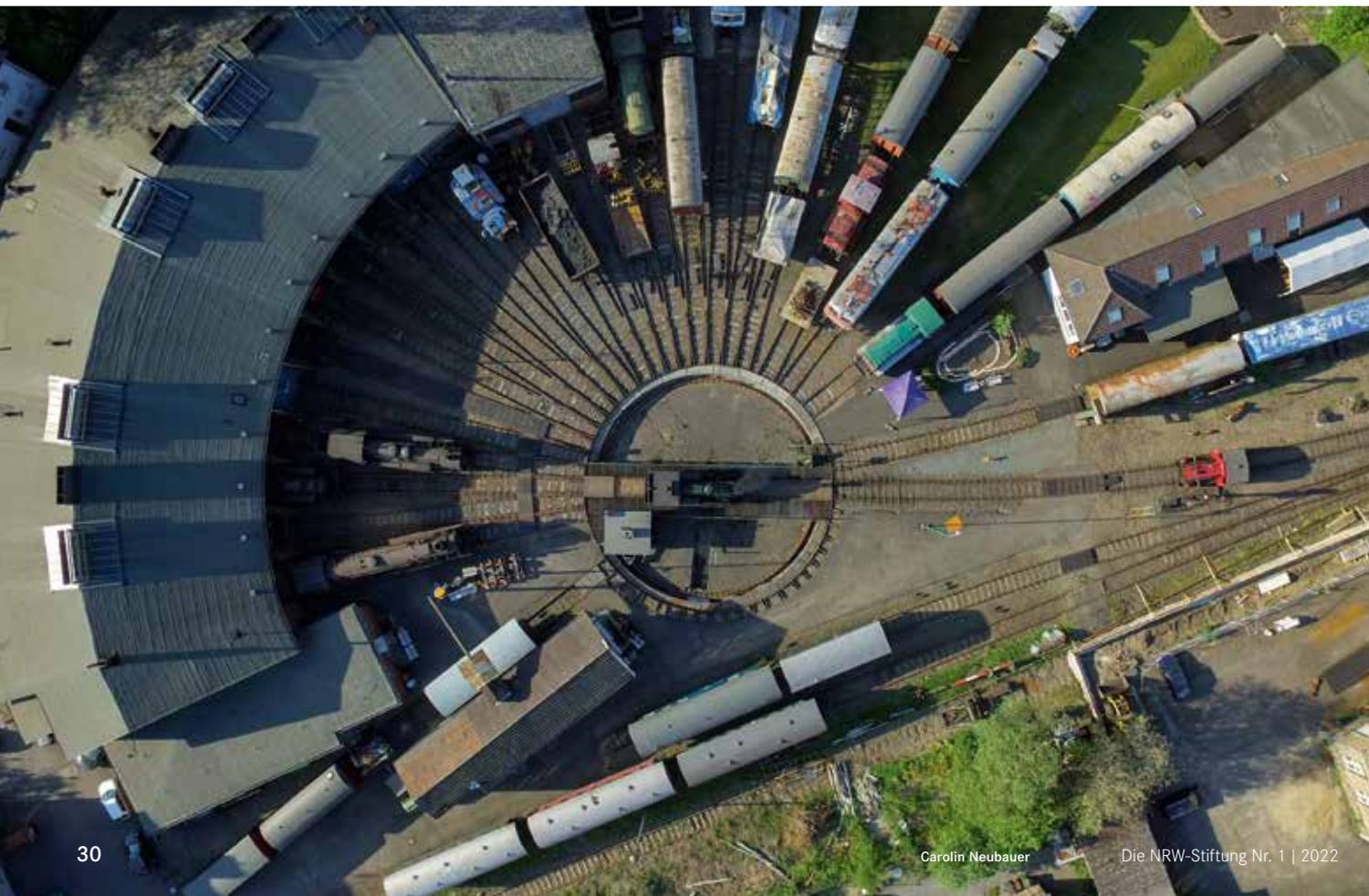
ZURÜCK VOM ABSTELLGLEIS

Der „Bergische Löwe“ ist mehr als ein bekanntes Wappentier. Er rollt, lässt Dampf ab und erzählt dabei Eisenbahngeschichte. Während der Dampfzug von Dieringhausen bis nach Wiehl zischend über die Schienen rollt, tauchen die Fahrgäste auf den 203 Sitzplätzen ein in einen bewegenden Teil der oberbergischen Vergangenheit. Einer der Dreh- und Angelpunkte ist dabei heute das Eisenbahnmuseum in Dieringhausen, einem Stadtteil von Gummersbach.

Wir dokumentieren nicht nur die Historie, wir sind ein lebendiges Museum. Hier wird sogar noch wie früher gearbeitet“, sagt Volker Eisenhauer von der Interessengemeinschaft Bahnbetriebswerk Dieringhausen e.V. Die Initiative betreibt mit dem Museum ein Kleinod der Entwicklungsgeschichte des Aggertals. Die Einrichtung auf dem Gelände des ehemaligen Bahnbetriebswerk Dieringhausen ist im Rheinland einzigartig. Herzstück ist der historische Lokschuppen mit elf Ständen aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Auf dem rund

11.000 Quadratmeter großen Areal finden Gäste noch alle Anlagen, die zu einem echten Dampf-Bahnbetriebswerk gehören: Drehscheibe, Wasserkräne und Werkstätten. In den Werkstätten dürfen Besucher und Besucherinnen zu den Öffnungszeiten am Wochenende die Arbeit an den historischen Fahrzeugen beobachten – hier wird mit Hand und Herz gewartet, repariert und restauriert. Unverwechselbar ist die unter Denkmalschutz stehende Anlage in Gummersbach auch wegen ihrer Anordnung über drei Ebenen.

Sanierungsfall Schienenkranz: Ohne die Vorrichtung können die Lokomotiven nicht aus dem Depot geholt werden.





IG-BW-Dieringhausen

Grundlage der Industrialisierung

Die Interessengemeinschaft Bahnbetriebswerk Dieringhausen e. V. hat es sich nicht nur zur Aufgabe gemacht, die regionale Eisenbahngeschichte zu dokumentieren, sondern noch viel mehr: „Wir bewahren alte Kenntnisse und geben sie an eine jüngere Generation weiter“, sagt Volker Eisenhauer. Denn ohne die Bahnen hätte die Geschichte im Oberbergischen Land wohl einen anderen Lauf genommen. Ein enges Netz von Eisenbahnlinien war die logistische Grundlage für den Erfolg der Industriebetriebe in der Region. Im unwegsamen Gelände war die Bahn als Transport- und Versorgungsmittel nicht wegzudenken. Das Eisenbahn-Zeitalter im Ober-

zu rangieren und Züge, wie den „Bergischen Löwen“ zusammenzustellen. Der Verein musste im Jahr 2018 seinen Fahrbetrieb weitgehend einstellen.

Ehrenamtlicher Einsatz

Um die Züge wieder vom Abstellgleis zu holen, wurde am Strahlenkranz ein fester Betonring zum Ausgleich des Bodenniveaus eingebaut. In einem zweiten Bauabschnitt konnte mit Unterstützung der NRW-Stiftung und viel ehrenamtlichem Einsatz ein Teil der Gleise instandgesetzt werden. Nun können die alten Bahnen



IG-BW-Dieringhausen

Rollende Zeitzeugen: Die Industrie-Geschichte hätte im Oberbergischen ohne die Bahnen wohl einen ganz anderen Lauf genommen.



IG-BW-Dieringhausen

Mit viel ehrenamtlichem Engagement kümmert sich die Interessengemeinschaft Bahnbetriebswerk Dieringhausen um Fahrzeuge und Gelände.

bergischen begann 1860 mit dem Bau einer schmalspurigen Pferdeeisenbahn. Die Bröltalbahn war die erste Schmalspurbahn des öffentlichen Verkehrs in Deutschland.

wieder über die neue Schienenanlage rollen. Damit kann auch der „Bergische Löwe“ wieder vom Lokschuppen zur Drehscheibe rumpeln und zischend seine Geschichte erzählen.

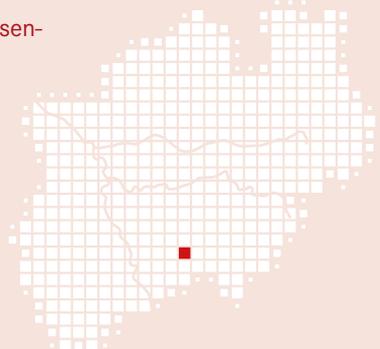
Text: Hannah Blazejewski

Großer Sanierungsbedarf

Das Eisenbahnmuseum Dieringhausen lässt die alten Zeiten für seine Gäste wieder aufleben. Doch ein über die Jahre entstandener Sanierungsbedarf im Untergrund des Schienenkranzes bremste die Interessengemeinschaft Bahnbetriebswerk Dieringhausen 2018 aus. Die historischen Züge konnten nicht mehr rollen. Der Schienenkranz ist für einen Betrieb enorm wichtig, er sorgt unter anderem dafür, dass Lokomotiven aus dem Depot geholt werden können. Schotter und Holzbohlen bilden den Untergrund des Schienenkranzes, der aus den 1950er Jahren stammt. Über die Jahre verfaulten die Holzschwellen. Das ganze Areal begann, sich abzusenken. Es war nicht mehr möglich, Fahrzeuge auf die Drehscheibe

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung hat der Interessengemeinschaft zur Förderung und Erhaltung des Bahnbetriebswerkes Dieringhausen e. V. finanzielle Hilfe für die Restaurierung des Schienenkranzes zur Verfügung gestellt.
www.eisenbahnmuseum-dieringhausen.de



SCHMETTERLINGE STATT SOLDATEN

DAS NATIONALE NATURERBE KLEVE- MATERBORN

Am Stadtrand von Kleve bietet der zum Nationalen Naturerbe umgewidmete ehemalige Bundeswehr-Standortübungsplatz Materborn heute Erholungssuchenden eine selten gewordene landschaftliche Vielfalt. Auch andernorts bereits verschwundene Tier- und Pflanzenarten besiedeln das Kleinod.



Ein Hauch von Mittelgebirgslandschaft: Großzügige Offenlandbereiche bilden im Nationalen Naturerbe Kleve-Materborn gemeinsam mit bewaldeten Partien und Gewässern ein abwechslungsreiches Landschaftsmosaik.

Dietrich Cerff



blickwinkel / McPHOTO / R. Mueller

Der landesweit stark rückläufige Gartenrotschwanz zählt zu den ornithologischen Besonderheiten des Naturerbe-Gebietes.

Wald, Wiese, Wasser: Ein Spaziergang durch die Naturerbefläche Kleve-Materborn bietet auf vergleichsweise kleinem Raum ein Mosaik aus vielen unterschiedlichen Landschaftsimpressionen. Mal kommt durch die zum nächsten Waldrand hin sanft abfallenden Wiesen ein Hauch von „Mittelgebirgs-Feeling“ auf und mal wäht man sich angesichts trocken-sandiger Bereiche in der Heide. In den Reichswald – das größte zusammenhängende Waldgebiet am Niederrhein – ist es ohnehin nur ein Katzensprung.

Unmittelbar am Stadtrand von Kleve gelegen, finden sich im Naturerbegebiet auf wenig mehr als 100 Hektar außerdem kleine, dicht mit Röhricht bewachsene Tümpel und einige offenere Stillgewässer. Diese Kleinteiligkeit ist kein Zufall. Die heutige Naturerbefläche wurde über viele Jahrzehnte hinweg als Standortübungsplatz von Pionieren der Bundeswehr genutzt. Um den Soldaten für ihre verschiedenen Manöver und Übungen die richtige Kulisse zu bieten, wurde die Landschaft so vielseitig gestaltet, dass ein Mosaik aus Baumriegeln, Gebüschgruppen und Offenlandstreifen entstand – das ganze zum Zwecke des Sichtschutzes eingeraht von Waldgürteln. Nachdem im Jahr 2008 die Bundeswehr den Betrieb der Kaserne in Emmerich einstellte, verlor auch der Übungsplatz seinen militärischen Zweck. Der auf dem Standortübungsplatz entstandene Biotopkomplex gehört seit 2015 zum Nationalen Naturerbe.

Pflanzenreichtum dank Düng-Verzicht

So unterschiedlich wie die einzelnen „Lebensräume“ im Naturerbegebiet sind auch deren pflanzliche und tierische Bewohner. Anders als in der intensiv landwirtschaftlich genutzten Agrarlandschaft wurde auf dem Übungsplatz nie gedüngt. Die so erhalten gebliebenen nährstoffarmen Offenlandlebensräume sind Überlebensinseln für viele auf trocken-magere Wiesen spezialisierte Pflanzenarten wie das Ferkelkraut, den Knollen-Hahnenfuß, den Vogelfuß oder die Gras-Sternmiere. Auf dem deutlich feuchteren



Dietrich Cerff

Die Vielzahl an Landschaftselementen bietet zahlreichen Insektenarten Lebensraum - hier eine Gemeine Wespenschwebfliege.

Untergrund zwischen den auf dem Areal angelegten Kleingewässern wachsen sogar Orchideen: Hier hat sich eine inzwischen stattliche Anzahl von Knabenkräutern unterschiedlicher Arten angesiedelt.

Oft hört man sein „Lachen“ bevor man ihn entdeckt: Der Grünspecht hat eine unverwechselbare Stimme. Wegen seiner Vorliebe für Ameisen sieht man ihn auch häufig auf dem Boden nach Nahrung suchen.



blickwinkel / W. Layer



Dietrich Cerff

Rücksichtnahme auf die Natur erwünscht

Ein vergleichsweise naturnahes Refugium in unmittelbarer Nähe zur Stadt zieht natürlich viele Menschen an, die hier Erholung suchen oder Sport treiben. Für die Natur lässt sich dieser nicht unerhebliche Druck dadurch in verträglichen Grenzen halten, dass Besucherinnen und Besucher – einschließlich ihrer vierbeinigen Begleiter – sich auf den vorgesehenen Wegen bewegen. Im Rahmen der Pflege- und Entwicklungsplanung sollen deshalb auch Maßnahmen zur Besucherlenkung und zur Information über die Bedeutung des Naturerbes erarbeitet werden, um die Interessen von Naturschutz und menschlicher Erholung besser aufeinander abzustimmen. Trotz der erheblichen Belastung durch Freizeitnutzung ist das Naturerbegebiet eine wichtige Oase für die hier vorkommenden Lebensgemeinschaften in einem ansonsten zumeist intensiv genutzten näheren Umfeld. Es erfüllt zugleich eine wichtige ökologische Funktion als Brücke zu anderen Biotopen und Schutzgebieten in den benachbarten Groß-Lebensräumen wie dem Europäischen Vogelschutzgebiet Unterer Niederrhein oder dem nahegelegenen Klever Reichswald, dem mit einer Ausdehnung von 5.100 Hektar größtem zusammenhängenden Waldgebiet des Niederrheins.

Dass das vergleichsweise kleine Naturerbegebiet aus ökologischer Sicht den Vergleich mit den deutlich bekannteren Naturrefugien in der Umgebung nicht scheuen muss, zeigt auch die Bewertung für das landesweite Biotopkataster. Dort wird ihm eine so große Artenvielfalt attestiert, dass eine Einstufung als Naturschutzgebiet gerechtfertigt wäre.

Text: Thomas Krumenacker

Die Weiden-Sandbiene kann nur während der Blütezeit von Weiden beobachtet werden. Sie benötigt offene sandige Flächen zum Anlegen ihrer Erdnester.



Dietrich Cerff

Alleen und markante Einzelbäume bilden einen harmonischen Übergang zum nahen Reichswald.

Eine echte Spezialität des Gebietes sind die durch den militärischen Betrieb entstandenen offenen oder nur spärlich bewachsenen Sandflächen. Hier wimmelt es vor Insektenleben: Wildbienen, Solitärwespen, Schmetterlinge verschiedenster Arten finden hier ebenso wie Sandlaufkäfer einen andernorts selten gewordenen Lebensraum. Der Mix aus diesen unterschiedlichen Landschaftselementen gepaart mit Waldrandstrukturen und Wald macht das Gebiet zu einem idealen Lebensraum für viele Vogelarten. Zu den charakteristischen gefiederten Bewohnern gehören Gartenrotschwanz und Grünspechte, die durch ihr lautes „Lachen“ auf sich aufmerksam machen. Der Wald soll sich nach dem Entwicklungsplan über die kommende Jahrzehnte weiter zu einer naturnahen Waldgesellschaft entwickeln. Dazu sollen auch gebietsfremde Nadelbaumarten zugunsten der heimischen Eichen und Buchen ersetzt werden.

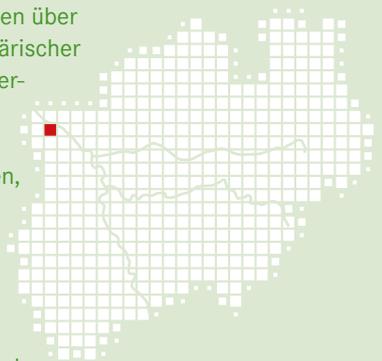
Die offenen Sandflächen des ehemaligen Truppenübungsplatzes sind Lebensraum für Sandlaufkäfer und Wildbienen.



blickwinkel / McPHOTO / U. Schwenk

BLICKPUNKT

Seit der Wiedervereinigung wurden über 160.000 Hektar ehemaliger militärischer Liegenschaften an Stiftungen übertragen. Der Auftrag: Wo früher Panzer fuhren, Soldaten marschierten und Kanonen donnerten, soll der Naturschutz Vorrang haben. Acht der Naturerbegebiete wurden an die NRW-Stiftung übertragen. Porträts der Gebiete finden Sie in der Broschüre „Das Nationale Naturerbe und die NRW-Stiftung“. Sie kann über www.nrw-stiftung.de heruntergeladen oder kostenfrei bestellt werden.





Blick auf den Hof der Literatur (Hof Schulze Johann), rechts die Ausstellungshalle des Künstlerdorfs.

NRW-Stiftung / Stefan Ast

Künstlerdorf Schöppingen: **DENKMALSCHUTZ UND DIE KUNST DER WELT**

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung unterstützt seit 1986 ehrenamtliche Initiativen, die sich für Natur, Heimat und Kultur einsetzen. Verschiedene Vereine und Institutionen kümmern sich dabei auch um Naturflächen und Bauwerke, die von der NRW-Stiftung erworben wurden, um sie vor Zerstörung oder Verfall zu bewahren. Mit dem folgenden Beitrag beginnen wir eine Serie über Vergangenheit und Gegenwart von Baudenkmalern im Stiftungseigentum. Viele außergewöhnliche Geschichten über Orte und Menschen in NRW lassen sich dabei erzählen. In der ersten Folge steht das Künstlerdorf Schöppingen im Mittelpunkt.



Berenika Oblonczyk

Kunst im Dorf – dabei kann man an traditionelles Kunsthandwerk denken, an Töpferwaren, Möbelmalerei oder Schnitzarbeiten. Doch auch die große Kunst zog es im Laufe der Geschichte immer wieder aufs Land. Der vielleicht berühmteste Fall ist das französische Dorf Barbizon, wo im frühen 19. Jahrhundert bedeutende Namen der Landschaftsmalerei Grundlagen für den späteren Impressionismus legten. Unter den ländlichen Künstlerkolonien Deutschlands wurde vor allem Worpswede bei Bremen weithin bekannt. Die Verbindung von Kunst und Dorf beschränkt sich also keineswegs nur auf lokale Perspektiven – schon gar nicht im Künstlerdorf Schöppingen, wo sich kreative Menschen aus der ganzen Welt treffen.

Eine Impression aus dem Gebäude mit den Bildhauerateliers des Künstlerdorfs Schöppingen.



Judith Bütke

Der alte Hof Schulze Dorfkönig dient heute als Hof der bildenden Künste inklusive Werkstatt.

Kunstresidenz

Anders als bei klassischen Künstlerkolonien wie Barbizon oder Worpswede handelt es sich beim Künstlerdorf Schöppingen um eine Einrichtung nach dem „Artist-In-Residence“-Prinzip: Professionelle Kunstschaaffende erhalten bis zu sechs Monate lang Wohnung und materielle Grundversorgung (zur Zeit 1.500 Euro), um im Künstlerdorf Zeit und Ruhe für Ideen, Projekte und Begegnungen zu finden. Im Gegenzug besteht „Residenzpflicht“, sprich: Wer ein Stipendium hat, soll sich tatsächlich vor Ort aufhalten, ohne dass es allerdings Bedingung wäre, bestimmte Werke zum Abschluss zu bringen. Wobei es in Schöppingen nicht nur um die bildenden und visuellen Künste geht, sondern auch um Literatur und Musik, nicht selten medial übergreifend. Fachjürs entscheiden über die Vergabe der Stipendien, für die es Interessenten aus allen Erdteilen gibt.

Nach gut drei Jahrzehnten beläuft sich die Gesamtzahl der Schöppinger Aufenthaltsstipendien auf mittlerweile rund 800. Bedeutende Namen standen auf der Gästeliste, so etwa der Schriftsteller Reinhard Jirgl, der 1994 in das Dorf kam – damals schon Träger des Alfred-Döblin-Preises, später unter anderem noch mit dem Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet. Für die

bildende Kunst ließe sich Norbert Bisky nennen, heute einer der wichtigsten Maler Deutschlands. Hervorzuheben ist aber vor allem die internationale Anziehungskraft der Kunstresidenz. So wurden hier 2021 – um nur zwei Namen zu nennen – die Schriftstellerin Maria Rojas aus Venezuela und die Künstlerin Géraldine Tobe Mutumande aus Kinshasa begrüßt. Insgesamt stehen jährlich nur rund vierzig Stipendien zur Verfügung, die Zahl der ausreichend qualifizierten Bewerbungen liegt weit darüber.

First Lady im Vorstand

Doch warum ausgerechnet Schöppingen, eine kleine münsterländische Gemeinde nahe der niederländischen Grenze? Und wie sieht das Künstlerdorf eigentlich genau aus? Zwei denkmalgeschützte Gutshöfe aus dem 19. Jahrhundert, die mitsamt Nebengebäuden die eigentliche Anlage bilden, geben die Antwort. Denn ohne den Schulzenhof Johann und den Hof Dorfkönig hätte die 1983 in Schöppingen diskutierte Idee, „Stadtkünstler“ und „Stadt-schreiberinnen“ in die Gemeinde zu holen, nicht eine Eigendynamik entwickeln können, die am Ende zu etwas weitaus Größerem führte: 1989 konnte das „Künstlerdorf Schöppingen“ seine Tätigkeit aufnehmen. Die Mittel zum denkmalgerechten Ausbau der beiden Höfe kamen dabei aus Stadterneuerungsmitteln des Landes



Meike Reiners

Beim Kulturpicknick gab es im Juni 2021 viele Einblicke in die Arbeit des Künstlerdorfs.

GETRAGEN UND VERNETZT

Es ist an dieser Stelle nicht möglich einen vollständigen Überblick über alle Organisationen zu geben, die das Künstlerdorf Schöppingen tragen und mit denen es vernetzt ist. Doch selbst eine kurze Skizze vermittelt etwas von der beeindruckenden Kräftebündelung, der das Projekt – unter grundlegender Beteiligung der NRW-Stiftung – Lebensfähigkeit und internationale Anerkennung verdankt: Der ursprüngliche Trägerverein wurde 1998 durch die „Stiftung Künstlerdorf Schöppingen“



Christian Schlichter

Christina Rau und Claus Urban bei der Gründung des Fördervereins am 27. September 1988.

ersetzt, an der die Gemeinde, der Kreis Borken, der Landschaftsverband Westfalen-Lippe, der Förderverein, das Land NRW und die NRW-Stiftung beteiligt sind.

Im Kuratorium der Künstlerdorf-Stiftung führt Christina Rau den Vorsitz, im Förderverein des Projekts der Ehrenpräsident der NRW-Stiftung Harry K. Voigtsberger. Die Stipendien werden vom NRW-Kultusministerium, der Kunststiftung NRW und dem Landschaftsverband Rheinland gefördert. Geschäftsführerin des Künstlerdorfs ist seit 2021 Julia Haarmann, die zuvor Direktorin der Künstlerresidenz „CAT Cologne e.V.“ war. Das Künstlerdorf ist Mitglied von „res artis“, dem weltweiten Netzwerk der Kunstresidenzen, innerhalb von NRW kooperiert es unter anderem mit dem Kultursekretariat NRW und der Landesmusikakademie NRW (vgl. S. 5).



Judith Bütke

Im Dorf gibt es eine Galerie (Bild), eine Bühne, ein kleines Kino, eine Ausstellungshalle und vieles mehr.

NRW. Die Landesregierung unter dem damaligen Ministerpräsidenten Johannes Rau setzte sich dafür ein, Kulturprojekte von überregionaler, deutschlandweiter oder gar internationaler Bedeutung auch im ländlichen Raum zu entwickeln.

Als Träger des Künstlerdorfs fanden sich zunächst die Gemeinde Schöppingen, der Kreis Borken und der LWL zusammen. Kurz danach kam der „Förderverein Künstlerdorf Schöppingen“ hinzu, dessen Vorsitz die damalige First Lady des Landes NRW – und spätere First Lady ganz Deutschlands – Christina Rau übernahm. Die erste Partnerin des Fördervereins war die NRW-Stiftung, die zur dauerhaften Sicherung des Projekts entscheidend beitrug, indem sie 1991 zunächst den Schulzenhof Johann und sieben Jahre später außerdem den Hof Dorfkönig in ihr Eigentum übernahm. Das Gebäudeensemble repräsentiert zwar historische Architektur, beherbergt aber kein vormodernes Idyll, sondern eine Lebens- und Arbeitswelt mit künstlerischer Infrastruktur. Insgesamt stehen sechs Appartements für Autoren und Autorinnen, sechs Wohnateliers für Ausübende der bildenden Künste sowie

Der Übersichtsplan zeigt den Hof der Literatur (im Süden), den Hof der Künste und die weiteren Gebäude.



Judith Bütke

zwei weitere, größere Wohneinheiten zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es Veranstaltungs- und Ausstellungsräume, eine Galerie, ein kleines Kino, einen Bühnenraum und Werkstätten.

Kraftwerk Künstlerdorf

Neugierig geworden? Nun, die Öffentlichkeit darf zwar nicht einfach unangemeldet kreative Prozesse bestaunen, doch bei Führungen, Workshops, Ausstellungen und Lesungen kann man das Künstlerdorf kennenlernen, sogenannte „Brunch und Dinner“-Termine eröffnen sogar Möglichkeiten zu intensiverem Austausch. Jährlich unterrichtet zudem eine Publikation über Stipendien und Programme sowie über spezielle Veranstaltungen für Kuratorinnen und Kuratoren. Der Verkauf einer künstlerischen „Jahresedition“ trägt zur finanziellen Unterstützung der Einrichtung bei. Die kreativen Fragestellungen, denen man dort nachgeht, haben sich im Laufe der Jahrzehnte verändert und erweitert. So befasste sich etwa das Projekt „Kraftwerk Künstlerdorf“ mit Fragen moderner Energiegewinnung. Doch möchte das Dorf keinesfalls den Eindruck einer geschlossenen Gesellschaft mit durchweg gemeinsamen Vorstellungen und Anschauungen erwecken. Ganz im Gegenteil: Vielfalt ist das Markenzeichen des schöpferischen Schöppingens.

Text: Ralf J. Günther



Judith Bütke

Die Tenne im Hof der Literatur ist das Zentrum des Dorfs und Schauplatz vieler Veranstaltungen.

BLICKPUNKT

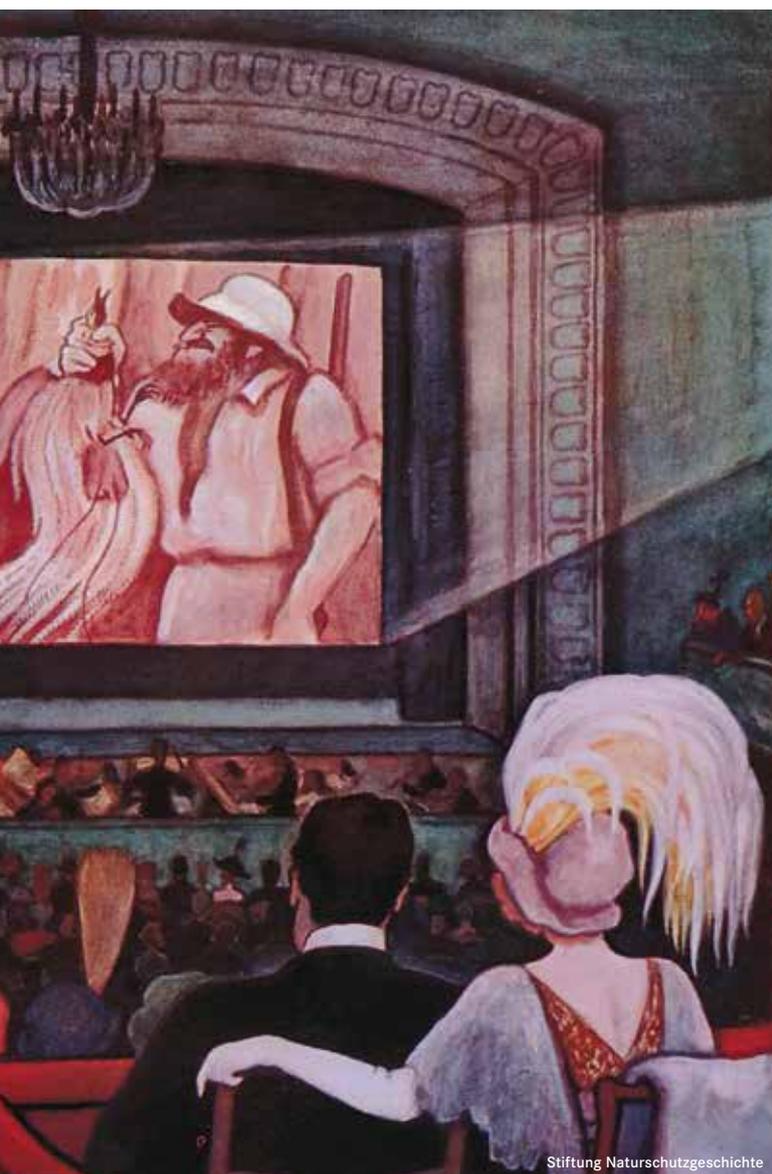
Die NRW-Stiftung ist Eigentümerin verschiedener denkmalgeschützter Gebäude in Nordrhein-Westfalen, deren heutige Nutzung wir in einer neuen Serie vorstellen. Beim Künstlerdorf Schöppingen im Münsterland handelt es sich um zwei Gutshöfe aus dem frühen 19. Jahrhundert, die 1991 beziehungsweise 1998 von der NRW-Stiftung erworben worden sind – den Hof Schulze Johann (heute Hof der Literatur) und den Hof Schulze Dorfkönig (heute Hof der bildenden Kunst). www.stiftung-kuentlerdorf.com



Frauen für
Vogelschutz

DIE KAMPAGNE GEGEN FEDERHÜTE

Naturschutz ist „in“ – neu ist er nicht. Seit fast zweihundert Jahren engagieren sich in Deutschland Menschen, Verbände und Institutionen für den Schutz unserer Umwelt. Die Stiftung Naturschutzgeschichte hat es sich zur Aufgabe gemacht, das lebendige Gedächtnis dieser Bewegung zu sein. Neben einem von der NRW-Stiftung geförderten Museum unterhält die Stiftung auf Schloss Drachenburg in Königswinter ein umfangreiches Naturschutzarchiv. Wir stellen heute und in den kommenden Ausgaben einige besonders bemerkenswerte Fundstücke daraus vor. Den Anfang macht die erstaunlich modern anmutende Bewegung gegen den Federsmuck auf Damenhüten zu Beginn des 20. Jahrhunderts.



Stiftung Naturschutzgeschichte

Promis, Proteste, Petitionen: Die Mittel, mit denen sich Menschen schon vor mehr als 100 Jahren für Naturschutz eingesetzt haben, wirken aus heutiger Sicht überraschend aktuell. Brennpunkt der damaligen Auseinandersetzung war der Kampf gegen den Federsmuck auf Damenhüten. In der Zeit nach 1910 trugen die Damen der sogenannten besseren Gesellschaft gerne voluminöse, mit Federn geschmückte Hüte. Für diese „Modetorheit“, wie ihre Gegnerinnen und Gegner es nannten, starben alle Vogelarten, deren Vogeljäger habhaft werden konnten: Schwalben, Adler, Pelikane; sie alle mussten zu Hunderttausenden ihre Federn lassen. Teilweise wurden sogar ganze Vogelkörper präpariert als Hutschmuck getragen.

Das Phänomen war nicht auf Deutschland beschränkt, in vielen europäischen Ländern entwickelten sich – ständig befeuert vom Nachschub aus den Kolonien – regelrechte Märkte. Selbst an den großen Börsenplätzen wie Paris und London wurden Federn als begehrtes Rohmaterial gehandelt. Doch in einer Zeit, in der viele Menschen bereits ihre Stimme für Tierrechte, gegen Tierquälerei und für Vegetarismus erhoben, formierte sich auch der Widerstand gegen die umstrittene Hutmode. „Der Kampf gegen die Federmode entwickelte sich bald zur größten und öffentlichkeitswirksamsten Kampagne der jungen Naturschutzbewegung“, schreibt die Gießener Umwelthistorikerin Anna-Katharina Wöbse.

Vorangetrieben wurde die Kampagne vor allem durch den 1899 gegründeten „Bund für Vogelschutz“ – den Vorläufer des heutigen Naturschutzbundes NABU. Unter seiner Gründungsvorsitzenden Lina Hähnle entspann sich eine Kampagne, die moderne Züge trug und in der sich viele auch heute in der Öffentlichkeitsarbeit gern genutzte Elemente wie Personalisierung, Emotionalisierung und Prominentisierung finden. So gewann Hähnle Showgrößen der

In ihrer Kampagne nehmen die frühen Vogelschützer vor allem Frauen in die Pflicht. Sie sollen sich beim Gedanken an die Vogelverfolgung unwohl fühlen und Federhüte boykottieren.



Stiftung Naturschutzgeschichte

damaligen Zeit wie Tilla Durieux und Fritzi Massary für ihren Kampf. Der durch sein reich bebildertes Buch „Mit Blitzlicht und Büchse“ bekannt und populär gewordene Großwildjäger und Fotograf Carl Georg Schillings entwickelte sich als kenntnisreicher geläuterter „Kronzeuge“ gegen die Ausbeutung der Natur sogar zu einer charismatischen Galionsfigur der Bewegung.

Auch den Opfern wurde durch die Kampagnen-Macherinnen ein Gesicht gegeben, um Emotionen zu wecken – eine weitere Zutat einer guten Kampagne. Mit dem Silberreiherr – damals als Edelreiherr bezeichnet – und dem Paradiesvogel wurden dazu zwei besonders spektakuläre und anmutige Wappenvögel für den Feldzug gegen den Hutschmuck ausgewählt. Zimperlich war der Umgang mit Federträgerinnen nicht. „Es rührt sie nicht, daß an dem großen Töten/Mitschuld’ge sie und Helfershelfer sind / Sie kennen kein Erbarmen, kein Erröten / Die Mode wills und sie gehorchen blind“, heißt es in einer Erklärung des Bundes für Vogelschutz aus dem Jahr 1914.

Frauenbewegung für Vogelschutz

Die Kampagne wurde auch von der aufkommenden Frauenbewegung unterstützt. „Denkende Frauen, die Ihr das Stimmrecht fordert, Ihr müßt solche Modetorheiten ablehnen und bekämpfen“, hieß es in einem Flugblatt des Bayerischen Vereins für Frauenstimmrecht. „Deshalb fort mit jeder Art von Federschmuck, Vogelleichen oder -leichten, die bisher Eure Hüte schändeten.“

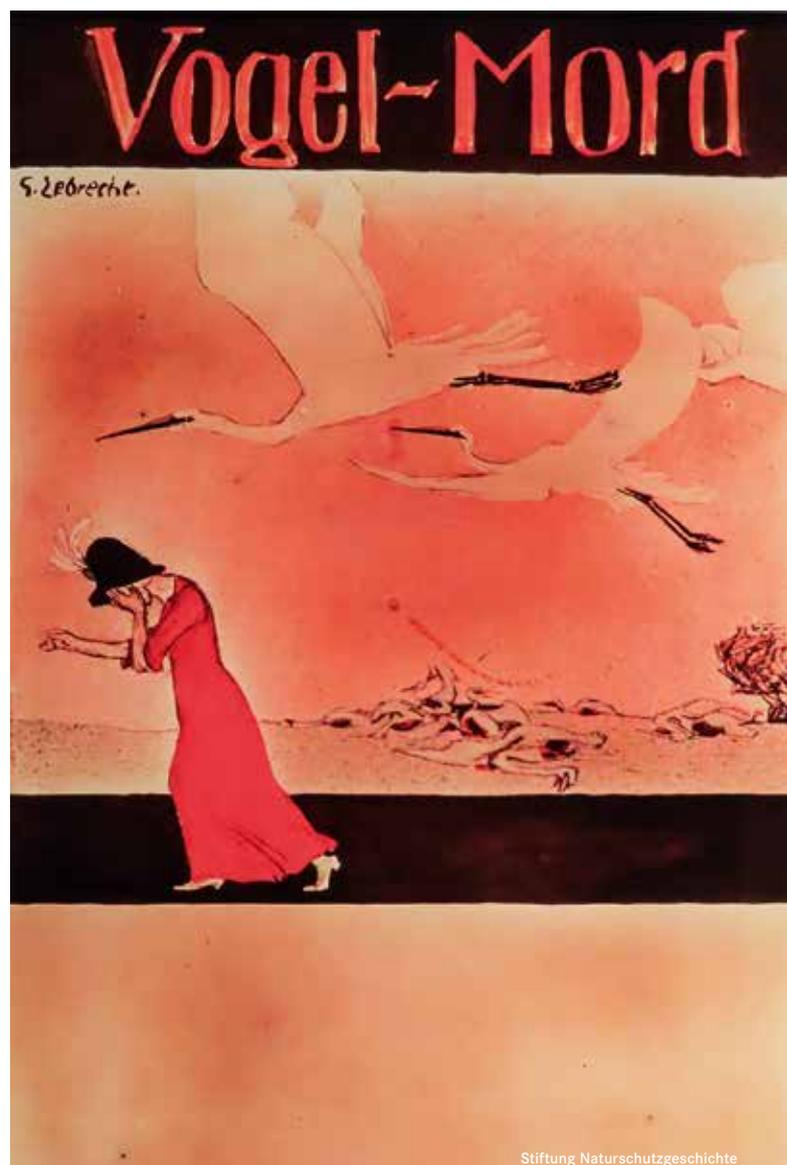
Die Kampagnenmacher setzten auch auf die Macht der Verbraucherinnen. Geschaltete Anzeigen und Plakate setzten hier an. Politisch wurde der Druck über eine Petition verstärkt. In dieser „Verzichtserklärung“ bekannten sich die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner, dazu „von jetzt an keine Reiher-, Paradiesvogel- und ähnliche Federn mehr zu tragen“. Viele Prominente aus Adel, Kultur und Politik unterzeichneten die Petition – sogar der damalige US-Präsident Woodrow Wilson.

Die Kampagne erzielte 1914 mit dem Erlass eines mehrjährigen Jagdverbots auf Vögel in der damaligen deutschen Kolonie Kaiser-Wilhelms-Land (Papua-Neuguinea) einen Teilerfolg. „Als das Thema nach dem Ersten Weltkrieg von der politischen Agenda verschwand, hatte sich der Naturschutz jedenfalls mit Hilfe der schillernden Federn des Paradiesvogels und des weißen Gefieders des Edelreihers profiliert und zu einer gesellschaftlichen Kraft gemauert“, bilanziert Forscherin Wöbse.

Text: Thomas Krumenacker

Links: Der populäre Autor und Fotograf C.G. Schillings verstand es, das Leid der Vögel als Federlieferanten drastisch darzustellen.

Unten: Frühe „Blame and Shame-Kampagne“: Mit Trägerinnen von Federhüten wurde von Seiten der Vogelschützer nicht zimperlich umgegangen.



Stiftung Naturschutzgeschichte

ENGAGIERTE NACHBARSCHAFT – PREISGEKRÖNT



Stefan Ziese

Ein Ort des Fortschritts und der Stadtentwicklung, der Nachbarschaft und der sozial aktiven Kunst, ein Kreativ- und Entwicklungsraum – so wurde die Wuppertaler Utopiastadt bei verschiedenen Preisverleihungen bereits gewürdigt. Jüngst ist nun eine ganz besondere Auszeichnung hinzugekommen: Im Rahmen des Engagementpreises NRW 2021 erhielten die Wuppertaler Utopie-Begeisterten für ihren breit gefächerten und oft unkonventionellen ehrenamtlichen Einsatz den Sonderpreis der NRW-Stiftung. Dadurch ist der „Verein Utopiastadt e.V.“ zugleich für den Deutschen Engagementpreis 2022 nominiert.

Der Mirker Bahnhof entstand einst mitten auf der grünen Wiese. Er lag an der 1879 eröffneten Wuppertaler Nordbahn und wurde nach und nach von der Stadt Elberfeld umschlossen.

Die Utopiastadt arbeitet im Hier und Jetzt, für die Beteiligten ist sie aber auch so etwas wie ein in die Zukunft gerichteter Gedankenraum, ein andauernder Gesellschaftskongress mit Ambitionen und Wirkung, wie sie selbst es nennen. Denn es geht ihnen prinzipiell um die Vernetzung von kreativ Tätigen mit dem Ziel, Veranstaltungen, Symposien und Dialoge zu organisieren und so gesellschaftspolitische Perspektiven zu diskutieren. Nun sind Fragen nach der Zukunft von Stadtquartieren oder nach den

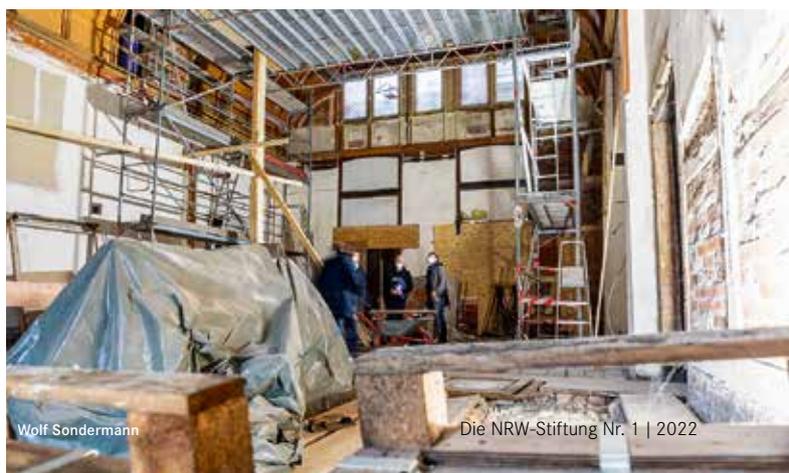
Bedingungen für nachhaltige urbane Produktion als solche natürlich eher abstrakt, doch die Utopiastadt stellt sie vor dem Hintergrund ganz konkreter, auf den Alltag bezogener Angebote und Programme. Die Palette reicht dabei vom Fahrradverleih über Gartenbau, Nähwerkstatt und Reparatur-Café bis hin zur Gebäudesanierung. Letzteres vor allem deshalb, weil die Initiative ihren Standort im alten Fachwerkbahnhof Mirke hat, einem historischen Gebäude an der 1879 eröffneten Wuppertaler Nordbahn.

Selber zupacken bei der Rettung des Bahnhofs – das ist die Idee hinter den Sanierungs-Workouts.

Der ehemalige Wartesaal des Mirker Bahnhofs ist 143 Quadratmeter groß und neun Meter hoch.



Mathias Kolta



Wolf Sondermann

Ideencampus

Die Nordbahn wurde 1991 stillgelegt, die Gleisanlagen existieren heute nicht mehr. Dafür hat sich die „Nordbahntrasse“ aber in einen 22 Kilometer langen Rad- und Wanderweg verwandelt, an dem der – kostenlose – Fahrradverleih besonderen Sinn macht. Ein Anziehungspunkt nicht nur für Radelnde ist darüber hinaus die Gaststätte Hutmacher, die im Bahnhofsgebäude betrieben wird. Dieses Gebäude mit dem noch erhaltenen „Wartesaal I. Klasse“ steht seit 1987 unter Denkmalschutz. Es vor dem Verfall zu retten, gehört zu den wichtigsten Aufgaben des 2011 gestarteten Projekts Utopiastadt, in dem sich im Laufe der Zeit über zweihundert ehrenamtlich tätige Menschen zusammengefunden haben. Das Bahnhofsgebäude wurde ihnen von der Sparkasse Wuppertal überlassen. Es bietet mit seinem nach und nach erheblich erweiterten Außengelände Anlaufpunkte, Räume und Aktionsflächen für unterschiedliche Nachbarschafts-, Quartiers- und Ehrenamtsinitiativen – die Utopiastadt hat sich in den letzten Jahren immer mehr in Richtung eines Campus entwickelt, wissenschaftlich begleitet vom Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit (TransZent) der Bergischen Universität Wuppertal.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung hat den Verein „Utopiastadt e.V.“ bei Maßnahmen zur Substanzerhaltung und zur Barrierefreiheit des denkmalgeschützten Wartesaals im historischen Mirker Bahnhof in Wuppertal gefördert. Beim NRW-Engagementpreis 2021, dessen Motto „Engagierte Nachbarschaft“ lautete, erhielt der Verein den Sonderpreis der Nordrhein-Westfalen-Stiftung. Schon im Jahr 2020 war die Utopiastadt Landessiegerin beim „Deutschen Nachbarschaftspreis“ gewesen. www.utopiastadt.eu

Links: Amanda Steinborn (zur Person siehe Kasten unten), Eckhard Uhlenberg (NRW-Stiftungspräsident) und Alexander Netterdon (Koordinator Sanierungs-Workout).



Wolf Sondermann

Das ambitionierte Vorhaben in Wuppertal-Elberfeld findet seit Langem überregionale Beachtung, sogar die ARD-Tagesthemen berichteten schon. Die Initialzündung für das Experiment Utopiastadt ging von Beate Barbara Blaschczok und Christian Hampe aus, die beide die in Schwerte ansässige Ruhakademie für Kommunikation, Design, Kunst und Medien absolviert haben. Drei Jahre nach dem offiziellen Start der Initiative wurde 2014 mit der Gründung des „Vereins Utopiastadt e.V.“ ein weiterer entscheidender Schritt getan. Der Förderverein ist der einzige Gesellschafter der gemeinnützigen GmbH Utopiastadt, und er war es auch, dem der Sonderpreis der NRW-Stiftung überreicht wurde – zunächst pandemiebedingt virtuell bei einer Online-Veranstaltung im Düsseldorfer Haus der Stiftungen, später mit noch mehr Vergnügen konkret vor Ort am Mirker Bahnhof.

Text: Ralf J. Günther

JUBEL IM KREISLAUF DER UTOPIEN

Was bedeutet der Sonderpreis der NRW-Stiftung beim Engagementpreis NRW 2021 für das Projekt im Mirker Bahnhof? So haben Amanda Steinborn und David J. Becher vom „Verein Utopiastadt e.V.“ reagiert:

„Bei der Preisverleihung des Sonderpreises der NRW-Stiftung waren wir erst ziemlich baff – und haben dann kräftig gejubelt! Damit hatten wir nicht gerechnet. Die NRW-Stiftung unterstützt uns ja bereits kräftig bei dem Vorhaben, unser Hauptgebäude zu sanieren, und wir freuen uns umso mehr, dass wir jetzt auch eine ganz explizite Anerkennung des Ehrenamtes bekommen haben, welches eben nicht nur in der Sanierung steckt, sondern das Rückgrat der gesamten Utopiastadt ist: Kultur-

veranstaltungen gegen selbst gewählten Eintritt (unser „Only-Hut“ Prinzip), Urban-Gardening-Flächen, der Fahrradverleih, der Aufbau einer größeren Gemeinschaftswerkstatt, Reparaturcafés, offene Daten... – all das geht nur, weil so viele Menschen aus dem Quartier und der Stadt hier vor Ort aktiv sind und Herz, Hand, Kopf und zum Teil eben auch sehr viel ihrer Freizeit an Utopiastadt hängen.

Das zu würdigen und die Engagierten bei ihren Herzensprojekten zu unterstützen, dabei hilft uns auch das Preisgeld der NRW-Stiftung, welches nun direkt den Ehrenamtlichen zur Verfügung steht. Zum Beispiel zur Beschaffung von dringend benötigtem Material oder Gerätschaften, was dann wieder allen zur Verfügung steht. Als Kreislauf für Utopien.“



Wolf Sondermann

Amanda Steinborn (Vorstandsbeisitzende) und David J. Becher (Vorsitzender) vom Förderverein Utopiastadt e.V.

MARTINA GROTE



ÜBER 30 JAHRE ERFOLGREICHE ARBEIT FÜR STIFTUNG UND FÖRDERVEREIN

Wer die Arbeit der NRW-Stiftung kennt, der kennt auch den Namen Martina Grote. Mehr als drei Jahrzehnte lang bekleidete die Münsteranerin leitende Positionen bei der Stiftung, zuerst als Geschäftsführerin des Fördervereins, seit 2007 zusätzlich auch als Geschäftsführerin der Stiftung. Tausende Projekte wurden in dieser Zeit zum Erfolg geführt, unzählige Kontakte geknüpft, Publikationen herausgegeben, Museen eröffnet, Naturschutzflächen angekauft, Kongresse organisiert. Nun ist Martina Grote seit Ende März im Ruhestand. Wir blicken mit ihr zurück – und nach vorn.

Soll man ausgerechnet an einem 1. April ein neues Kapitel der beruflichen Karriere beginnen? Martina Grote kann das entspannt bejahen: Am 1. April 1990 übernahm die studierte Historikerin die Geschäftsführung des Fördervereins der NRW-Stiftung. Zuvor als Journalistin tätig brachte sie das Rüstzeug zu effektiver Kommunikation ebenso mit wie die Kompetenz, sich unterschiedliche Themen rasch zu erschließen. Grote erinnert sich:

Am 1. April 1990 wurde auch die Stiftung Schloss Moyland gegründet, ich durfte also an meinem ersten Arbeitstag an der Stiftungsgründung mit Ministerpräsident Rau teilnehmen. Stiftungen waren in „Mode“, galten auch wegen guter Zinsen als zukunftssicher. Die NRW-Stiftung hatte bereits erste Großprojekte wie die Zeche Erin, den Aachener Marienschrein, das

Weißstorchprogramm und Haus Bürgel bewilligt, sie folgte ihren Arbeitsgrundsätzen gemäß dem Johannes-Rau-Motto „Bürgerengagement unabhängig, unbürokratisch und phantasievoll unterstützen“. Aber die Stiftung sollte bekannter werden. Da half maßgeblich die Idee der Patenschaften, die ich 1992 als junge Geschäftsführerin mit Hanns Dieter Hüsck für das Naturschutzgebiet Hetter auf den Weg bringen durfte – ein beruflicher Höhepunkt. Mit Hüsck und anderen Prominenten wie Liz Mohn, Friedrich Nowotny oder den Bläck Fööss starteten wir in „Stern“, „WamS“ dann zudem die Kampagne „Ich habe glücklich gemacht“.

Zum 1. Januar 2007 wurde Martina Grote auch Geschäftsführerin der NRW-Stiftung – Beweis der Anerkennung ihrer Arbeit für den Förderverein. Zum 25. Stiftungsjubiläum gab es 2011 einen mehrtägigen Kongress in den Räumen des



1994: Mit Hanns Dieter Hüsck und Wendelin Haverkamp, den Paten für die Projekte Hetter und Dingdener Heide.



1996: Die Kinderaktion zum zehnten Stiftungsgeburtstag brachte einen ganzen Schatz eingesendeter Schatzbücher.



1998: Blüte der Narzissenwiesen mit Vorstandsmitglied Wolfgang Schumacher, Pate Jean Pütz und der damaligen Hellenthaler Gemeindedirektorin Regina Wildenburg.

Düsseldorfer Landtags. Welche Ereignisse aus der Stiftungshistorie lassen sich noch hervorheben?

Da würde ich früher ansetzen, bei den erwähnten Patenschaften, durch die – auch mit Wendelin Haverkamp und Jean Pütz – eigene Veranstaltungs- und Kabarettformate für den Naturschutz entstanden sind. Oder beim 10. Stiftungsgeburtstag, als bei der „Schatzsuche“ rund 70.000 Grundschulkinder mit Lehrern und Eltern auf NRW-Entdeckungstour gingen. Das legendäre Abschlussfest im Landschaftspark Duisburg-Nord brachte viele neue Fördervereinsmitglieder.

Bedeutsam war 2010 auch die Eröffnung von Schloss Drachenburg. Als Geschäftsführerin konnte ich das Projekt gemeinsam mit Joachim Odenthal von der Schloß Drachenburg gGmbH auf den Weg bringen. Lange Zeit nicht unumstritten, ist die Drachenburg, die vor Corona schwarze Zahlen schrieb, heute ein wahres Erfolgsprojekt der NRW-Stiftung.

Der Kongress im Landtag war im Grunde der Zeit voraus. Norbert Lammert, Navid Kermani, Ulrich von Alemann, sie alle diskutierten mit uns den oft schwierigen Begriff Heimat, den wir in Namen und DNA führen und inhaltlich füllen müssen. Angesichts von 25 Prozent Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in NRW und aktueller Flüchtlingsfragen sollten wir aus meiner Sicht nicht von der „Heimat NRW“, sondern von einer „Heimat in NRW“ sprechen, um Migration leichter in Partizipation und Integration zu verwandeln und Zuwandernden zu helfen, einen neuen Lebensmittelpunkt zu finden. Seit 2017 stehen Migration und Inklusion daher auch in unserer Satzung.

Die Eröffnung des Schauplatzes Petersberg 2020 und die Aufnahme von Haus Bürgel ins Weltkulturerbe 2021 waren dann in jüngster Zeit aus meiner Sicht wichtige Ereignisse.

Die Stiftung und ihr Förderverein erlebten oft neue Herausforderungen, etwa bei der Finanzierung, mit zunehmender Bedeutung von Spenden, oder in der digitalen Welt.

Zur Finanzierung dienten anfangs nur die Mittel der Rubbellos-Lotterie, die kontinuierlich rückläufig waren. Zum Glück kam die Stiftung 2008 mit in den Destinatärpool, dessen Verteilung durch den Landtag erfolgt. Dies und weitere Haushaltsmittel garantieren heute rund 10 Millionen jährlich für Projekte. Glücklicherweise bin ich, dass Stiftung und Förderverein immer öfter Legate und Spenden erhalten, ja, sogar als Erben eingesetzt werden. Jahrelange Bindungen im Förderverein zahlen sich so aus, wie übrigens auch nach der Flut, als die Mitglieder – zusätzlich zu unserem Hilfsprogramm von 1 Million – schnell 200.000 Euro spendeten! Künftig müssen neue, jüngere Zielgruppen angesprochen werden, die Spender von morgen. Wir sind im Internet, bei Facebook und Instagram aktiv und gerade dabei, einen Podcast zu entwickeln.



2016: Mit Schatzmeister Hans-Joachim Rotermund, Fördervereinsvorsitzendem Michael Breuer und Hermann Kassebaum von der Muttenthalbahn Witten bei der Mitgliederversammlung in Dortmund.

Nach meiner Überzeugung ersetzt aber nichts den Projektbesuch mit Familie, Freunden oder Förderverein.

Zentrales Thema der NRW-Stiftung ist das ehrenamtliche Engagement. Was hat Martina Grote besonders beeindruckt?

In letzter Zeit das Apothekenmuseum in Bad Münstereifel, der Balkhauser Kotten in Solingen und der Ahe-Hammer in Herscheid, alles Initiativen, die von der Flut betroffen waren und nicht ihren Mut und Biss verloren haben. Beeindruckend finde ich zudem Projekte, die sich über mehr als 30 Jahre mit neuen Themen weiterentwickeln und auch die Nachfolge gut regeln wie etwa die Küsterschule Kleinenberg oder der Steinfurter Denkmalpflegethron. Stolz macht es mich auch, wenn unsere Förderung wie ein Gütesiegel wirkt, durch das Projekte manchmal überhaupt erst durchsetzbar sind, wie 1986 bei der Zeche Erin oder heute beim Günnemann Kotten in Witten. Bei der Naturbildung setzen die „Gärten für Kinder“, die von Erziehern und Eltern viel Engagement fordern, richtig an – bei den Kleinsten.

Welche Pläne hat Martina Grote für die nächste Zukunft? Und was wünscht Sie Ihrem Nachfolger Stefan Ast, der ebenfalls zum 1. April sein neues Amt antritt?

Erst einmal werde ich auf der Terrasse sitzen und „Moos ansetzen“, dann werde ich mein altes Hobby, die Fotografie, wiederbeleben, schauen, ob mein Saxophonspiel ausbaufähig ist und aus der Ferne ein Auge auf einzelne Projekte haben. Meinem Nachfolger Stefan Ast wünsche ich weiterhin eine stabile Finanzlage, wenig neue bürokratische Hemmnisse und die Möglichkeit, bald nach Corona wieder mit Schwung durchzustarten – um mittelfristig die „magischen“ 10.000 Mitgliedschaften zu erreichen.



2013: Kampagne „Mein NRW. Meine Heimat. Meine Stiftung.“ Mit Präsident Harry K. Voigtberger, Fördervereinsvorsitzendem Michael Breuer, Comedian Bernd Stelter.



2020: Über drei Jahrzehnte pro Weißstorch. Mit Vorstandsmitglied Alfons Rolf Bense vom Aktionskomitee und Fördervereinsvorsitzungsmitglied Marianne Thomann-Stahl.



2021: Haus Bürgel als Welterbe: Martina Grote und Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg mit der UNESCO-Urkunde.



Update:

PROJEKTE NACH DER FLUT

Förderkreis für Denkmalpflege

Fast fünfzig Todesopfer allein in NRW, zerstörte Häuser und Straßen – die Flutkatastrophe vom Juli 2021 hatte verheerende Folgen. Auch zahlreiche Förderprojekte der NRW-Stiftung wurden von den Wassermassen schwer beschädigt. Die Stiftung reagierte mit Soforthilfen im Umfang von einer Million Euro, hinzu kam die Initiative ihres Fördervereins, dessen Mitglieder binnen weniger Wochen 200.000 Euro spendeten. Auf welche Weise konnte mit dem Geld geholfen werden? Für eine Gesamtbilanz ist es noch zu früh. Doch Beispiele zeigen, dass Spendenbereitschaft und tatkräftiges Engagement ihre Wirkung entfalten.



Michael Eckhardt

„Es war ein großes Glück, dass die NRW-Stiftung so schnell und unkompliziert Gelder zur Verfügung gestellt hat, um die Hochwasserschäden zu beseitigen“, sagt Anna Gerhard von der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“. Sie spricht von den Schäden am Ahe-Hammer, der im märkischen Sauerland zwischen Herscheid und Werdohl liegt. Der Name des Industriedenkmal leitet sich von der Schwarzen Ahe ab, einem kleinen Wasserlauf im Flusssystem von Verse, Lenne und Ruhr. Früher wurde hier ein leicht formbares Zieheisen produziert, der sogenannte Osemund, dem Städte wie Lüdenscheid, Altena und Iserlohn den Aufstieg zu Zentren der Drahtfabrikation verdanken.

Der Ahe-Hammer, der historische Technik aus der Zeit von 1884 bis 1941 birgt, war soeben dabei, in eine neue Zukunft als Publikumsattraktion zu starten, da brach die Flut herein. Anna Gerhard: „Wir hatten die Restaurierung des Denkmals gerade abgeschlossen, als die Unwetterkatastrophe kam. Alles wurde überschwemmt; der Lehmputz löste sich vom Mauerwerk, Schlamm setzte sich im ganzen Gebäude und überzog die Ausstattung“. Umso erfreulicher,

Wiederhergestelltes Technikdenkmal: Der Ahe-Hammer im märkischen Sauerland zwischen Herscheid und Werdohl.

was sich inzwischen berichten lässt: „Zusammen mit dem Förderverein Osemunddenkmal Ahe-Hammer Herscheid/Werdohl e.V. und der Unterstützung der NRW-Stiftung konnten wir das wertvolle Technikdenkmal wieder herrichten.“

Vor dem Einsturz bewahrt

Überaus hart wurde die Stadt Bad Münstereifel von der Flut getroffen, wo die NRW-Stiftung das Museum in der historischen Schwanen-Apotheke schon mehrfach gefördert hat. Die tobende Erft richtete hier schlimme Zerstörungen an. Doch rund neun Monate später schreitet die Restaurierung voran. „Das Fachwerkgebäude konnte vor dem drohenden Einsturz bewahrt werden. Wichtige Bereiche der Infrastruktur wie Heizung und Stromversorgung stehen wieder zur Verfügung. Dank der Ersthilfe durch die



Förderkreis für Denkmalpflege

NRW Stiftung war es möglich, Finanzierungsprobleme aufzufangen.“ So beschreibt es Günter Kirchner, der Vorsitzende des „Förderkreises für Denkmalpflege in der Stadt Bad Münstereifel e.V.“, fügt aber hinzu: „Leider sind die Kosten deutlich höher, als zunächst geschätzt worden ist.“

Die Sanierung wird von Oliver Zahn vom „Büro für Beratung und Planung – Restaurierung in der Denkmalpflege“ fachlich begleitet: „Durch die Überflutung des Museums war der Ausbau der hölzernen Raumausstattung in der sogenannten Offizin (Verkaufsraum) der historischen Apotheke unumgänglich. Dabei wurden auch historische Tapeten entdeckt, freigelegt und in situ konserviert.“ Der spannende Fund zeigt, dass selbst Rettungsmaßnahmen, die sich niemand gewünscht hat, neue Perspektiven eröffnen können: „Das Museum wird so zukünftig die Gestaltung eines Apothekenraumes seit der Zeit um 1800 bis in das späte 20. Jahrhundert präsentieren können.“

Die Wiederherstellung flutgeschädigter Kulturstätten ist eine außerordentliche Herausforderung, der sich die Förderprojekte der NRW-Stiftung mutig gestellt haben. Das Kuratorium des Balkhauser Schleifkottens, der von der Wupper überflutet wurde, bringt dabei eine vielerorts gemachte Erfahrung auf den Punkt: „Unzählige Hände haben das scheinbar Unmögliche machbar werden lassen, und wir bedanken uns bei jedem Helfer, der uns finanziell und mit Tat unterstützt hat.“

Im Apothekenmuseum Bad Münstereifel (großes Bild links) wurden historische Tapetenreste freigelegt.

Denkmal in Kalletal

DORFTREFF IM TEMPELHAUS

Vom Sanierungsfall zum Vorzeigeobjekt: Als Heiligtum diente den Menschen das Tempelhaus in Talle im Kreis Lippe wohl nie. Neuerdings taugt der einstige „Schandfleck“ jedoch zum ansehnlichen Treffpunkt in der Dorfmitte. Das Tempelhaus soll sich als Anlaufstelle für alle Belange der Dorfgemeinschaft etablieren. Zurückzuführen ist der ungewöhnliche Name des Fachwerkgebäudes offenbar auf das Wort „Timpken“. Es bedeutet Zipfel und spielt auf



Fotos: Dieter Hartwig

die Lage des Hauses auf einem Grundstückszipfel an. Dieser Zipfel und das darauf stehende Baudenkmal beschäftigen die Menschen in Talle seit vielen Jahren. Laut Inschrift wurde das Haus im Jahr 1838 errichtet.

2018 begann die umfassende Sanierung des Fachwerkgebäudes aus dem 19. Jahrhundert.



Hier steckt viel ehrenamtliche Arbeit drin: Ende März konnte das Tempelhaus in Kalletal-Talle eingeweiht werden.

Lange Zeit bot es unterschiedlichen Bewohnern ein Zuhause. Zuletzt stand es leer. Durch die Lage im Zentrum der Ortschaft erfährt das Gebäude jedoch viel Aufmerksamkeit.

Mit großem ehrenamtlichen Einsatz und mit finanzieller Unterstützung der Nordrhein-Westfalen-Stiftung wurde das Tempelhaus seit 2018 umfassend saniert und zum kulturellen Treffpunkt ausgebaut. Im Giebel vermauerte Feldsteine wurden ausgetauscht, Gefache neu gemauert, Lehm an die Wände gebracht, Wände gedämmt – alles nach Vorgaben des Denkmalschutzes. Damit aus den einst unansehnlichen Räumen ein barrierefreier Ort der Zusammenkunft wird, engagieren sich viele Menschen. Darunter vor allem die Mitglieder der Dorfgemeinschaft Talle, die sich federführend für die Belebung der Ortsmitte einsetzen.

Pastorats Busch Kempen

RÜCKZUGSORT IN HANGLAGE

Alte Bäume und Totholz – für viele Tierarten verbirgt sich darin ein wahres Paradies. Zwischen den Höhen bei Tönisberg und dem Orbroicher Bruch in Krefeld liegt solch ein Naturschatz: der „Pastorats Busch“.

Das Areal bei Kempen gehört zu einem Überbleibsel aus der vorletzten Eiszeit. Denn die knapp 10.000 Quadratmeter große Waldfläche ist Teil des Schaephuysener Höhenzugs, der vor etwa 250.000 Jahren von den Eisrändern der Gletscher geformt wurde. „Hangwälder wie der ‚Pastorats Busch‘ sind am Niederrhein eine Seltenheit“, sagt Bodo Meyer von der Stiftung Krefelder Natur- und Kulturlandschaften.

Alte Bäume, neue Bewohner

Die exponierte Lage, der sandige Boden, alte Buchen, Eichen und Eschen machen die Waldfläche für viele Tiere und Pflanzen zum idealen Lebensraum. Betagte Bäume und Totholz bieten nicht nur Höhlenbrütern wie Buntspecht, Hohltaube und Waldkauz zahlreiche Rückzugsorte. „Das alte Gehölz mit natürlichen Höhlen zieht auch viele Insektenarten wie Hornissen an. Hummeln und Wespen bauen ihre Nester im sandigen Boden“, sagt Bodo Meyer. Um das



Frank Grawe

Nahrungsquelle und Rückzugsort zugleich: Buntspechte bevorzugen alte Bäume mit viel Totholz.

ökologisch wertvolle Gebiet dauerhaft für den Naturschutz zu sichern, hat die Stiftung Krefelder Natur- und Kulturlandschaften es in enger Kooperation mit dem NABU-Bezirksverband Krefeld/Viersen gekauft. Finanzielle Unterstützung beim Erwerb des Waldstücks kam außerdem von der NRW-Stiftung.

Erhalt von Artenvielfalt

Ziel des Ankaufs ist, die Artenvielfalt zu erhalten, Zersiedelung und Flächenfraß einzudämmen. Denn das Areal ist nicht nur ein wichtiger und seltener Rückzugsort für unzählige Tier- und Pflanzenarten. Der „Pastorats Busch“ dient außerdem als bedeutendes Bindeglied zwischen umliegenden Waldflächen in einer ansonsten intensiv landwirtschaftlich genutzten Gegend. Bedingt durch die Hanglage wurde die erworbene Fläche in der Vergangenheit waldbaulich kaum genutzt. Das soll auch in Zukunft so bleiben. Die neuen Eigentümer wollen der Natur ihren Lauf lassen. Eingriffe soll es langfristig nur aus Gründen der Verkehrssicherungspflicht geben.

Der knapp 10.000 Quadratmeter große „Pastorats Busch“ ist ein wertvolles Stück Land. Waldflächen wie diese sind am Niederrhein eine echte Rarität.



Jüdische Schule Petershagen

RETTUNG FÜR EIN BAUDENKMAL

Beim Erinnern geht es nicht nur um die Vergangenheit. Es geht auch um das Heute und um das Morgen. In Petershagen kann man das außerordentlich gut nachempfinden. Dort gibt es ein ganz besonderes Gebäudeensemble in der Altstadt: Es bewahrt das Andenken an jüdisches Leben. Das Judentum prägte fast 500 Jahre lang die Geschichte des Ortes an der Weser mit. Mit Hilfe der NRW-Stiftung wurde ein Teil des historischen Ensembles



Frank Quest



Stefan Ziese

In Petershagen steht ein ganz besonderes Gebäude-Ensemble, das die Erinnerung an die Opfer des Holocaust wach hält.

2021 saniert und damit für die Zukunft erhalten. Synagoge, Schule, Friedhof, jüdisches Ritualbad und Wohnhäuser erinnern an die typische Infrastruktur einer kleinen jüdischen Landgemeinde. In Norddeutschland ist das Ensemble von Petershagen einzigartig. Synagoge und jüdische Schule sind dabei nicht nur Begegnungs- und Gedenkstätte. Sie sind Informations- und Dokumentationszentrum sowie außerschulischer Lehr- und Lernort. Damit hält das Denkmal auch die Erinnerung an die Opfer des Holocaust wach.

Für den Erhalt der geschichtsträchtigen Orte machen sich der „Trägerkreis ehemalige Synagoge Petershagen“ und die „Arbeitsgemeinschaft Alte Synagoge Petershagen“ stark. Ihnen bereitete der Westgiebel der 1796 erbauten jüdischen Schule viele Jahre Sorgen. Im Laufe der Zeit wurde die Wand immer wieder ausgebessert und verstärkt. Zuletzt lösten sich einzelne Gefache aus dem Mauerwerk, Fugen mussten erneuert und Feuchtigkeitsschäden an Sockel und Innenwänden beseitigt werden. Die umfassende Sanierung der Westwand trägt dazu bei, dass in Petershagen auch zukünftig ein wichtiger Teil der Geschichte sichtbar bleibt.

Rheinisches Mühlen-Dokumentationszentrum

MÜHLEN-GESCHICHTE WIRD DIGITAL



Stefan Ziese

Sie stehen in Essen, Pulheim, Troisdorf und in vielen anderen Orten im Land. Jede von ihnen erzählt ihre eigene Geschichte. Sie handeln von harter Arbeit, Wind- und Wasserkraft, von Getreide und anderen Rohstoffen. Allein im Rheinland zählte man zur Mitte des 19. Jahrhunderts 3.336 Wasser- und 265 Windmühlen. Alle sind sie Zeugnisse einer langen Historie der Energienutzung. Neben Getreidemühlen entstanden mehr als 100 Arten

von Werkmühlen, die die Industrialisierung mitgeprägt haben. Aber nur ein kleiner Teil dieser Landmarken hat Zeit und technische Entwicklung überdauert.

Der Verein Rheinisches Mühlen-Dokumentationszentrum (RMDZ) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte der Mühlen zu bewahren. Dazu dokumentiert und archiviert der RMDZ mit Sitz in der Gymnicher Mühle in Ertfstadt den Bestand und die Historie der Bauwerke in Nordrhein-Westfalen und anderen Regionen. Um dieses wertvolle Wissen dauerhaft zu sichern und zeitgemäßer

aufzubereiten, wird das Dokumenten-Archiv des Vereins mit finanzieller Hilfe der NRW-Stiftung digitalisiert. Ausgewählte Inhalte wird der Verein unter anderem über die eigene Website veröffentlichen. Mit ihrem Einsatz fördern die Vereinsmitglieder den Erhalt und die Wertschätzung von Mühlen als sichtbare Elemente eines bedeutenden kulturellen Erbes. 2018 wurde das traditionelle Müllerhandwerk in Wind- und Wassermühlen in die Liste des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen.

Das Rheinische Mühlen-Dokumentationszentrum digitalisiert die Geschichte der Mühlen im ganzen Land und veröffentlicht Teile davon auf der eigenen Website.



Ivana Zelek

40. NARZISSENFEST

25 JAHRE PATE JEAN PÜTZ



Archiv NRW-Stiftung

Wenn es im Frühling Zeit ist, das Narzissenfest in der Eifel zu feiern, dann muss man sich um den Festschmuck nicht sorgen: Unzählige wilde Narzissen verzaubern von Ende März bis Anfang Mai die Landschaften im Oleftal (bei Hellenthal) sowie im Perlenbach- und Fuhrtsbachtal (bei Monschau). Eine Selbstverständlichkeit ist dieser Anblick aber nicht, denn auf vielen der gelb leuchtenden Flächen standen vor Jahrzehnten noch große Fichtenbestände, die den Narzissen das Licht zum Leben nahmen.



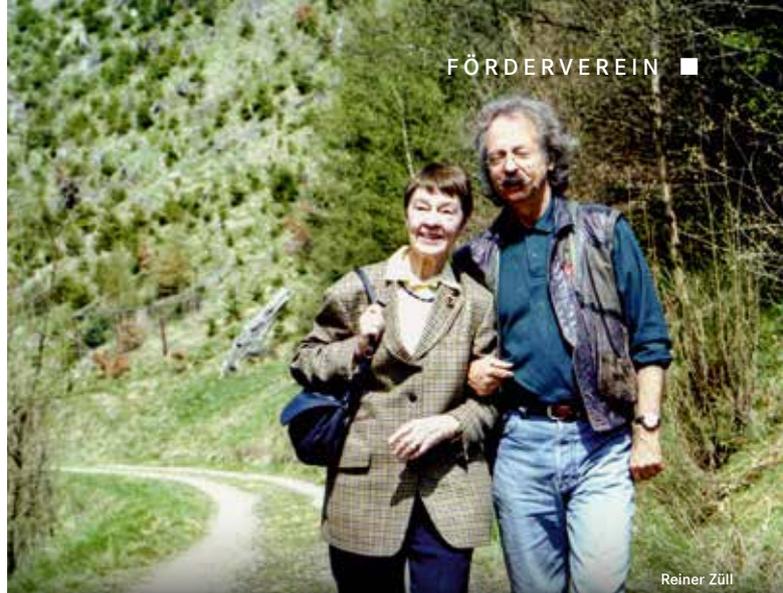
Die gezielte Entfernung der Bäume und die Verhinderung weiterer Aufforstung war die Voraussetzung, um die Narzissentäler wieder zur Blüte zu bringen. Schon ab 1979 hat die Loki-Schmidt-Stiftung entsprechende Aktivitäten im Oleftal unterstützt, 1989 begann die Nordrhein-Westfalen-Stiftung dann in Zusammenarbeit mit dem Naturpark Nordeifel Parzellen im Perlenbach- und Fuhrtsbachtal anzukaufen – heute umfassen die stiftungseigenen Flächen hier gut sieben Hektar.

Grenzübergreifender Naturschutz

Viele kennen Narzissen nur aus Gärten. Auch der prominente Projektpate, den die NRW-Stiftung vor genau 25 Jahren für die Narzissenwiesen gewinnen konnte, gibt freimütig zu: Dass die kleineren, wild wachsenden Verwandten der sogenannten Osterlocken in der Eifel auf natürliche Weise vorkommen, wusste er anfangs nicht. Doch Pütz' Interesse war rasch geweckt, auch weil er ein Naturschutzvorhaben im deutsch-belgischen

Jean Pütz vor Ort in den Narzissentälern, hier mit NRW-Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg.

Grenzgebiet aufgrund seiner eigenen grenzübergreifenden – bei ihm deutsch-luxemburgischen – Lebensgeschichte besonders spannend fand. Pütz hat die wilden Narzissen schon vor langer Zeit im TV-Umweltmagazin „Dschungel“ vorgestellt, aber auch an Broschüren mitgewirkt und Veranstaltungen des Fördervereins der NRW-Stiftung vor vielen Menschen ohne Gage moderiert. Immer wieder war er bei den Narzissenfesten zu Gast, die Interessierten Gelegenheit bieten, mehr über die Wildblumen und ihren Lebensraum zu erfahren. Nach einer pandemiebedingten zweijährigen Unterbrechung fand im April 2022 das vierzigste Narzissenfest statt, bei dem dieses Mal unter anderem Waldführerinnen und Waldführer des Nationalparks Eifel an verschiedenen „Erzählstationen“ über Naturthemen berichteten.



Reiner Züll

1999: Zusammen mit Loki Schmidt (1919–2010), die beim Schutz der wilden Narzissen Pionierarbeit leistete.

Der beliebte Hobbythek-Erfinder, Wissenschaftsjournalist und Buchautor Jean Pütz hat in seiner Autobiographie einen Gedanken notiert, der sich wie das perfekte Motto für die Idee der Förderpatenschaften liest: Niemand könne ihn hindern, so Pütz, sich öffentlich über Schönes zu freuen. Dabei beschränkt sich seine Begeisterung im Zusammenhang mit der NRW-Stiftung allerdings nicht auf die Narzissenwiesen. Über die Stiftung selbst sagt er, wenn es sie nicht gäbe, müsste man sie erfinden, ihre Zusammenführung von Natur und Kultur finde er genial. Diese Worte haben besondere Überzeugungskraft, weil Jean Pütz der NRW-Stiftung schon verbunden war, als es das Konzept prominenter Patenschaften noch gar nicht gab. Als Narzissenpate kann er sein 25. Jubiläum feiern – im Förderverein der NRW-Stiftung war er sogar von Anfang an dabei.



Archiv NRW-Stiftung

Pate in Aktion: Seit 1997 unterstützt Jean Pütz die Narzisstäler in der Eifel mit Wort und Tat.

NEUE KOMMUNEN IM FÖRDERVEREIN

Von der Weser bis zur Eifel wurden zehn NRW-Kommunen in den ersten Monaten 2022 neu in den Förderverein aufgenommen: die Burggemeinde Brügggen, die Städte Gevelsberg, Herdecke, Minden, Sendenhorst und Werther sowie die Gemeinden Enger, Rödinghausen, Schöppingen und Simmerath. „Das Ehrenamt hat in Minden einen hohen Stellenwert. Unsere Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung soll das unterstreichen“, betont Bürgermeister Michael Jäcke die Entscheidung für den Beitritt. In der Eifelgemeinde Simmerath wird aktuell die Sanierung des

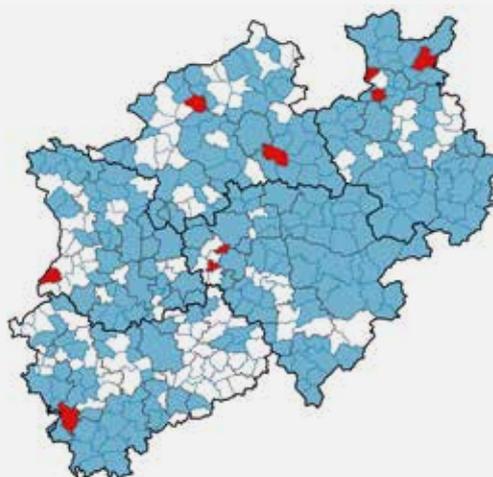
Bürgermeister Michael Jäcke empfängt die Mitgliedsurkunde von Regionalbotschafter Karl-Heinz Haseloh.

lokalen Bauernmuseums von der NRW-Stiftung gefördert. „Die Mitgliedschaft zeigt sehr schön, wie verbunden sich die lokalen Partner mit der Stiftung fühlen“, freut sich Stefan Ast, Geschäftsführer der NRW-Stiftung und des Fördervereins. Mit der Stadt Minden sind nun alle Städte und Gemeinden im Kreis Minden-Lübbecke im Förderverein vertreten. Der Kreis Herford zieht nach den Beitritten von Rödinghausen und Enger fast gleich. Lediglich die Stadt Bünde fehlt noch.

Die neuen Mitgliedskommunen verteilen sich über das ganze Land (Mitgliedskommunen blau, Beitritte im ersten Halbjahr 2022 rot gefärbt).



Stadt Minden





NABU Rheinberg/Peter Malzbender

WÜNSCHE ERFÜLLEN

Runde Geburtstage oder Ehejubiläen sind schöne Anlässe, um mit Familienangehörigen und Freunden zu feiern. Aber was soll man sich wünschen, wenn man persönlich alles hat? Deshalb bitten viele Jubilare ihre Gäste und Gratulanten um Spenden für einen guten Zweck. Immer wieder verbinden Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung ihre Geburtstagfeier oder die Silberne Hochzeit mit einer persönlichen Spendenaktion für die NRW-Stiftung. „Spendenaktionen unserer Mitglieder zeigen, wie viel ihnen die Arbeit der NRW-Stiftung für den Naturschutz und das Kulturerbe in NRW bedeutet“, ist sich Stefan Ast, Geschäftsführer der NRW-Stiftung, sicher. „Die Mitglieder sind großartige Botschafter. Sie sammeln nicht nur Spenden, sondern sie erzählen auch mit Begeisterung von den Zielen der NRW-Stiftung.“ Nachahmung ist also erwünscht. Denn jede Spendenaktion hilft beim Erhalt wertvoller Naturräume und den zahlreichen Kulturprojekten im ganzen Land.



NABU Rheinberg/Peter Malzbender

Streuobstwiesen sind artenreiche Lebensräume in der Kulturlandschaft; Steinkäuze finden hier in Baumhöhlen ihre Nistplätze. Für ihren Erhalt helfen auch Spenden und Vermächnisse an die NRW-Stiftung.

SIE MÖCHTEN EINEN SPENDENAUFTRUF STARTEN?

Wir unterstützen Sie gerne mit Informationsmaterial und Überweisungsträgern und stellen auf Wunsch auch die Spendenbescheinigungen aus.



Ihr persönlicher Kontakt:

Christoph Eickelmann

Abteilung Kommunikation
und Engagement

Telefon (02 11) 4 54 85-32

E-Mail Christoph.Eickelmann@nrw-stiftung.de

SPUREN HINTERLASSEN



adobe stock / mony

Viele Menschen haben den Wunsch, mit ihrem persönlichen Nachlass etwas Gutes zu tun. Sie möchten etwas Bleibendes hinterlassen und bedenken in ihrem Testament nicht ausschließlich Familienangehörige und nahestehende Freunde. Vielmehr unterstützen sie gemeinnützige Organisationen und Stiftungen, indem sie sie zu Erben einsetzen oder ihnen Vermächnisse zusprechen. Die NRW-Stiftung und ihr Förderverein sind in den vergangenen Jahren wiederholt in Testamenten bedacht worden. Und weil beide als gemeinnützig anerkannt sind, werden keine Erbschaftssteuern fällig. Das ererbte Vermögen fließt also in vollem Umfang in die Projekte für Natur, Heimat und Kultur in NRW.

Vermächnisse können für den Erwerb von Naturschutzflächen oder den Erhalt von Baudenkmalern gewidmet werden. Mit der Abfassung eines Testaments wird festgelegt, wie man mit dem persönlichen Nachlass individuelle Akzente setzt. Bei der Formulierung gibt es einige Vorschriften zu berücksichtigen. Dabei ist fachliche Unterstützung in vielen Fällen ratsam. Mit Hilfe eines Notars oder eines Anwalts lassen sich Formfehler unklare Formulierungen oder Widersprüche vermeiden. Außerdem werden alle rechtlich relevanten Faktoren berücksichtigt. Nur so kann der letzte Wille uneingeschränkt Wirkung entfalten.

WELTSTARS IN KÖNIGSWINTER

In der Kunsthalle von Schloss Drachenburg schließen sich die letzten Lücken der malerischen Buntglasfenster. Sieben weitere Fenster wurden nach historischen Vorlagen in der Mayer'schen Hofkunstanstalt in München geschaffen und an ihren ursprünglichen Plätzen in der Kunsthalle wieder eingebaut. Sie zeigen die Bildnisse bedeutender Entdecker, Politiker, Erfinder und Literaten aus Europa und Amerika.

Der Schöpfer der „Göttlichen Komödie“, Dante Alighieri (1265–1321), komplettiert die Fenstergruppe der Schriftsteller.

Am Eingang des neogotischen Hauptraumes des Schlosses sind nun die Entdecker Christoph Kolumbus, Vasco da Gama und James Cook zu sehen. Ihre Expeditionen zu neuen Kontinenten haben das Weltbild ihrer Zeitgenossen verändert. Zu den Schriftstellern der Weltliteratur gesellen sich der Florentiner Dante Alighieri und der Spanier Miguel de Cervantes und machen diese Fenstergruppe wieder komplett. Und am Ende der langgestreckten Fensterreihe an der Westseite sind drei Fenster fünf internationalen Staatsmännern gewidmet. Der erste Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, George Washington, und der englische Premierminister William Pitt sind neben Reichskanzler Otto von Bismarck, dem italienischen Ministerpräsidenten Camillo Cavour und dem französischen Präsidenten Adolphe Thiers zu sehen. Die letzten drei Herren waren Zeitgenossen von Schlossherr Stephan von

George Washington führte die USA in die Unabhängigkeit und wurde ihr erster Präsident. Bauherr Stephan von Sarter nahm ihn in den Kreis der Staatsmänner für sein Schloss auf.



Fotos: Frank Homann

Sarter (1833–1902), der als Finanzexperte in Paris lebte und Politik aufmerksam verfolgte. Auf der gegenüberliegenden Ostseite der Kunsthalle wurde das Fenster mit dem Erfinder Alessandro Volta und dem Chemiker Justus von Liebig rekonstruiert.

Auf Augenhöhe mit Washington und Co.

Alle sieben Fenster wurden dank der großzügigen Spenden von Stifterinnen und Stiftern geschaffen. Die Gäste von Schloss Drachenburg können sich von der künstlerischen Qualität der Glasmalerei überzeugen, ohne in schwindelerregende Höhen blicken zu müssen. Den Stars der Weltgeschichte wie Washington, Cervantes und Co. begegnet man in Königswinter auf Augenhöhe.

Text: Stefan Ast

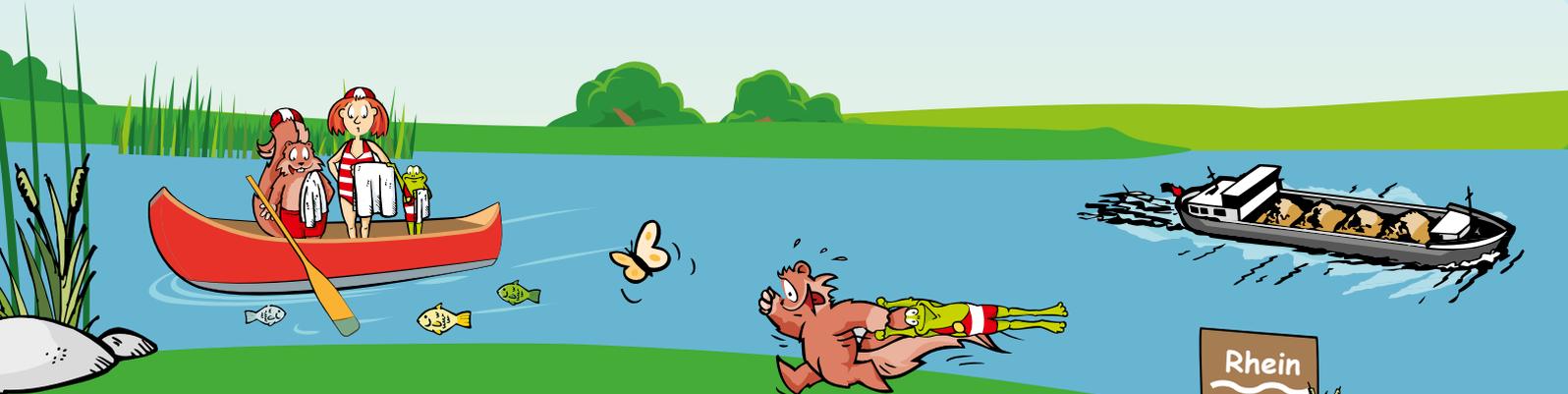
Miguel de Cervantes wurde durch seinen „Don Quixote“ unsterblich. Sein Porträt schmückt wieder die Kunsthalle.



Nah am Wasser gebaut

Hallo Kinder!

Ein Fluss ist viel mehr als ein vor sich hin plätscherndes Gewässer. Man könnte sogar sagen, dass ein Fluss ein fließender Alleskönner ist. Und die Flächen an den Ufern - man nennt sie Auen - sind eine Art WG für viele wirklich coole Mitbewohner, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Durch Nordrhein-Westfalen fließen jede Menge Flüsse. Grund genug, um zusammen mit Euch mehr darüber zu erfahren! Und wer weiß, vielleicht entstehen dabei neue Freundschaften - zum Beispiel mit einem Flussregenpfeifer?



Ein Fluss als Supertalent

Seit eh und je sind Flüsse wichtig für die Menschen. Denn ähnlich wie die Straßen sind auch Flüsse bedeutende Transportwege - für Schiffe. Bei uns in NRW ist es der Rhein, der zu den meistbefahrenen Wasserstraßen Europas zählt. Ziemlich beeindruckend, oder? Außerdem wird mithilfe von Flüssen auch Strom erzeugt und Trinkwasser gewonnen. Nun ja, man sollte lieber nicht direkt aus einem Fluss trinken. Denn zu genießen ist das plätschernde Wasser erst nach einer gründlichen Reinigung. Das Verfahren ist sehr schlau und ziemlich kompliziert. Das

Ergebnis lässt sich dann prima trinken: Aus unserem Wasserhahn sprudelt gutes Trinkwasser. Und noch etwas: Flüsse bieten viele fabelhafte Freizeitmöglichkeiten. Man kann paddeln, Kanu fahren, entlang des Flusses radeln oder spazieren. Und in manchen Flüssen kann man durchaus auch schwimmen. Abenteuer pur!



Flussauen: ein dynamischer Lebensraum

Nicht nur in den Flüssen tummeln sich viele Lebewesen. Auch die Auen, so nennt man die natürlichen Uferlandschaften entlang von Flüssen und Bächen, sind ein Lebensraum für unglaublich viele Tiere und Pflanzen. Auen können eine bunte Wiese sein, ein dichter Wald oder ein feiner Sandstrand. Das Wasser ist dort nicht sehr tief und fließt ganz langsam. Das mögen viele Pflanzen. In Auen findet man verschiedene Arten von Gräsern, Weiden, Schilf, aber auch viele Bäume und Sträucher. Häufig entstehen dichte Wälder und sumpfige Moore an Flüssen und Bächen. Und überall schwimmen, krabbeln und fliegen Tiere herum, die sich pudelwohl fühlen. Eisvögel zum Beispiel, aber auch Uferschwalben, Flussregenpfeifer und allerlei Insekten. Außerdem sind in den natürlichen Auen auch Säugetiere wie Biber und Fischotter zu Hause. Wir Eichhörnchen bleiben aber lieber auf unseren Bäumen.





Foto: iStock - Andyworks

Baby-Alarm in den Auen

Wusstet Ihr, dass auch Fische gerne wandern? Nicht so wie Ihr, mit einem Rucksack über Stock und Stein. Vielmehr schwimmen sie flussauf und -abwärts oder sogar von einem Fluss zum nächsten. Dabei sind sie auf der Suche nach einem passenden Platz, um ihre Eier abzulegen. Flussauen eignen sich dafür besonders gut. Denn hier fließt das Wasser nicht so schnell, es wachsen Pflanzen, hier sammeln sich Sand und Schlamm - der ideale Ort für Fischeier und später für die kleinen Fischlarven, die ins Leben starten. Auch viele Vögel nutzen Auen, um sich zu vermehren. Das dichte Gestrüpp bietet ihren Nestern einen guten Schutz. Der Eisvogel, den Ihr an seinen blau leuchtenden Federn erkennen könnt, gräbt dagegen kleine Höhlen in den Schlamm an steilen Uferböschungen. So muss er nicht weit fliegen, um seinen Nachwuchs mit kleinen Fischen, Wasserinsekten, Krebsen oder Kaulquappen zu versorgen.



Foto: Fotolia - shishiga

Mehr Platz für Flüsse

In den vergangenen Jahren haben Menschen den Flüssen viel Platz weggenommen. Flüsse sind heute häufig von Betonmauern umgeben, fließen an Städten vorbei oder sogar durch sie hindurch. Früher waren sie umgeben von Wiesen und Auen, auf denen Wasser versickern konnte, wenn es mal zu viel geregnet hatte. Und genau das ist das Ziel von vielen Städten und Gemeinden, die ihre Flüsse renaturieren. Dieses komplizierte Wort bedeutet so viel wie „zurück zur Natur“. Flüsse werden also aus ihren Betonbetten befreit, es werden Auen angelegt und auf Wiesen direkt am Fluss werden weniger Straßen und Häuser gebaut. So bekommen die Flüsse ihren natürlichen Lauf wieder und es entstehen Flusslandschaften mit unzähligen Pflanzen und Tieren.

Basteltipp

Bastle eine Unterwasser-Lupe! Alles, was Du dazu brauchst, und wie es geht, kannst Du auf www.nrw-entdecken.de nachlesen.

Eine Rätselnuss für Euch!

Was bedeutet das Wort „Renaturierung“?

- a) Zurück ins Meer
- b) Zurück zur Natur
- c) Zurück aufs Dach

Zu gewinnen gibt es diesmal einen Abenteuerucksack und zusätzlich zweimal ein Set Frühstücksbrettchen (jeweils vier Stück). Schicke die richtige Antwort bis zum 14. September 2022 mit der Angabe Deines Namens, Deiner Adresse und Deines Alters per E-Mail an foerderverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.

DAS BESONDERE IN NRW ENTDECKEN

Mehr als 400 sehenswerte Museen, Denkmäler, Informationszentren und Naturschutzgebiete sind in der Broschüre „Stadt. Land. Fluss.“ zusammengefasst und in der Smartphone-App „entdecke.nrw“ abrufbar. Sie bieten viele Ideen und Anregungen für Ausflüge zwischen Rhein und Weser. Alle Ziele wurden von der NRW-Stiftung gefördert. Erleben Sie landesweit die Vielfalt der Naturräume und Landschaften sowie das reiche Kulturerbe in vielen Museen zur Lokal- und Regionalgeschichte.



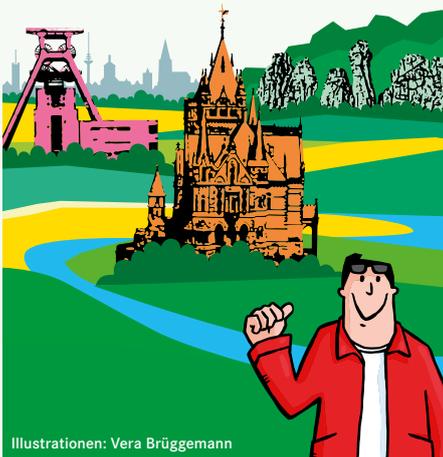
blackzheep - stock.adobe.com



Mit der Smartphone-App des Fördervereins der NRW-Stiftung haben Sie alle Informationen zu den Natur- und Kulturprojekten der NRW-Stiftung direkt zur Hand: Mehr als 400 ausgewählte Projekte der NRW-Stiftung lassen sich mit der App einfach finden. Nach Regionen sortiert, haben Sie die Projekte, die sich besonders gut als Ausflugsziele eignen, immer mobil mit dabei. Besonders praktisch: Mit der automatischen Standortabfrage werden Ihnen auf Wunsch direkt die Ziele in Ihrer Umgebung angezeigt. Jedes Ziel

lässt sich durch den Routenplaner schnell finden, auf einer Karte für die ausgewählte Region wird der genaue Standort angezeigt. Auch Informationen zu den mehr als 400 Zielen sind schnell abrufbar: Zum Beispiel erhalten die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung bei nahezu allen Ausflugszielen freien oder ermäßigten Eintritt. „Entdecke NRW“ lässt sich auf alle Android und Apple Smartphones herunterladen.

Hier gibt es für Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:



Illustrationen: Vera Brüggemann

OSTWESTFALEN-LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum © • **Barntrop:** Heimatmuseum Alverdissen © • **Bielefeld:** Forum für Natur und Mensch • Bauernhausmuseum © • Museum Wäschefabrik © • Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne © • **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg © • Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus © • **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf © • **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe © • **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg © • **Detmold:** Lippisches Landesmuseum © • **Enger:** Gerbereimuseum und schmelzendes Leder © • **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ © • **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh © • **Herzebrock:** Heimatmuseum und Caspar Ritter von Zumbusch-Museum © • **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum © • Museumsschule © • **Hille:** Windmühle Eickhorst © • **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof © • Museum Höxter-Corvey (Kulturkreis Höxter-Corvey GmbH) © • **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg © • Burgmuseum Horn © • **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ © • **Kalletal:** Windmühle Brink ©

• **Lemgo:** Museum Junkerhaus © • Weserrenaissance-Museum Schloss Brake © • **Löhne:** Heimatmuseum © • **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt © • Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmker Hius“ © • Besucherzentrum „Moorhus“ © • **Minden:** Preußen-Museum NRW,



Standort Minden © • **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen © • **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus © • **Petershagen:** Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit ehemaliger jüdischer Schule, Mikwe und Synagoge © • Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen © • **Mühlen-Infozentrum** © bei Führungen © • Westfälisches Storchmuseum – Haus · Heimat · Himmel © • **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof © • **Rahden:** Museumshof Rahden © • **Rheda-Wiedenbrück:** Wiedenbrücker



REGION OSTWESTFALEN-LIPPE

Gräben, Grünland, Großstadt

Rieselfelder Windel – dieser Name klingt ungewöhnlich für ein Naturschutzgebiet. Das ändert aber nichts daran, dass das Reservat im Süden **Bielefelds** eine echte Erfolgsgeschichte für die Natur ist. Der Name könnte es vermuten lassen, doch mit einer Windel hat das Ganze nichts zu tun. Mit Textilien hingegen schon. Die Textilveredlungsfirma Windel nutzte das Gebiet einst zur Reinigung von Abwasser mittels der sogenannten Verrieselung. Heute gibt das rund 60 Hektar große Areal vielen Tier- und Pflanzenarten eine Heimat, dank eines Rundwegs und der barrierefreien Aussichtsplattform außerdem wertvolle Einblicke in die Natur. Damit sind die geschützten Flächen ein echtes Naturparadies vor den Toren der Großstadt. Weil sich in dem Gebiet Gräben, Hecken, Teiche, Grünland und Bäume abwechseln, ist die Landschaft besonders für Feuchtigkeit liebende Tier- und Pflanzenarten attraktiv.

Das Naturreservat Rieselfelder Windel konnte mehrfach von den Fördermaßnahmen der NRW-Stiftung profitieren. Sie unterstützte unter anderem die Errichtung einer barrierefreien Aussichtskanzel.

www.rieselfelder-windel.de

REGION MÜNSTERLAND

Hier spielt die Musik

NRW rockt. Und wie. Beweise dafür liefert eine einzigartige Einrichtung in **Gronau**: das **Rock'n'Popmuseum**. Ein Ort großer Träume, Geschichten und Karrieren. Einmal ein Star sein, davon träumen viele. Im Rock'n'Popmuseum kann dieser Wunsch wahr werden. Das Museumsstudio macht's möglich. Dort können Besucherinnen und Besucher ihr eigenes Musikvideo drehen – Verkleidung inklusive. Musik machen, hören, sehen, fühlen: Darum dreht sich die Ausstellung des einzigartigen Museums. Die Ausstellung macht Musik zum Erlebnis und verknüpft es mit Information und Interaktion. Das Rock'n'Popmuseum lädt zu einer Reise durch rund 100 Jahre Rock- und Popgeschichte ein. Sonderausstellungen, Workshops und Seminare ergänzen die Dauerausstellung. Ein virtueller Höhepunkt wartet direkt am Eingang: Gronaus berühmtester Sohn, Rocklegende Udo Lindenberg, begrüßt die Besucher.

Die NRW-Stiftung half bei der Finanzierung von Maßnahmen zur Barrierefreiheit des Rock'n'Pop Museums, bei der Ausstellungstechnik und bei der Medien-Hardware.

www.rock-popmuseum.de

Schule Museum ☉ • **Salzkotten**: Ölmühle ☉
 • **Schieder-Schwalenberg**: Papiermühle Plöger ☉
 • **Spenge**: Werburg-Museum ☉ • **Steinheim**:
 Heimatmuseum Ottenhausen ☉ • Möbelmuseum
 Steinheim ☉ • **Vlotho-Exter**: Windmühle Exter ☉
 • **Kreis Minden-Lübbecke**: Museumseisenbahn
 Minden ☉ • Westfälische Mühlenstraße ☉

MÜNSTERLAND



Altenberge: Eiskeller ☉ • Heimathues Kittken mit
 Speicher und Backhaus ☉ • **Beckum**: Dormitorium
 Kloster Blumenthal ☉ • Windmühle Höxberg ☉ •
Borken: FARB Forum Altes Rathaus ☉ • **Coesfeld**:
 Stadtmuseum Coesfeld DAS TOR ☉ •

Dorsten: Jüdisches Museum Westfalen ☉ • **Enniger-
 loh**: Windmühle Ennigerloh ☉ • **Gescher**: Westfälisches
 Glockenmuseum ☉ • **Greven**: Münsterländische
 Freilichtbühne Greven-Reckenfeld ☉ • **Hamm**: Wald-
 bühne Heessen ☉ • **Havixbeck**: Burg Hülschhoff ☉ •
Horstmar: Wennings Wassermühle und Schmed-
 dings Doppelmühle ☉ • **Hörstel**: Heimathaus Bever-
 gern ☉ • Knollmanns Mühle ☉ • Landmaschinen-
 museum Riesenbeck ☉ • **Laer**: Holsken-Museum ☉
 • **Legden**: Dormitorium Asbeck ☉ • Feuerstätten-
 museum ☉ • **Lengerich**: Fahrten mit dem „Teuto-
 Express“ ☉ • **Lotte**: Mühle Bohle ☉ • **Metelen**:
 Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum
 Metelen ☉ • Mühlenmuseum Plagemann Mühle ☉ •
 Ackerbürgerhaus ☉ • **Mettingen**: Tüöttenmuseum ☉ •
Münster: Dauerausstellung zur Landschafts-
 geschichte der Rieselfelder ☉ • Gallitzin-Haus ☉ •
 Mühlenhof- Freilichtmuseum ☉ • Haus Rüschaus ☉
 • Lepramuseum ☉ • Stadtmuseum Münster ☉ •
 ZiBoMo Karnevalmuseum ☉ • **Oelde**: Museum für
 Westfälische Literatur ☉ • **Raesfeld**: Tiergarten
 Schloss Raesfeld ☉ • **Recke**: Heimat- und Korb-
 museum „Alte Ruthemühle“ ☉ • **Rheine**: Münster-
 ländisches Feldbahnmuseum ☉ • Kloster Bentlage ☉
 • **Saerbeck**: Korn-Brennerei-Museum ☉ •

Schöppingen: Künstlerdorf ☉ • **Steinfurt**: Acker-
 bürgerhaus im Buckshook ☉ • Heinrich Neuy-Bauhaus
 Museum ☉ • Niedermühle ☉ • Stadtmuseum Burgstein-
 furt ☉ • **Tecklenburg**: Puppenmuseum ☉ • **Telgte**:
 RELiGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kul-
 tur ☉ • **Vreden**: Heimathaus Noldes ☉ • **Wadersloh**:
 Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf ☉ •
Warendorf: Dezentrales Stadtmuseum ☉

REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte ☉ •
Bedburg-Hau: Museum Schloss Moyland ☉ •
Brüggen: Heimatmuseum Brachter Mühle ☉
 bei Führungen ☉ • Museum Mensch und Jagd ☉ •



☉ ermäßigter Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

☉ freier Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

☉ generell freier Eintritt



Hans Glader



Bernd Hegert

REGION NIEDERRHEIN

Landleben am Niederrhein

Zwischen Bocholt und Wesel ist die Zeit stehen geblieben. Beim Besuch der **Dingdener Heide** könnte man das jedenfalls meinen. Dort lädt die gleichnamige Stiftung zu einer Reise in die gute alte Zeit ein. Die Dingdener Heide ist eine alte, bäuerliche Kulturlandschaft, die ihr Gesicht im Laufe der Jahrhunderte stark verändert hat. Aus Wald wurde Heide, aus Heide wieder Wald und aus Wiesen wurde Ackerland. Die wichtigsten Epochen der Landschaftsgeschichte in den vergangenen 700 Jahren sind so anschaulich rekonstruiert, dass sie die Vergangenheit lebendig werden lassen. Auf einem rund sechs Kilometer langen Rundweg können Besucher und Besucherinnen einen Blick durch fünf Zeitfenster werfen. Auf speziellen Flächen wird dort die typische Landnutzung jedes Zeitabschnitts gezeigt. Infotafeln bieten Einblicke in die historischen Hintergründe, die Pflege der Flächen und die Tierwelt von Heide, Wald und Wiese.

Beim Projekt „Dingdener Heide - Geschichte einer Kulturlandschaft“ arbeiten NRW-Stiftung, NABU-Landesverband NRW und das Land Nordrhein-Westfalen eng zusammen.

www.dingdener-heide.com

REGION RUHRGEBIET

Heißes Eisen

Stille Wasser sind tief. Das trifft auch auf den Teich des Elpenbachs zu. Malerisch spiegelt sich das Fachwerk im Wasser. Das Haus ist ein Teil der **St. Antony-Hütte** in **Oberhausen**. Dass sich hier einst wahre Wirtschaftskrimis abspielten, lässt sich auf den ersten Blick nicht erahnen. Und doch liegt in dieser Idylle die Wiege von Ruhrindustrie und einiger Weltkonzerne. Heute nimmt die St. Antony-Hütte ihre Gäste mit auf eine Reise zum Beginn der Eisen- und Stahlindustrie, sie erzählt von Innovationen und vom harten Leben der Menschen, die dort gearbeitet haben. Auf dem Gelände wurde seit 1758 Roheisen erzeugt. In den Gießereien und Formereien entstanden aber auch Gusswaren für den täglichen Bedarf. Heute noch zeugt das Wohn- und Kontorgebäude von dieser faszinierenden Entwicklung. Am Originalschauplatz erwartet Museumsgäste nicht nur eine Dauerausstellung zur Geschichte der St. Antony-Hütte, sondern auch ein industriearchäologischer Park mit Ausgrabungen.

Die NRW-Stiftung half bei der Errichtung des industriearchäologischen Parks an der ehemaligen Eisenhütte St. Antony.

www.industriemuseum.lvr.de

Dinslaken: DIZeum/Dokumentations- und Informationszentrum Ledigenheime © • **Emmerich:** Rheinmuseum Emmerich © • **Geldern:** Steprather Mühle Walbeck © • **Grevenbroich:** Museum der Niederrheinischen Seele - Villa Erckens © • **Hamminkeln:** Geschichtsort Humberghaus © • **Hünxe:** Otto-Pankok-Museum Haus Esselt © • **Isselburg:** Stadtturm Isselburg © • Turmwindmühle Werth © • **Issum/Rheurd:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein © • **Kaarst:** Brauns-Mühle Büttgen © • Tuppenhof - Museum und Begegnungsstätte © • **Kalkar:** Städtisches Museum Kalkar © • **Kerken:** Haus Lawaczek - Museum und Begegnungsstätte © • **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen © • B.C. Koekkoek-Haus © • Museum Forum Arenacum © • Museum Kurhaus Kleve © • **Kranenburg:** Museum Katharinenhof © • **Krefeld:** NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld © • Paramentenweberei Gotzes: Haus der Seidenkultur © • **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum © • **Moers:** Industriedenkmal Rheinpreußen Schacht IV © • **Nettetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE“ Spinnen/Weben und Kunst-Sammlung Tillmann © bei Führungen • Infozentrum der Biologischen Station Krickenbecker Seen e.V. © • Landschaftshof Baerlo © • NABU Naturschutzhof © • **Schermbek-Damm:** Das kleinste Strommuseum der Welt © • **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimatmuseum ©

• **Wesel:** Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ © • Museum Bislich, Heimatmuseum - Deichmuseum - Zieglmuseum © • Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt © • **Willich:** Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark © • **Xanten:** SiegfriedMuseum ©

REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „Sohle 1“ © • **Bochum:** Eisenbahnmuseum © (Nicht bei Sonderveranstaltungen) • Heimatmuseum Helfs Hof © • Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte © • Thorpe Heimatmuseum © • **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld © • **Dorsten:** Industriedenkmal Maschinenhalle Fürst Leopold © • **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg © • Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund © • Nahverkehrsmuseum Dortmund - Betriebshof Mooskamp © • **Duisburg:** Kultur- und Stadthistorisches Museum © • Landschaftspark Duisburg-Nord © • Museum der Deutschen Binnenschifffahrt © • **Essen:** Hespertalbahn © • Denkmalpfad Zollverein © • Ruhr Museum © •



Gelsenkirchen: Museum Schloss Horst © • **Hagen:** Bismarckturm Hagen © • LWL-Freilichtmuseum Hagen © • **Marl:** Erzschaft - Bergbaumuseum © • Heimatmuseum Marl © • **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum © • Leder- und Gerbermuseum Mülheim © • Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur © • **Oberhausen:** Burg Vondern © • Ludwiggalerie - Schloss Oberhausen © • Zinkfabrik Altenberg - LVR-Industriemuseum © • St. Antony-Hütte - LVR-Industriemuseum © • **Unna:** Hellweg-Museum Unna © • **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia ©



Lars Langemeier



Stefan Ziese

REGION BERGISCHES LAND / DÜSSELDORF

Gruben-Geschichte zum Anfassen

Geschichte versteckt sich manchmal auch in tiefen Gruben. So wie in **Windeck** im Bergischen Land. Dort erzählt das **Schaubergwerk Grube Silberhardt** von der Vergangenheit einer ganzen Region – von Tradition, harter Arbeit und bescheidenem Wohlstand. Über Jahrhunderte stellte der Erzbergbau die Lebensgrundlage für große Teile der hiesigen Bevölkerung dar. Im Bergwerk Silberhardt wurden seit dem 13. Jahrhundert Erze abgebaut. Wo der Erde einst in Knochenarbeit ihre Schätze abgerungen wurden, befindet sich heute ein Besucherbergwerk. Seit 1997 lädt die Grube Silberhardt als Bergwerk zum Anfassen ein. Bei Führungen durch die Stollenanlage erfahren Besucherinnen und Besucher viel über frühere Bergbaumethoden und die harten Arbeitsbedingungen. Ein Bergbau-Wanderweg mit 14 Stationen ergänzt das Angebot. Entlang der Strecke werden auch Verhüttungstechniken anhand rekonstruierter Exponate gezeigt.

Der Bürger- und Verschönerungsverein Silberhardt konnte die Grube Silberhardt mit Unterstützung der NRW-Stiftung zu einem Schaubergwerk ausbauen.

www.grube-silberhardt.de

REGION SÜDWESTFALEN

Weg durch wertvolle Wiesen

Immer dem grünen Punkt nach: Der zusätzlich mit einem „W“ markierte **Naturlehrweg** im Wetterbachtal bei **Burbach** führt durch eine außergewöhnliche Landschaft. Am Länderdreieck von Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz gibt es echte Naturschätze. Auf den Wiesen und Weiden, in den Senken und Bachbereichen wachsen und gedeihen viele seltene Tier- und Pflanzenarten. Zu ihnen gehören die gelb leuchtende Trollblume, das Braunkehlchen und der Eisvogel. Der eineinhalb Kilometer lange Rundweg führt durch die offene Wiesenlandschaft des Tals. Sie ist Ergebnis der alten bäuerlichen Landwirtschaft. An acht Info-Inseln erfahren Besucherinnen und Besucher vieles über den Naturschutz und die Geschichte des Wetterbachtals. Ein Wildbienenhotel, ein Gewässer-Erlebnispunkt und eine Naturbeobachtungs-Station ergänzen das Angebot des Pfades, der an der „Alten Schule“, dem Sitz des Heimatvereins Holzhausen, startet.

Der Naturlehrweg durch den südwestlichen Teil des Tales wurde mit Hilfe der NRW-Stiftung angelegt.

www.heimatvereinholzhausen.de

REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHE LAND

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information ☺ • **Burscheid:** Lambertsmühle ☺ • **Düsseldorf:** Museum für Naturkunde ☺ • Pflegemuseum Kaiserswerth ☺ • SchiffahrtMuseum ☺ • **Engelskirchen:** Kraftwerk – Baumwollspinnerei Ermen & Engels – LVR-Industriemuseum ☺ • **Erkrath:** Eisenbahn- und Heimatmuseum ☺ • **Lindlar:** LVR-Freilichtmuseum Lindlar ☺ • **Marienheide:** Museum Haus Dahl ☺ • **Mettmann:** Neanderthal Museum ☺ • **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel ☺ • **Nümbrecht:** Schloss Homburg ☺ • **Radevormwald:** Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine ☺ • Wülfing-Museum ☺ • **Ratingen:** Textilfabrik Cromford – LVR-Industriemuseum ☺ • **Remscheid:** Deutsches



Röntgen-Museum ☺ • Tuchmuseum Lennep ☺ • **Solingen:** Deutsches Klingensmuseum ☺ • Kunstmuseum Solingen ☺ • LVR-Industriemuseum, Gesenkschmiede Hendrichs ☺ • **Windeck:** Schaubergwerk Grube Silberhardt ☺ • Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ ☺ • Museumsdorf ☺ • **Wipperfürth:** Grubenwanderweg Wipperfürth ☺ • **Wuppertal:** Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen ☺ • Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins ☺ • Historisches Zentrum: Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung ☺ • Manuelauskotten ☺

SÜDWESTFALEN

Altena: Museen Burg Altena und Deutsches Drahtmuseum ☺ • **Anröchte:** Anröchter Steinmuseum ☺ • **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen ☺ • Klostergartenmuseum Oelinghausen ☺ • SGV-Naturschutzzentrum Sauerland ☺ • „Brennpunkt“ Feuerwehrmuseum der Generationen ☺ • **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen ☺ • **Bad Sassendorf:** Westfälische Salzweilen ☺ • **Balve:** Festspiele Balver Höhle ☺ • Luisenhütte Wocklum ☺ • **Bestwig:** Alte Kornmühle Ramsbeck ☺ • **Brilon:** Museum Haus Hövener ☺ • **Burbach:** Alte Vogtei und Handwerks-



museum „Leben und Arbeiten in Burbach“ ☺ • Heimhof-Theater Burbach ☺ • **Erwitte:** Schäferkämper Wassermühle ☺ • **Eslohe:** DampfLandLeute – Museum Eslohe ☺ • **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne e.V. ☺ • Technikmuseum Freudenberg ☺ • **Fröndenberg:** Bismarck-Turm Unna auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe ☺ • Kettenschmiedemuseum ☺ • **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallenberg ☺ • **Halver:** Heesfelder Mühle ☺ • **Hemer:** Heinrichshöhle, Höhlen- und Karstkundliches Infozentrum ☺ • Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A Hemer ☺ • **Herscheid:** Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle ☺ • Sauerländer Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn ☺ • **Hilchenbach:** Stahlberg-Museum ☺ • **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum ☺ • Historische Fabrikanlage ☺ • Museum für Handwerk und Postgeschichte ☺ • Stadtmuseum ☺ • **Kierspe:** Historische Brennerei

☺ ermäßigter Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

☺ freier Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

☺ generell freier Eintritt



Lars Langemeier



Naturpark Hohes Venn

REGION KÖLN / BONN

Die Sprache der Kunst

Er war ein Pionier. Auf der Suche nach einer neuen Kunstsprache experimentierte August Macke unermüdlich mit Farben und Formen. Das August Macke Haus in Bonn widmet sich Leben und Werk des Künstlers. Der im Sauerland geborene Maler zählt zu den bekanntesten deutschen Vertretern des Expressionismus. Herzstück des Museums ist das einstige Wohn- und Atelierhaus von August Macke. Von 1911 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahr 1914 lebte er mit seiner Familie in dem Gebäude und verbrachte dort seine wichtigsten Schaffensjahre als Künstler. Seit 1991 ist das Haus der Öffentlichkeit zugänglich. Am Ort des Schaffens von August Macke begegnen Besucher und Besucherinnen nicht nur den kostbaren Originalen. Sie tauchen ein in die Atmosphäre eines bewegten Künstlerlebens in einer spannungsreichen Zeit. Neben der Dauerausstellung öffnet das August Macke Haus für Sonderschauen.

Die Neueinrichtung des ursprünglichen Wohn- und Atelierhauses von August Macke in Bonn förderte die Nordrhein-Westfalen-Stiftung maßgeblich.

www.august-macke-haus.de

REGION EIFEL

Grenzgänger

Rau, regenreich, reizvoll – das **Hohe Venn** bei **Monschau** ist eine eigenwillige Naturschönheit. Moor- und Heidelandschaften wie diese finden sich sonst nur weiter nördlich oder in höheren Lagen. Klima, Luftfeuchtigkeit, Niederschlagsrate und die besondere Zusammensetzung des Bodens schufen eine ungewöhnliche Flora und Fauna. In die eindrucksvolle Landschaft in der Grenzregion zum Nachbarland Belgien kann man am besten auf einer Wanderung eintauchen. Um seltene Pflanzen und Tiere zu schützen, ist der Zugang jedoch beschränkt. Eine familienfreundliche Tour verspricht zum Beispiel die Struffeltrouten bei Roetgen. Holzstege sorgen dafür, dass Gäste das Hochmoor des Naturschutzgebietes Struffelt trockenem Fußes durchqueren können. Die geringe Steigung, eine interessante Wegführung und die Länge von 9,7 Kilometern machen die Rundwanderung zur optimalen Tour für Familien.

Um die Moorlandschaft langfristig zu erhalten, erwarb die NRW-Stiftung rund 36 Hektar schutzwürdiger Moorbiotope im Hohen Venn.

www.monschauerland.de / www.naturpark-eifel.de

Rönsahl ☉ • Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk/ Bakelit-Presserei) ☉ • **Lenne**stadt: Bergbaumuseum Siciliaschacht ☉ • **Lüdenscheid**: Museen der Stadt Lüdenscheid ☉ (bei Sonderausstellungen) ☉ • **Marsberg**: Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte ☉ • **Medebach**: Heimatmuseum Dreggestobe (Drechselstube) ☉ • Städtisches Museum Medebach ☉ • **Menden**: Poenigeturm ☉ • „Schmarotzerhaus“ ☉ • Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht ☉ • **Meinerzhagen**: Knochenmühle in Mühlhofe ☉ • **Meschede**: Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen ☉ • **Möhnesee**: Ausstellungen im „Alten Fachwerkhaus Stockebrand“ ☉ • Liz – Landschaftsinformationszentrum ☉ • **Neunkirchen**: Schaubergwerk Wodanstolln ☉ • **Netphen**: Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth ☉ • **Schmallenberg**: Besteckfabrik Hesse/Technisches Museum ☉ • Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum ☉ • **Soest**: Gedenkstätte Französische Kapelle ☉ • Grünsandsteinmuseum ☉ • **Sundern**: Museum in der Alten Kornbrennerei ☉ • **Warstein**: Haus Kupferhammer ☉ • Historischer Kalkofen Suttrop ☉ • Kettenschmiedemuseum Sichtgivor ☉ • **Wenden**: Museum Wendener Hütte ☉

REGION KÖLN/BONN



Bergisch Gladbach: Kindergartenmuseum NRW ☉ • Papiermühle Alte Dombach – LVR-Industriemuseum ☉ • Schulmuseum (Sammlung Cüppers) ☉ • **Bonn**: August Macke Haus ☉ • Beethoven-Haus ☉ • Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig ☉ • LVR-Landesmuseum Bonn ☉ • **Brühl**: Museum für Alltagsgeschichte ☉ • **Dormagen**: Historische Windmühle Stadt Zons ☉ • **Erfstadt**: Gymnicher Wassermühle ☉ • **Erkelenz**: Kreuzherrnkloster Hohenbusch ☉ • **Euskirchen**: Tuchfabrik Müller – LVR-Industriemuseum ☉ • **Frechen**: KERAMION – Zentrum für moderne und historische Keramik ☉ • **Hennef/ Stadt Blankenberg**: Turmmuseum im Katharinenturm und Weinbaumuseum im Runenhaus ☉ •

Hennef: Chronos- Waagen- Ausstellung und Waagen-Wanderweg ☉ • Turmmuseum im Katharinenturm und Weinbaumuseum im Runenhaus Stadt Blankenberg ☉ • **Hückelhoven**: Besucherbergwerk Sophia Jacoba • Korbmachermuseum ☉ • **Köln**: Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e. V. ☉ und Naturmuseum Haus des Waldes ☉ • Römergrab Köln Weiden ☉ • **Königswinter**: Brückenhofmuseum ☉ • Museum zur Naturschutzgeschichte in Deutschland ☉ • Verschönerungsverein für das Siebengebirge Forsthaus Lohrberg und Naturpark Siebengebirge ☉ • Schloss Drachenburg ☉ • Siebengebirgsmuseum ☉ • **Leverkusen**: Industriemuseum Freudenthaler Sensenhammer ☉ • Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im NaturGut Ophoven ☉ • Schiffsbrücke Wuppermündung ☉ • **Linnich**: Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich ☉ • **Pulheim**: Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler ☉ • **Rommerskirchen**: Feldbahnmuseum Oekoven ☉ • **Swistal**: NABU Naturschutzzentrum Am Kottenforst ☉ • **Troisdorf**: Fischereimuseum Bergheim an der Sieg ☉ • **Wahner Heide**: Besucher-Portal Gut Leidenhausen ☉ • Besucher-Portal Turmhof ☉ • Besucher-Portal Steinhaus • Besucher-Portal Burg Wissem ☉ • **Zülpich**: Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur ☉

DIGITALES MITGLIEDERPORTAL

Das digitale Portal auf mitglied.nrw-stiftung.de ist ein exklusives Angebot für die Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung. Die Nutzerinnen und Nutzer haben in einem passwortgeschützten Bereich die Möglichkeit, ihre Mitgliedsdaten einzusehen und zu aktualisieren. Außerdem können sie sich über das Portal bequem für Exkursionen und Veranstaltungen anmelden.

Neu ist außerdem, dass die Mitglieder wählen können, ob sie die Infopost des Vereins nur noch digital erhalten möchten. Das digitale Postfach ersetzt den klassischen Briefversand und schont gleichzeitig die Umwelt. Ergänzt wird das Angebot um einen Newsbereich mit aktuellen Informationen aus der Stiftung und dem Förderverein sowie kurzen Filmbeiträgen und Videobotschaften. Die Geschenkmitgliedschaft für Freunde und Verwandte kann man über das Portal ebenfalls online bestellen. Ihre Bitte um Freischaltung für das Portal richten die Mitglieder des Fördervereins per E-Mail an foerderverein@nrw-stiftung.de.



sodawhiskey - stock.adobe.com

REGION EIFEL/AACHEN



Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms ☺ • **Bad Münstereifel:** Apotheken-Museum ☺ • Astropeiler Stockert ☺ • Natur- und Landschaftsmuseum im Werther Tor ☺ • Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ ☺ • Römische Kalkbrennerei ☺ • **Düren:** Leopold-Hoesch-Museum und Papiermuseum ☺ • **Gangelt:** Kleinbahnmuseum – Selfkantbahn, Fahrten mit der Selfkantbahn ☺ • **Heinsberg:** Begas Haus – Museum für Kunst und Regionalgeschichte ☺ • **Hellenthal:** Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“ ☺ • **Herzogenrath:** Bergbaudenkmal Grube Adolf ☺ • **Hürtgenwald:** Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ ☺ •



Möchten Sie die Informationen zu Angeboten für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung als Broschüre erhalten? Nutzen Sie das anhängende Formular und fordern Sie das kostenlose Infopaket an.

Langerwehe: Töpfermuseum Langerwehe ☺ • **Mechernich:** LVR-Freilichtmuseum Kommern/ Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde ☺ • Römerkanalbauwerke ☺ • Infopunkt Bergbau ☺ • **Nettersheim:** Naturzentrum Eifel ☺ • **Nideggen:** Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren ☺ • **Stolberg:** Museum Zinkhütter Hof ☺ • **Wegberg:** Flachsmuseum ☺ • Museum für europäische Volkstrachten ☺ • Schrofmmühle ☺

Impressum



NRW – Natur Heimat Kultur
Das Magazin der
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Nr. 1 | 2022

Roßstraße 133
40476 Düsseldorf
Telefon: (0211) 45485-0
Telefax: (0211) 45485-22
Internet: www.nrw-stiftung.de
E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Eckhard Uhlenberg,
Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung

Redaktion: Stefan Ast (Leitung),
Jens Spiegelberg, Mona Wehling,
Bettina Schneider.

Herausgeber und Redaktion danken den
Projekt-Initiatoren für die freundliche Unter-
stützung, für Auskünfte und Bildmaterial.

Das Magazin „NRW – Natur Heimat Kultur“
erscheint zweimal im Jahr,
Redaktionsschluss war der 17.05.2022.

Texte: Dr. Ralf J. Günther,
Dr. Günter Matzke-Hajek, Stefan Ast,
Hannah Blazejewski, Thomas Krumenacker

Gestaltung: Arndt + Seelig,
Kommunikationsdesign, Bielefeld

Titelbild: Joachim Drüke

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

ISSN: 2566-8013

Besuchen Sie uns auf



PEFC zertifiziert
Das Produkt stammt aus nachhaltig
bewirtschafteten Wäldern und
kontrollierten Quellen.
www.pefc.de

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname: _____

Name: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Mitglieds-Nr.: _____

Telefon: _____

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger

Deutsche Post 
ANTWORT

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger

Deutsche Post 
ANTWORT

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger

Deutsche Post 
ANTWORT

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

INFORMATIONEN

Ja, ich möchte weitere Informationen

Ich interessiere mich für die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins.
Bitte senden Sie mir ein kostenloses Infopaket.

Bitte senden Sie mir für Bekannte/Freundinnen und Freunde ein kostenloses Infopaket.

Anmeldung für den Newsletter

E-Mail:

(Bitte Adressdaten umseitig eintragen)

oder online: www.nrw-stiftung.de

1 | 2022

INFORMIEREN



MITGLIEDSANTRAG

Ja, ich möchte die NRW-Stiftung und ihren Förderverein unterstützen.

Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

Familien* 35 Euro im Jahr

Vereine/Firmen 100 Euro im Jahr

Spende zusätzlich zum Beitrag _____ Euro im Jahr

Gesamtbetrag _____ **Euro im Jahr**

Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

Spenden an den Förderverein sind steuerlich abzugsfähig. Mitgliedsbeiträge leider nicht. Nach Spendeneingang ab 100 Euro erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

* Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

HELFEN



Spenden ohne Mitgliedschaft

Unterstützen Sie unseren Einsatz für Natur und Kultur in NRW mit Ihrer Spende. Unsere Spendenkonten:

Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN DE34 3005 0110 1005 3905 37
Swift-BIC: DUSSEDE33XXX

Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE60 4005 0150 0000 4886 35
SWIFT-BIC: WEADED1MST

Das Haus Windheim No2 in Petershagen wurde 1701 errichtet. Über 300 Jahre diente es als Bauernhaus. Die Mitglieder des Vereins „denk-mal! Windheim No2“ retteten den Fachwerkbau vor dem Abriss und die NRW-Stiftung förderte die Restaurierung. Heute beherbergt das denkmalgeschützte Haus ein Café und das Westfälische Storchenmuseum.

Alfons Rolf Bense

oder online: www.nrw-stiftung.de

1 | 2022

GESCHENKIDEE

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken.

Empfängerin/Empfänger der Geschenkmitgliedschaft

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

* Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

** Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

1 | 2022

SCHENKEN

Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für _____ Jahr(e)* ab dem Jahr _____ verschenken.

Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

Familien** 35 Euro im Jahr

Schicken Sie die Geschenkmappe mit allen Unterlagen

direkt an den Beschenkten

an meine Anschrift



GEMEINSAM FÜR EIN LEBENDIGES NRW

Wir fördern den ehrenamtlichen Einsatz für die Naturschönheiten und Kulturschätze und helfen, damit Denkmäler restauriert, Museen eingerichtet und Naturschutzgebiete dauerhaft gesichert werden.

www.nrw-stiftung.de

Besuchen Sie uns auf

